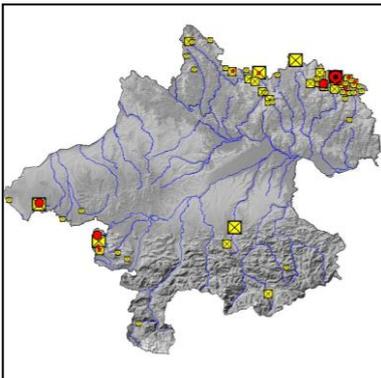


Wiesen- und Kulturlandschaftsvögel in Oberösterreich 2011-2013

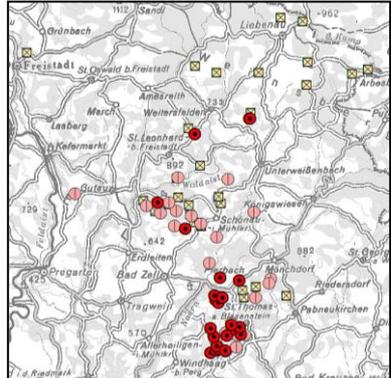
Landesweite Bestandszählungen 1994 bis 2012
sowie Bildungsprojekte und Öffentlichkeitsarbeit



PROJEKTBERICHT

November 2013

**Hans Uhl
& Gábor Wichmann**



MIT UNTERSTÜTZUNG VON LAND UND EUROPÄISCHER UNION



Europäischer Landwirtschaftsfonds
für die Entwicklung des ländlichen
Raums: Hier investiert Europa in
die ländlichen Gebiete.



Projektträger:

BirdLife Österreich
Gesellschaft für Vogelkunde
Mag. Gábor Wichmann
Museumsplatz 1/10/8, A-1070 Wien
T: (0043) 01 5234651
E: office@birdlife.at
www.birdlife.at

In Kooperation mit:

Amt der Oö. Landesregierung
Direktion für Landesplanung, wirtschaftliche und
ländliche Entwicklung
Abteilung Naturschutz
Dr. Alexander Schuster
Bahnhofplatz 1, 4021 Linz
T: 0732 7720 11887
E: alexander.schuster@ooe.gv.at
www.natur-ooe.at

Projektkoordination:

Hans Uhl
Büro für Integration von Natur & Mensch
Kremsstraße 6
4553 Schlierbach
T: 0699 10783395
E: uhl@naturundmensch.com
www.naturundmensch.com

Das Projektteam

Folgende 23 Kolleginnen und Kollegen bearbeiteten nach standardisierten Erhebungsmethoden im Jahr 2012 die nebenstehenden Untersuchungsgebiete und lieferten die Ergebnisrohdaten dazu. Die Namen sind ohne Titel nach Regionen angeordnet:

Karl Zimmerhackl	Sonnenwald, Hörleinsödt
Thomas Engleder	Unterurasch, Helfenberger Hütte
Harald Pfleger	Stadlau
Herbert Rubenser	Leonfeldner Hochland West, Dürnau , Amessschlag, Heidelerche
Kurt Nadler	Leonfeldner Hochland Ost, Vorderweißenbach, Heidelerche
Wolfgang Sollberger	Maltschtal
Egon Lego	Oberes Maltschtal, Freiwald-Sandl
Alois Schmalzer	Freiwald Ost, Maltschtal, Naarnwiesen, Heidelerche
Karl Huber	Seppl Auger
Christa Aistleiner	Machland, Kiebitz
Josef Limberger	Koaserin
Karl Billinger	Obernberg, Uferschnepfe, Kiebitz
Karl Lieb	Ettenau
Herbert Höfelmaier	Grabensee Nordmoor, Oichten Riede Öo.
Maximilian Mitterbacher	Hochburg, Kiebitz
Andreas Maletzky	Feldkirchen/Mattighofen, Kiebitz
Johanna Samhaber	St. Marienkirchen am Hausruck, Kiebitz
Susanne Stadler	Gosauwiesen
Martin Plasser	Wels Flughafen, Bruterfolg Brachvogel
Norbert Pühringer	Ibmer Moor, Bruterfolg Brachvogel
Martina u. Ernst Salocher	Enns-Hochterrasse, Kiebitz
Hans Uhl	Freiwald Süd, Kremsauen, Oberaschau, Zeller Ache, Irrsee, Ibmer Moor, Hörsching Anlaufalm, Heidelerche, Kiebitz, Bruterfolg Brachvogel und Braunkehlchen

Die organisatorische sowie fachliche Leitung trug Gábor Wichmann (BirdLife Zentrale in Wien). Die landesweite Koordination und Umsetzung übernahm Hans Uhl. Pressearbeit führte Bettina Klöpzig durch. Für die im Bericht und bei Vorträgen verwendeten Fotos ist vor allem Josef Limberger, Harald Pfleger und Norbert Pühringer zu danken. Allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern an dieser Stelle herzlichen Dank für ihre vielfach ehrenamtliche Tätigkeit. Nur durch ihr Engagement konnte das Ziel, die Brutbestände der gefährdeten Wiesenvögel landesweit zu erheben, annähernd vollständig realisiert werden.

Zusammenfassung

Die Erfassung der Brutbestände der Wiesenvögel Oberösterreichs, der Heidelerche sowie von ausgewählten Kiebitzkolonien in Ackergebieten bezieht sich 2012 auf 119 Untersuchungsgebiete mit insgesamt 13.711 ha. Es liegen damit für alle aktuell bekannten Wiesenvogelbrutvorkommen fachlich fundierte Bestandsangaben und Bestandstrends für den Zeitraum 1994-2012 vor.

Großer Brachvogel: Die Brutbestände der Art nehmen seit 1996 um 94% bzw. um 24 Paare zu. Mit 43-49 Paaren im Jahr 2012 ist ein neuer historischer Höchstbestand erreicht. Die Zuwächse basieren auf erfolgreichen Neubesiedelungen der Flughäfen Welser Heide (8-10 Paare) und Hörsching (9 Paare) sowie der z. T. positiven Entwicklung in den Schutzgebieten Ibmer Moor (15-17 Paare) und am Irrsee (7-8 Paare). 2012 liegt der Bruterfolg landesweit mit 0,8 Flüggen je Paar im Bereich für vitale Populationen. Den besten Bruterfolg der letzten beiden Zählperioden erzielt die Population in Wels mit 0,9-1,0 flüggen Jungvögeln je Paar.

Bekassine: Der Bestand zeigt mit gesamt nur 18-28 Brutrevieren einen deutlichen Abwärtstrend (2004 noch 39 Reviere). Die oberösterreichischen Brutvorkommen haben sich im Jahr 2012 aus 16-21 Revieren im Ibmer Moor, 2-3 Paaren im Irrsee Nordmoor und jeweils einem fraglichen Revier in den drei Gebieten Koaserin, Maltsch und Gugu/Freiwald zusammen gesetzt. Nahezu 100% der derzeitigen Bruthabitate liegen in Schutzgebieten.

Uferschnepfe: Die Kontrolle des einzigen Brutplatzes des vergangenen Jahrzehntes bei Obernberg/Inn bringt für 2012 einen Hinweis auf eventuell neuerliche Brutversuche in einem angrenzenden Ackergebiet bei Geinberg.

Kiebitz: Die Gesamtzahl in den untersuchten Gebieten beträgt 243 bis 305 Reviere, was einer Durchschnittsdichte von 2 Revieren/km² entspricht. In Flächen ab 1 km² beträgt die Bandbreite der Dichten von 0,6 Revieren/km² im sehr dünn besiedelten Mühlviertel, über im Schnitt 5,1 Revieren/km² in Ackergebieten des Alpenvorlandes bis hin zur weitaus höchsten Abundanz mit 16,8 Revieren/km² auf dem Flugplatz Welser Heide. Der Landesbestand wird neu auf 1300 bis 3200 Reviere eingestuft. Im Ibmer Moor und in Wels sind deutlich negative Bestandstrends seit 2004 zu verzeichnen.

77% der zuordenbaren Brutnachweise fallen auf Äcker, obwohl überproportional Wiesengebiete untersucht wurden. Die Mehrzahl der Kiebitze beginnt in Oberösterreich in der ersten Aprilhälfte zu brüten, mit einer deutlichen Abschwächung in der zweiten Hälfte und noch stärker Anfang Mai.

Wachtelkönig: Mit gesamt 11 Dauer- und 7 Kurzzeitrevieren ist 2012 ein niedriger Bestand dokumentiert. Der Trend ist weiterhin von starken Fluktuationen gekennzeichnet. Besonders stark fallen diese Schwankungen zuletzt in der Region Freiwald aus, mit im Jahr 2011 max. 34 Rufern und 2012 max. 5. Etwas gemäßiger, allerdings seit 2009 leicht rückläufig, zeigt sich der Trend im Böhmerwald mit zuletzt 6 Dauerrevieren. Im Alpenvorland werden 2012 mit 2-4 Rufern wie in den Vorjahren nur Einzelreviere in wechselnden Gebieten festgestellt.

Heidelerche: Mit 22-33 Revieren (2007: 38-42) ist der Bestand nach leichten Bestandserholungen zur Jahrtausendwende wieder rückläufig. 2012 ist die Brutsaison geprägt von starken Bestandsreduktionen im Laufe des Aprils. Die rezenten Brutgebiete befinden sich in Höhenlagen von 470 bis 740 m und ausnahmslos in etwas trockeneren (200 mm Jahresniederschlag im Frühjahr) und wärmeren Gebieten (6°-9° Jahresmitteltemperatur) als die mittlerweile verwaisten Brutgebiete nördlich und östlich davon. Alle 12 Brutnachweise betreffen Neststandorte in Getreidefeldern im Zeitraum 4.4. - 30.5. Vorschläge zur Verbesserung der künftigen Artenschutzmaßnahmen im neuen ÖPUL-Programm werden vorgelegt.

Wiesenieper: Mit gesamt nur mehr 30-44 Brutrevieren und einem Minus von 79% seit 1998 hat diese Wiesenvogelart landesweit die rasantesten Bestandseinbrüche zu verzeichnen. Dies betrifft, mit Ausnahme der beiden letzten, größeren Vorkommen in der Gemeinde Sandl (im SPA Freiwald) alle Landesteile. Im Alpenvorland ist ein völliges Erlöschen letzter, isolierter Brutvorkommen absehbar. Der Landesbestand wird auf 40-60 Paare revidiert.

Braunkehlchen: Die rapiden Bestandszusammenbrüche der Art von 66% seit 1998 halten mit Ausnahme von 6 Vorkommen (Maltsch, Gugu, Sandl-Graben, Hagau, Dürnau, Stadlau) unvermindert an. 1998 wurden landesweit noch 245 Reviere gezählt, 2012 lediglich 84. Im Alpenvorland ist nur mehr ein kleines Brutvorkommen (2 Reviere) am Irrsee nachgewiesen. Der Brutbestand wird neu auf 70 bis 100 Paare eingestuft. Eine Analyse von 76 Paaren stellt 49% der erfolgreichen Bruten in Wiesenbrachen, 27% in Spätmähwiesen, 14% in Projektflächen mit späten Viehweiden und 4% in Wiesenböschungen fest. Auch die besten Bestandstrends zeigen Gebiete mit erhöhtem Anteil an Wiesenbrachen und Spätmähwiesen. Vorschläge zur Verbesserung des ÖPUL-Blaufächenprogramms werden vorgelegt.

Schwarzkehlchen: Mit zuletzt 24-27 Revieren nimmt diese Art seit 1994 in den Wiesenvogelgebieten deutlich zu. Die größten Teilvorkommen liegen in der Ettenau mit 11, im Ibmer Moor mit 6-8 und am Flugplatz Welser Heide mit 4-5 Revieren.

Neuntöter: Für 2012 sind in den Untersuchungsgebieten 84 bis 101 Reviere nachgewiesen. Die kurzfristigen Trends seit 2008 zeigen für den Freiwald nach einem vorherigen Anstieg zuletzt wieder Rückgänge. In der Ettenau verhält es sich umgekehrt: Nach zwischenzeitlichen Rückgängen ist der Bestand wieder auf 35 Reviere angewachsen.

Für die Untersuchungsgebiete liegen auch Daten über Bestandstrends von **Feldschwirl, Rohrammer und Graumammer** sowie je ein Brutvorkommen von **Wiesenschafstelze und Blaukehlchen** vor.

Schutzgebiete: Für die untersuchten Europa- und Naturschutzgebiete werden gebietsspezifische Daten der aktuellen Vorkommen von Wiesenvögeln vorgelegt sowie Vorschläge für Schutzprioritäten und Management.

Verbesserungen der Schutzmaßnahmen: Um den überaus starken Rückgängen einiger Vogelpopulationen außerhalb der Schutzgebiete effizient entgegen zu wirken, ist eine Erhöhung des Mitteleinsatzes ebenso dringend notwendig, wie eine für die Landwirte attraktivere Gestaltung neuer

landwirtschaftlicher Förderinstrumente. Die Erfahrung zeigt, dass diese Förderangebote nur durch konsequente Bildungs- und Beratungstätigkeit für die Betriebe in der landwirtschaftlichen Praxis besser etabliert werden können. Ein landesweiter „Wiesenvogelbeauftragter“ sollte künftig diese Agenden in Oberösterreich wahrnehmen, wie z. B. auch für das Bundesland Salzburg gefordert.

Naturschutzgebiet Kremsauen: Neben der Erstellung von Vorschlägen zur Reduktion des Gehölzbestandes im Sinne des Wiesenvogelschutzes wurde die Umsetzung der Erstmaßnahmen begleitet.

Flugplatz Linz-Hörsching: Vorschläge für Verbesserungen der Grasnutzung zugunsten der Brutvorkommen des Brachvogels wurden erarbeitet und den Bewirtschaftern der Wiesen und Betreibern des Flughafens präsentiert.

Beratungen landwirtschaftlicher Betriebe: Das Pilotprojekt „Wiesenvogel auf meinem Betrieb“ bereitete für 10 landwirtschaftliche Betriebe die Ergebnisse der Wiesenvogelzählung auf und wurde in Beratungsgesprächen sowie durch schriftliche, parzellenscharfe Maßnahmenvorschläge umgesetzt.

Bildungsprojekte: Eine Reihe von Vorträgen und Workshops informierte Multiplikatoren und Verantwortungsträger aus Naturschutz und Landwirtschaft von der überwiegend problematischen Situation der Wiesenvogel in OÖ. In zwei Schulprojekten wurden die außergewöhnlichen Brutvorkommen von Braunkehlchen und Brachvogel den Jugendlichen vor Ort vermittelt.

Öffentlichkeitsarbeit: Diese erfolgte durch: eine Artikelserie in der Zeitung „Der Bauer“, eine Presseaussendung, einen Filmbeitrag des ORF-Landesstudios, unterschiedlichen Artikeln zu den Projektergebnissen in drei Fachzeitschriften.

GIS-Aufbereitung: 917 Revierdatensätze für die Vorkommen 2012 stehen als GIS-Datei zur Verfügung. 36 Kartendarstellungen über die Lage der Brutreviere für alle Teilgebiete finden sich im Anhang.

Inhalt

Einleitung9

Methoden.....9

Untersuchungsgebiete13

Ergebnisse und Diskussion der Leitarten15

 Wachtelkönig (*Crex crex*) 15

 Großer Brachvogel (*Numenius arquata*)..... 17

 Bekassine (*Gallinago gallinago*) 27

 Uferschnepfe (*Limosa limosa*) 31

 Kiebitz (*Vanellus vanellus*) 32

 Heidelerche (*Lullula arborea*) 39

 Wiesenpieper (*Anthus pratensis*) 49

 Braunkehlchen (*Saxicola rubetra*)..... 53

Ergebnisse zu weiteren Kulturlandschaftsvögeln.....63

 Schwarzkehlchen (*Saxicola torquata*) 63

 Neuntöter (*Lanius collurio*) 64

 Feldschwirl (*Locustella naevia*) 66

 Rohrammer (*Emberiza schoeniclus*) 68

 Grauammer (*Emberiza calandra*) 69

 Wiesenschafstelze (*Motacilla flava*) 70

 Wachtel (*Coturnix coturnix*) 70

Gebietsspezifische Schutzmaßnahmen für Wiesenvögel71

 Ibmer Moor..... 72

 Grabensee Nordmoor 75

 Irrsee und Zeller Ache..... 75

Ettenau	76
Maltsch	76
Freiwald	77
Stadlau im Böhmerwald.....	79
Dürnau im Böhmerwald	80
Kremsauen	80
Flugplatz „Welser Heide“.....	84
Brachvogelschutz am Flughafen Hörsching.....	86
Anlaufalm im Nationalpark Kalkalpen	90
Pilotprojekt „Wiesenvögel auf meinen Betriebsflächen“	91
Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit	95
Bildungsprojekte mit Multiplikatoren	95
Aktionstage mit Schulpartnern	96
Öffentlichkeitsarbeit.....	99
Literatur	101
ANHANG 1: Artsteckbriefe	106
ANHANG 2: Text Presseaussendung, 6.5.2013	111
ANHANG 3: Texte Artikelserie „Der Bauer“	114
ANHANG 4: Karten.....	121

Einleitung

Die Wiesen- und Kulturlandschaftsvögel zählen europaweit und in Oberösterreich zu den Sorgenkindern des Vogelschutzes schlechthin. Hauptgrund dafür ist vor allem die fast flächendeckende Intensivierung der Landwirtschaft, die den Reproduktionserfolg der Bodenbrüter Jahr für Jahr stark reduziert. Viele dieser Vogelbestände schrumpfen seit den 1980er Jahren dramatisch. Es ist davon auszugehen, dass heute europaweit um 300 Millionen Agrarvögel weniger existieren als vor 30 Jahren. Das entspricht insgesamt einem Rückgang um etwa 52% (DRÖSCHMEISTER et al. 2012). Die Agrarumweltpolitik der EU hat trotz der Agrar-Umweltmaßnahmen diese Entwicklung eher beschleunigt als aufgehalten (DO-G 2011).

In Oberösterreich haben die Versuche, die ausnahmslos in ihren Beständen gefährdeten Wiesenvögel möglichst lückenlos zu kartieren, 1992 begonnen. Diese Tätigkeit fand bis 1996 überwiegend auf ehrenamtlicher Basis im Rahmen der Ornithologischen ARGE am Biologiezentrum des OÖ Landesmuseums statt. Das zunehmende Flächenausmaß und die steigenden Anforderungen an Datenqualität bzw. Ergebnisdarstellung, u. a. aufgrund deren rechtlichen Relevanz für die Umsetzung von Vogelschutzgebieten, führten das Projekt an Grenzen des ehrenamtlich Leistbaren.

In den Jahren 2008 und 2012 wurde BirdLife Österreich von der Abteilung des Landes Oö., Dr. A. Schuster beauftragt, in Abstimmung mit der Ornithologischen ARGE des Biologiezentrums neuerlich eine landesweite Bestandserhebung zu realisieren. Erhebungsmethoden und Mitarbeiterstab orientierten sich am Vorgehen des Erhebungsjahres 2004. 2012 neu in dieses Kartierungsprojekt aufgenommen wurden die möglichst flächendeckende Zählung der Heidelerche (Ersterhebung 2007) und ein Stichprobensystem für Kolonien des Kiebitzes in Ackergebieten.

Das Projekt setzt zudem einen Schwerpunkt in der Ausrichtung des Managements von Schutzgebieten sowie der Artenschutzprojekte Braunkehlchen und Heidelerche. Um das gesammelte, diesbezüglich Wissen sowohl einem interessierten Fachpublikum und Multiplikatoren etwa im Bereich der Landwirtschaft, als auch der breiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen, beinhaltet dieses Projekt erstmals auch eine breite Palette von Maßnahmen in den Bereichen Bildung und Öffentlichkeitsarbeit.

Methoden

Abhängig vom zu erwartenden Artengefüge waren pro Untersuchungsgebiet zur Brutzeit 3 bis 5 Vollbegehungen durchzuführen. Nach telefonischen Vorvereinbarungen erfolgte zu Saisonbeginn die Übersendung von Kartierungsanleitung, Meldeformularen, Gebietsabgrenzungen und Ausdrucken von Luftbildern an die Mitarbeiter. Über die nun vorliegenden Eintragungen in die Tageskarten und die daraus resultierenden Ergebniskarten je Teilgebiet sind alle Bestandsangaben detailliert nachvollziehbar.

In den Kartierungsanleitungen scheinen die empfohlenen Erfassungszeitfenster je Art, zu verwendende Kürzel für die dokumentierten Beobachtungen sowie

Wertungsgrenzen für Bestandsangaben etc. auf. Zusätzlich wurden per Meldeformularen Angaben über aktuelle, landwirtschaftliche Nutzungsformen und weitere für Wiesenbrüter relevante Einflussfaktoren abgefragt (s. Anlage).

Wachtelkönig: Gezielte Bestandserfassungen mit nächtlichen Kontrollen der Brutvorkommen werden in Oö. seit 2004 jährlich, im Freiwald seit 1998 im Rahmen des landesweiten Artenschutzprogramms abseits der gegenständlichen Wiesenvogelzählung erhoben, so auch 2012. In diesem Bericht sind lediglich die Bestandstrends seit 1998 dargestellt. Die Quellen dazu sind die jährlichen Berichte an die Abteilung Naturschutz des Landes (SCHMALZER & SOLLBERGER 2012, ENGLER 2012, UHL 2012).

Großer Brachvogel: Alle Brutgebiete wurden mindestens vier Mal im Zeitraum 25.3.-10.6. kontrolliert. Nur Revierabgrenzungsverhalten und nähere Bruthinweise sind in die Auswertung aufgenommen. Für die 4 größten Populationen im Ibmer Moor, am Irrsee, sowie auf den Flugplätzen Wels und Hörsching erhoben die Bearbeiter durch zwei zusätzliche Tageskontrollen im Juni gezielt die Zahl flügger Jungvögel.

Bekassine: In Gebieten mit Bekassinen-Vorkommen wurden von 10.4.-10.6. mindestens vier Begehungen, zwei davon zu Dämmerungszeiten durchgeführt. Nur balzende Vögel oder nähere Bruthinweise wurden zur Erfassung der Reviere herangezogen.

Kiebitz: Mindestens drei Begehungen zwischen 25.3. und 10.5. In Oö. bevorzugt diese Art, durch Landwirtschaft stark beunruhigte Ackerhabitate als Brutplätze. Revierverlagerungen für die regelmäßigen Ersatzgelege ergeben selbst kurzfristig ein kleinräumig äußerst wechselhaftes Bild, vor allem für Kolonien. Bei dem gewählten Erfassungszeitraum bleiben zwangsläufig Ersatz- und Zweitbruten oder Daten zum Bruterfolg weitgehend unberücksichtigt.

Für Kolonien im stark beunruhigten Intensivagrarland wurden als Hauptkriterium die Zahlen territorialer Vögel, bzw. die Gesamtzahl der anwesenden Vögel bei den Aprilzählungen gewertet (vgl. ANDRETTKE et al. 2005). Maidaten blieben für diese Kolonien in der Regel unberücksichtigt um Doppelzählungen zu vermeiden.

Zusätzlich sollten für alle Brutnachweise, die räumlich einer landwirtschaftlichen Nutzfläche zuordenbar waren, nach vorgegebenen Kriterien, die Arten der Bewirtschaftung dokumentiert werden.

Neuntöter: Erfassungszeitraum: 15.5.-10.7. In einigen Gebieten mit insgesamt nur drei Kontrolltagen und relativ breitem Artenspektrum ist die Datenlage zur Erfassung der Neuntöter-Bestände als nicht verlässlich aussagekräftig zu werten. Da in diesen Fällen nur eine Kontrolle für den günstigen Neuntöter-Erhebungszeitraum vorliegt, sind diese Bestandsangaben mit größeren Unsicherheitsfaktoren behaftet (s. Artkapitel).

Heidelerche: Es erfolgte eine flächendeckende Kartierung analog der ersten Bestandszählung des Jahres 2007 mit mindestens 3 Begehungen auf zumindest 4100 ha (UHL et al. 2008). Erfassungszeitraum: 15.3.-15.5. Da danach nur mehr stichprobenartige Nachsuchen stattfanden, sind späte Ersatzgelege und Zweitbruten in den Ergebnissen unterrepräsentiert.

Wiesenpieper: Drei Begehungen von 1.4.-10.6. (in Hochlagen 10.4.-20.7.); Vor allem singende Männchen und nähere Bruthinweise waren zu erfassen.

Braunkehlchen: Drei Begehungen im Zeitraum 10.5.-20.6. (Hochlagen: 15.5.-10.7.) In 4 Gebieten wurde zusätzlich auf insgesamt 500 ha eine Bruterfolgskontrolle der Braunkehlchen durch mindestens zwei Zusatzbegehungen von 20.6.-15.7. durchgeführt.

Details zu Braunkehlchen und allen weiteren Arten siehe Kartierungsanleitung im Anhang.

Genehmigungen zur Flächenbegehung: Zur teilweisen Begehung der NSG Grabensee und Ibmer Moor waren Ausnahmegenehmigungen der Naturschutzbehörde einzuholen. Im Ibmer Moor wurde zur Brachvogelkontrolle das Einverständnis mit der Jägerschaft zur Benutzung der Jagdhochstände hergestellt. Mit den Betreibern des Flugfeldes Wels, dem Verein Weiße Möwe, existiert eine dauerhafte mündliche Vereinbarung zur Begehung der Fläche zu bestimmten Zeiten. Die Verantwortlichen des Fliegerhorstes Hörsching gestatteten unter Auflagen, Brachvogelzählungen des südlichen Teiles des Flughafenareals.

Alle Kartierer waren gebeten, im aktuellen Zweifelsfall Kontakt mit Bewirtschaftern während ihrer Freilandtätigkeiten aufzunehmen. Schutzgebietsbetreuer wurden im Vorfeld vom Projekt informiert. Für die Flächen im SPA-Freiwald erfolgten Ankündigungen in den Gemeindeblättern durch den Gebietsbetreuer.

Auswirkungen mangelhafter Behebungsmöglichkeiten: Die Teilgebiete NSG Pfeiferanger sowie die Streuwiesen nördlich des Seeleithensees im Ibmer Moor, wurde um die „zentralen Kolonien“ von Brachvogel und Bekassine zu schonen, nur von den Rändern kontrolliert. Mit dieser Methode lassen sich zwar Bestände von so auffälligen Vögeln, wie Brachvogel und Kiebitz erheben. Schon bei den Bekassinen-Zahlen sind damit allerdings nennenswerte Unsicherheitsfaktoren verbunden. Hingegen sind Aussagen über Bestände des Wiesenpiepers (oder anderer unauffälliger Singvögel) für dieses Teilgebiet mit Unsicherheitsfaktoren behaftet. Dies gilt es sowohl in der Interpretation der vorliegenden Ergebnisse, wie auch bei künftigen Kontrollzählungen zu beachten.

Unterschiedliche Größen untersuchter Gebiete: Aussagen über Bestandstrends werden nur für vergleichbare Gebietskulissen und bei vergleichbaren Methodenstandards vorgenommen. Bestandsangaben, die auf methodischen Fehlern basieren können, sind im Text hervorgehoben. Details zu Änderungen der Untersuchungsgebiete, siehe nachstehendes Kapitel. Die Diagramm-Bestandsangaben können aufgrund nicht berücksichtigter (weil nicht vergleichbarer) Teilgebietsdaten z. T. erheblich von den jeweils angegebenen Jahresgesamtzahlen abweichen.

Wertung der Daten: Die Bestandsangaben setzen sich aus der Mindestrevierzahl (Summe von Brut wahrscheinlich und Brut nachgewiesen) und den zusätzlichen möglichen Brutrevieren zusammen. Folgende Status- und Verhaltenscodes sind die Grundlage für diese Einstufung. Ausnahmen dazu finden sich bei den Artkapiteln und in der Kartierungsanleitung. Damit

orientiert sich die Datenbewertung an vergleichbaren internationalen Standards (vgl. SÜDBECK et al. 2005 und SCHWAIGER et al. 2007).

Brut möglich = BM	H	Art zur Brutzeit im für die Brut geeigneten Habitat festgestellt
	S	Singendes Männchen zur Brutzeit anwesend bzw. Balzrufe gehört
Brut wahrscheinlich = BW	P	Paar zur Brutzeit im für Brut geeignetem Habitat festgestellt
	T	Revierverhalten (z. B. Gesang, Revierkämpfe etc.) an mindestens 2 Tagen mit wenigstens 1-wöchigem Abstand im gleichen Territorium festgestellt
	D	Balzverhalten, Kopula
	N	Aufsuchen des wahrscheinlichen Nistplatzes
	A	Angst- oder Warnverhalten von Altvögeln lässt auf Nest oder nahe Junge schließen
	B	Bau von Nest oder Bruthöhle, Transport von Nistmaterial
Brut nachgewiesen = BN	DD	Angriffs- oder Ablenkungsverhalten (Verleiten)
	UN	Gebrauchtes Nest oder Eischalen aus dieser Brutsaison gefunden
	FL	Kürzlich ausgeflogene Junge (Nesthocker) oder Dunenjunge (Nestflüchter)
	ON	Brütenden Altvogel gesehen; Altvogel verweilt längere Zeit auf Nest
	FY	Altvögel tragen Futter für Junge oder Kotballen
	NE	Nest mit Eiern aus dieser Brutsaison gefunden
	NY	Junge im Nest gesehen oder gehört

Wettereinflüsse während der Kartierungsperiode 2012

Da extreme Niederschlagsmengen oder längere Kältewellen während der Brutzeit 2012 ausblieben, ist anzunehmen, dass vom Wettergeschehen während der Brutsaison keine ungewöhnlichen Effekte auf das Brutgeschehen der Wiesenvögel ausgingen. Negative Auswirkungen von kurzfristigen Kälteeinbrüchen auf Bestandsgrößen der Heidelerche, wie Mitte April und Mai 2012, wurden von einzelnen Kartierern angenommen. Details siehe: Heidelerche/Witterung/Frühjahr 2012

Verwendete Kürzel

Untersuchungsgebiet	UG	Brutpaar/e	BP
Mündliche Mitteilung	mdl.	Brutrevier/e Randrevier/e	RE RR
Seehöhe	NN	Juveniler Vogel	Juv
Spät gemähte Extensivwiesen, gefördert im ÖPUL-Programm	WF	Brut möglich: einmaliges oder kurzzeitiges Revierverhalten	Bm
Naturschutzgebiet	NSG	Brut wahrscheinlich oder nachgewiesen	Bw/n

Untersuchungsgebiete

Gesamtgröße der Untersuchungsgebiete 1994 bis 2012

Untersuchungsjahr	1994	1996	1998	2000	2004	2008	2012
Zahl Untersuchungsgebiete	24	29	44	36	60	81	119
Gesamtgröße der UG in Hektar	3065	3450	4170	3860	8065	7830	13711

Tabelle 1: 2004 wurden alle UG erstmals digital bearbeitet (auf Basis Austrian Map-Karten). Diese Flächenangaben sind deshalb präziser. Einige Zahlen waren davor zu gering bemessen. Neue Flächen sind dazu gekommen.

2008: 6 UG mit gesamt 840 ha wurden nicht mehr kartiert, dafür 10 UG mit insgesamt 712 ha neu aufgenommen. Die Diskrepanzen zu 2004 ergeben sich hauptsächlich aus neuerlicher Präzisierung und Digitalisierung (auf Basis Luftbildaufnahmen) der Gebiete (ausscheiden von Wald oder Ackerland), wodurch einige größere (aus 2004) in „neue“ kleinere UG zersplittert sind.

2012: Aus Kostengründen wurde 2012 auf die Kontrolle von 6 Teilgebiete (ca. 800 ha) verzichtet, die den vorliegenden Streudaten nach nicht mehr von Wiesenvögeln besiedelt werden. Sehr intensiv landwirtschaftliche genutzte Teilflächen in der ÖPUL-Projekt-Region für das Braunkehlchen im Leonfeldner Hochland blieben ebenfalls ohne Kontrolle. Neu hinzugekommen sind 35 Heidelerchen-Kontrollgebiete (4100 ha), 10 Kiebitz-Ackerkolonien (2770 ha) und die Anlaufalm im Nationalpark Kalkalpen (80 ha).

2012 nicht kontrolliert: Morau, Guglwald, Grubhäusl, Weigetschlag, Allhut, Oberwang, Kremsauen Süd,

Neu: Kiebitzkolonien in Ackergebieten: Hochburg (194 ha), Feldkirchen/Mattighofen (165 ha), Obernberg ((191 ha), Hörsching Ost (241 ha), Rohr/Kremstal (162 ha), St. Marienkirchen/Polsenz (157 ha), St. Marienkirchen/Hausruck (1029 ha), Sachsen/Machland Nord (165 ha), Ennsterrasse/Dörfl (386 ha);

Heidelerchen-Erhebung 2012: Vergleichszählung aller 35 Teilflächen des Ersterhebungsjahres 2007, gesamt 4100 ha (UHL et al. 2008); Zusätzlich fanden in einzelnen, potenziellen, benachbarten Brutgebieten Stichprobenerhebungen statt.

Die 119, im Jahr 2012 untersuchten Teilgebiete, umfassen gesamt 13711 ha (Durchschnitt je UG: 115 ha, Einzelgröße: von 8 bis 591 ha) und verteilen sich nach Schutzkategorien wie folgt:

- 36 Teilflächen in Europaschutzgebieten (samt Puffer): 3438 ha,
- 6 Teilflächen in Naturschutzgebieten (samt Puffer): 510 ha,
- ÖPUL-Projektgebiete Heidelerche u. Braunkehlchen: 5221 ha,
- 9 Teilflächen in IBAs (ohne SPA- oder SAC-Status): 838 ha
- Ohne Naturschutzprioritäten (v. a. Kiebitzkontrollflächen): 3704 ha

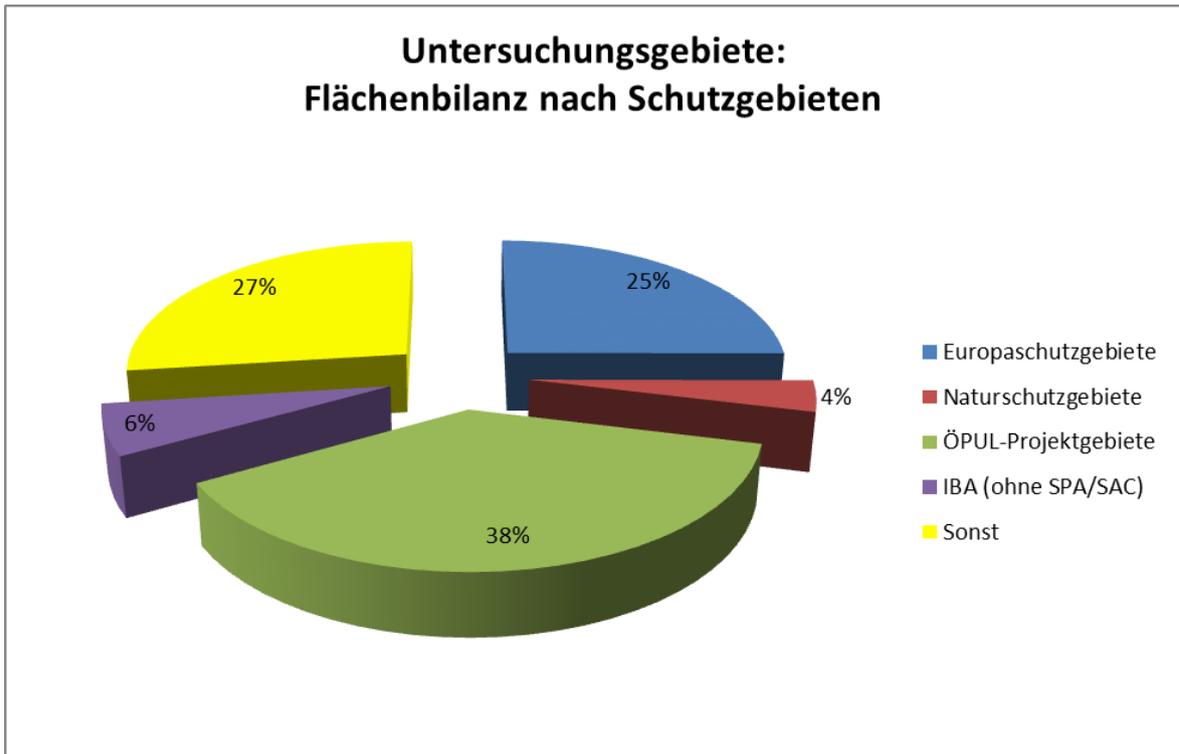


Abbildung 1: Verteilung der Untersuchungsgebiete 2012 nach Kategorien von Schutzgebieten und Vorrangflächen.



Abbildung 2: Verteilung der Untersuchungsgebiete 2012 nach Zielarten; Angaben in Hektar.

Ergebnisse und Diskussion der Leitarten

Wachtelkönig (*Crex crex*)

Europa	RL Ö	RL Oö	Bestand Ö	Bestand Oö
SPEC 1 Anhang 1	CR: Bestand abnehmend, akuter Schutzbedarf!!	1	150-400	10-50

Brutbestand 2012 und Bestandsentwicklung

Folgend werden kurz die drei Berichte des Artenschutzprojektes des Jahres 2012 zusammengefasst. Im Rahmen der Wiesenvogelkartierung ergaben sich keine zusätzlichen Streudaten für diese Art. Es wird weiter in Kurzzeitreviere (Rufaktivitäten 1-6 Nächte) und Langzeitreviere (länger rufend oder weitere Bruthinweise) unterschieden. Anzahl rufender Wachtelkönige 2012:

Gesamt 2012: 11 Dauer-, plus 7 Kurzzeitreviere, maximal 18 Reviere

- SPA Maltsch: 2-3
- SPA Freiwald 0
- Region Freiwald sonst 1-2
- Grenzstreifen u. Böhmerwald 6
- Mühlviertel sonst 0-3
- Alpenvorland 2-4

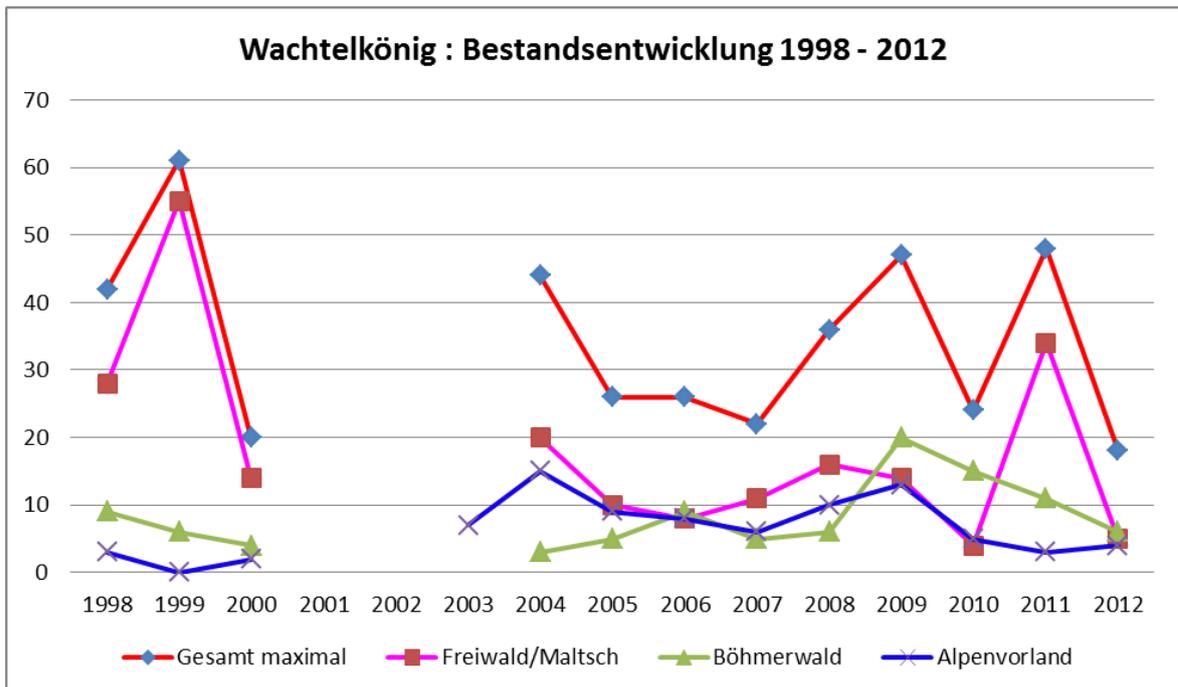
Böhmerwald: Der größte Brutbestand 2012 befand sich, wie im Jahr 2009, mit 6 Dauerrevieren im Böhmerwald. In angrenzenden südböhmischen Wiesen wurden 9 weitere Rufer festgestellt. Auffallend war hier eine verspätete Ankunft der Wachtelkönige ab Ende Mai, ähnlich wie beim letzten höheren Bestand im Freiwald 2011. Es wurden 2 Förderverträge (gesamt 7,5 ha) für verspätete Mahd ab 1.8. abgeschlossen (ENGLEDER 2012).

Freiwald: Nach einem Bestand von 13 Revieren im SPA Freiwald bzw. maximal 34 Rufern in der Region im Vorjahr (2011) wurden 2012 im SPA Freiwald überraschend keine Wachtelkönige festgestellt, im SPA Maltsch ein durchschnittlicher Bestand von 2-3 Rufern. 2 weitere Rufplätze betrafen Wiesen im weiteren Umfeld der Schutzgebiete. Auch kamen Wachtelkönige in angrenzenden Gebieten Südböhmens und des Waldviertels vor. 2 Förderverträge für verspätete Mahd erfolgten für gesamt 2,8 ha. (SCHMALZER & SOLLBERGER 2012). Erstmals wurden Vorverträge für potenzielle Besiedelungsflächen in den SPAs abgeschlossen.

Alpenvorland: Ähnlich niedrig wie in den beiden Vorjahren war hier der Bestand mit 2-4 Rufern. Am Irrssee wurde eine Fördervereinbarung für verspätete Mahd ab 15.8. für eine 1,6 ha große Wiese vereinbart.

Der Bestandstrend in Oö. ist weiterhin von starken Fluktuationen gekennzeichnet, mit unterschiedlichen Aspekten in den einzelnen Regionen.

Abbildung 3: Bestandsentwicklung des Wachtelkönigs in Oö., 1998 bis 2012



Besonders stark fielen diese Schwankungen in den letzten 4 Jahren im Freiwald aus. Etwas gemäßigter, allerdings seit 2009 wieder leicht rückläufig, zeigte sich der Trend im Böhmerwald. Im Alpenvorland wurden zuletzt nur Einzelreviere in wechselnden Gebieten beobachtet. Die letzte, kleine Rufgruppe (2-3) zeigte sich 2009 in Steinbach/Ziehberg (Uhl 2012). Trends von benachbarten Populationen sind nicht bekannt. In der Schweiz konnte 2012, im 17. Jahr des vergleichbaren Artenschutzprogramms, die überdurchschnittliche Zahl von 41 Rufern gezählt werden (INDERWILDI 2012).

Schutzmaßnahmen

Bezüglich Schutzmaßnahmen wird auf die Ergebnisse des Workshops vom 22.6.2010 verwiesen (UHL & ENGLER 2010). Hier reichen die Verbesserungsvorschläge von der Etablierung größerer, zusammenhängender Wachtelkönig-freundlicher Wiesenkomplexe über die Schaffung von „Corncrake corners“ und Flächenankäufe bis hin zu Versuchsprojekten mit Lockattrappen in Schutzgebieten mit großem Anteil an Spätmähwiesen.

Zusätzlich wird auf die Positivbeispiele der Artenschutzstrategie im benachbarten Südböhmen verwiesen bzw. auf eine dazu passende Aussage aus dem internationalen Wachtelkönig-Schutz: „Wachtelkönig-Schutzgebiete haben sich in Form von zusammenhängenden Extensivwiesen von 150 bis 400 ha bewährt.“ (EU-WILDLIFE AND SUSTAINABLE FARMING PROJEKT 2009). In Oberösterreich existieren zwar Wiesenvogelschutzgebiete dieser Größenordnung (z. B. Freiwald, Maltsch). Jedoch fehlt es in deren Umsetzung an großen, arrondierten Extensivwiesenkomplexen. Ohne entscheidende Verbesserung der Schutzmaßnahmen auf größerer Fläche ist derzeit die Etablierung einer dauerhaft kopfstärkeren Brutpopulation des Wachtelkönigs in Oberösterreich unwahrscheinlich.

Großer Brachvogel (*Numenius arquata*)

Europa	RL Ö	RL Oö	Bestand Ö	Bestand Oö
SPEC 2	CR: Bestand abnehmend, erhöhter Schutzbedarf!	1	NEU: 2012 135-157	NEU: 2012 43-49

Brutbestand 2012, Bestandsentwicklung und Schutzvorschläge

2012 kamen in Oö. 43,5 bis 49,5 Brachvogelbrutpaare vor. Das „halbe Paar“ betrifft ein Randrevier zum SPA Weidmoos in Salzburg. Der historische Höchststand des Jahres 2008 ist damit leicht übertroffen.

Abbildung 4: Großer Brachvogel in Oberösterreich, 2012 (links) und 1996 (rechts)

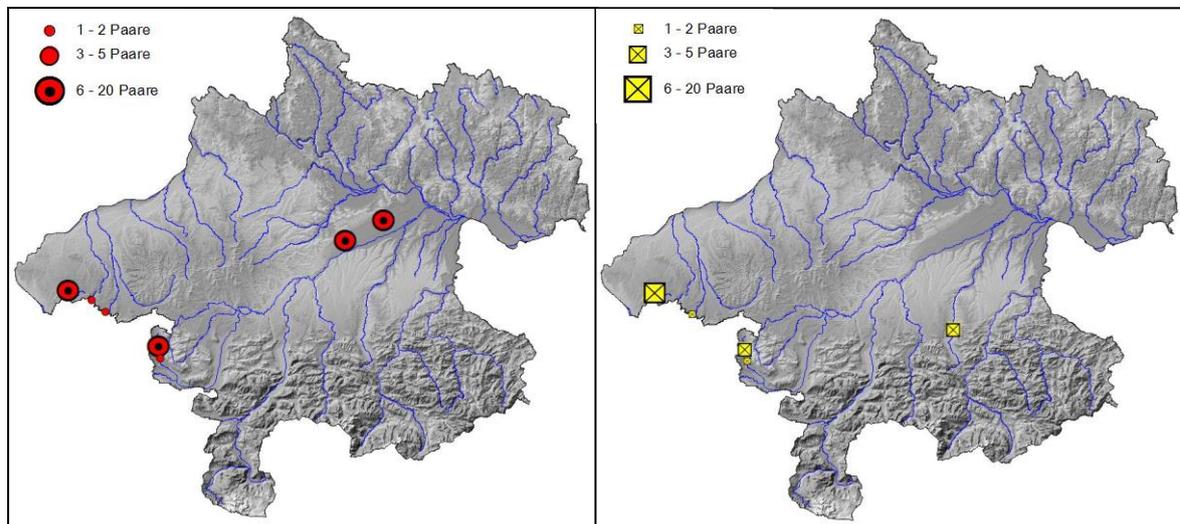


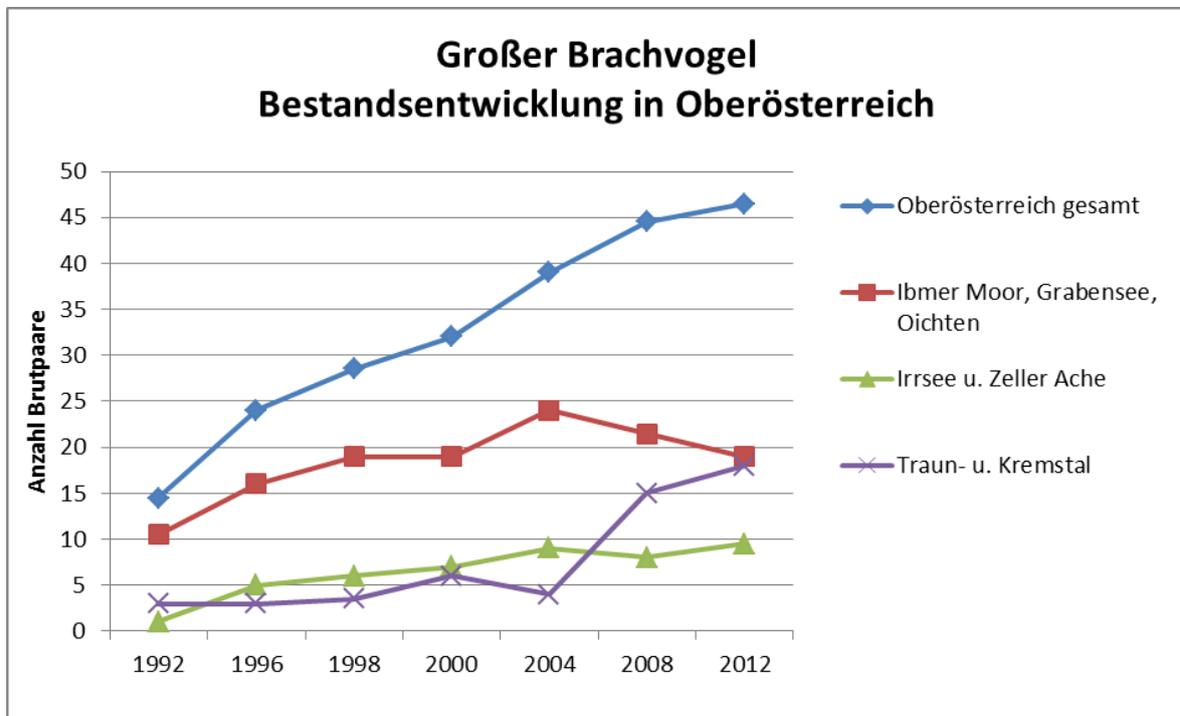
Tabelle 2: Brutbestand des Großen Brachvogels 1992, 2008 und 2012 in Oö.

Untersuchungsgebiet	Größe km ²	BP 1992	BP 2008	BP 2012	BP/Km ² 2012	flügge Juv. 2012	flügge Juv./BP 2012
Ibmer Moor	7,0	9-10	19,5-20,5	15,5 - 17,5	2,3	11-14	0,6 - 0,9
Grabensee	0,4	1	1,5	1-2		0	0
Oichten Oö.	0,3	?	0	1		0	0
Irrsee	1,8	1	6	7-8	4,1	1-2	0,1 - 0,3
Zeller Ache	0,9	?	2	2	2,2	3	1,5
Flugplatz Wels	1,4	0	8-10	8-10	6,4	8-10	0,8 - 1,3
Flughafen Hörsching	3,0	0	5-7	9	3,0	9	1,0 *
Kremsauen	4,0	3	0	0			
GESAMT	18,8	14 - 15	42 - 47	43,5 - 49,5	2,4	32-38	0,7 - 0,9

Im Schnitt betrug die erfreuliche, signifikante Zunahme des Brutbestandes im Bundesland in den letzten 16 Jahren 24 Brutpaare bzw. 94% des Basisjahres 1992. Die Gesamtzahl für 1992 könnte z. T. auf Bestandsunterschätzung, z. B. am Irrsee, oder fehlende Erhebung, z. B. an Zeller Acher beruhen. Jedenfalls ist der Hauptteil dieses Zuwachses der Trauntal-Population zu verdanken, die nach der Erstbesiedelung des Flugplatzes Wels im Jahr 1997, gemeinsam mit dem Vorkommen auf dem benachbarten Flughafen Linz-Hörsching, nunmehr auf 17 bis 19 Paare zugenommen hat.

Damit weist Oberösterreich neben dem Burgenland derzeit nicht nur den größten Brutbestand eines Bundeslandes auf. Die lokalen Vorkommen im Ibmer Moor und Trauntal zählen auch zu den 5 bundesweit größten Populationen. Dem entsprechend hoch ist die Verantwortung Oberösterreichs für den Schutz dieser Art und seiner Brutgebiete.

Abbildung 5: Bestandsentwicklung des Großen Brachvogels, 1992-2012;



signifikante Zunahme: OÖ gesamt: $r^2=0,96$; $p<0,001$; $y=-3196,24+1,61*x$, Ibmer Moor: $r^2= 0,49$; $p<0,01$; $y=-838,21+0,43*x$, Irrsee/Zeller Ache: $r^2= 0,80$; $p<0,01$; $y=-736,25+0,37*x$, Traun/Kremstal: $r^2=0,79$; $p<0,01$; $y=-1587,02+0,80*x$;

Ibmer Moor: Der Brutbestand dieses größten Einzelvorkommens nimmt seit 1992 signifikant zu, ist zuletzt leicht rückläufig (Höchststand 2004 mit 22 Paaren). Der Bruterfolg liegt 2012 mit durchschnittlich 0,8 flüggen Juvenilen je Paar weit über jenem von 2008 (0,1/Paar). Die kleinräumig höchste Dichte kommt weiterhin im an den Rändern zunehmend verbuschenden Moor des Naturschutzgebietes Pfeifer Anger vor (8 BP/76 ha). Hier nutzen die Brachvögel allerdings regelmäßig und großräumig die im Osten angrenzenden Fettwiesen und Äcker.

Im Vergleich zu 2008 blieben zumindest 4 Reviere gänzlich oder als Dauerrevier verwaist. Dies betrifft im Südwesten 2 Reviere außerhalb des

SPAs, in denen keine oder gar kontraproduktive Managementmaßnahmen im Sinne des Wiesenvogelschutzes festgestellt werden mussten, z. B. mehrere hundert Meter lange Heckenpflanzungen in offener Wiesen- und Weidelandschaft. Sollten diese Hecken zu dichten hohen Baumhecken heranwachsen, werden sowohl die restlichen beiden Brachvogelpaare als auch die Kiebitze dieses Teilgebietes langfristig als Brutplatz meiden.

Aber auch nördlich des Seeleithensees blieb ein Revier des Vergleichsjahres 2008 verwaist, ebenso im landwirtschaftlich intensiv genutzten Grünland südlich des Ibmer Moors bzw. westlich des Waidmooses. Im Kerngebiet Pfeiferanger war im Gegensatz zu 2008 (plötzlicher und vollständiger, ungeklärter Brutausfall von 8 Paaren Ende Mai) 2012 ein guter Bruterfolg von mindestens 11 flüggen Jungvögeln zu verzeichnen. Ebenfalls flügge Jungvögel von je einem Paar wurden nördlich des Seeleithensees (4 Juv.) und in der südwestlich gelegenen Pferdekoppel (1 Juv.) notiert.

Der erkennbare Bestandsrückgang im Ibmer Moor korrespondiert mit der unterdurchschnittlichen Reproduktionsrate in diesem Gebiet (s. Tabelle 3), soweit sich dies bei Bruterfolgskontrollen für nur zwei Perioden beurteilen lässt.

Irrsee: Trotz nur kleiner Naturschutzgebiete und weiterhin starkem Störungsdruck durch Freizeitnutzung nahm der lokale Brutbestand auf 7 Paare und 1 territoriales Männchen (am Südufer) leicht zu. Allerdings war 2012 in den Irrseewiesen ein geringer Bruterfolg (0,1-0,3 Juv./Paar) zu verzeichnen (je ein flügger Jungvogel am Südostufer und im Nordmoor). Als Neststandort überraschte das Paar des Südostufers, mit einem geringen Abstand von etwa 80 m zum Badeplatz des angrenzenden Bauernhofes, bei gleichzeitig 150 m zum öffentlichen Badeplatz des Landes.

In den überwiegenden Fällen scheidet die Landwirtschaft als Verursacher von Verlusten von Gelegen oder Jungvögeln aus, da als Neststandorte Spätmähwiesen bevorzugt werden. Diese, allerdings sehr kleinflächigen Schutzwiesen werden weiterhin als besonders anfällig für anthropogene Störungen eingeschätzt, v. a. durch Fischer (v. a. vom Ufer aus), Badegäste und Spaziergänger, die sich abseits der Wege aufhalten (s. Abb. 6 u. 7).



Abbildung 6: 19.5.2012: Dame mit Hund durchquert die Brutreviere von Brachvogel und Bekassine mitten im Irrsee Nordmoor;



Abbildung 7: 19.5.2012: Ein Spaziergänger sucht querfeldein einen Weg mitten im Brachvogelrevierzentrum des Südufers, wenige Meter neben den laut warnenden, Junge führenden Brachvögeln;

Die von der Naturschutzabteilung des Landes vorgesehenen Maßnahmen zur Gehölzreduktion im Nordmoor werden ausdrücklich als Verbesserungen für die Bruthabitate begrüßt. Sie entsprechen einer bereits 20 Jahre alten Forderung des Wiesenvogelschutzes (s. SLOTTA-BACHMAYR 1992). Je umfangreicher und nachhaltiger diese realisiert werden, umso mehr werden Brachvogel, Bekassine oder Kiebitz davon profitieren.

Zeller Ache: Einer der beiden Brutplätze an der Zeller Ache wird durch zunehmende Bautätigkeit stark beeinträchtigt. Gerade dieses südlichste Paar war überraschender Weise 2012 mit 3 flüggen Jungvögeln erfolgreich. Es ist vorhersehbar, dass dieses sehr kleine Bruthabitat (20 ha Moorwiesen, an drei Seiten von wachsenden Siedlungen und Betriebsgebieten umschlossen) vom Brachvogel in wenigen Jahren verlassen wird, sollte es zu keinen Verbesserungsmaßnahmen kommen (z. B. absoluter Baustopp, Betretungsgebot für die letzten Moorwiesenreste, ev. Ausdehnung der Spätmähwiesen).

Das zweite, nördlichere Paar mit Revierzentrum in den Viehweiden war 2012 mit einem Jungvogel ebenfalls erfolgreich. Hier könnten Managementmaßnahmen pro Grünlandextensivierung sowie zur Reduktion des Gehölzbestandes zu Habitatverbesserungen beitragen.

Grabensee Nordmoor: Wie 2008 frequentierten ein bis zwei Brutpaare dieses kleine, im Zentrum von zunehmender Verwaldung geprägte Schutzgebiet. Das Revier in diesem verbuschenden Moorzentrum war 2012 nur kurzzeitig von einem Paar besetzt. Eventuell handelte es sich hierbei um eines, das als Brutplatz die angrenzenden Salzburger Seeuferwiesen nutzt. Das zweite, vermutlich ein Erst- und ein Zweitgelege zeitigende Paar im offeneren, westlichen Feuchtwiesenbereich blieb ohne Bruterfolg. Zwei ca. 2 Wochen alte Küken am 17.6. aus einem Ersatzgelege konnten bei darauf folgenden Kontrollen nicht mehr bestätigt werden.

Analog zu den Verbesserungsvorschlägen für das Irrsee Nordmoor, können an dieser Stelle nur die bereits mehrfach gebrachten Vorschläge (z. B. UHL 2009) zur teilweisen Rücknahme des aufkommenden Waldes im Moorzentrum wiederholt werden (s. Punkt „Gebietsspezifische Schutzmaßnahmen“).

Oichten Riede: Erstmals ist für den öö. Teil dieses, in Salzburg ausgedehnten Feuchtwiesengebietes, am 1.5. 2012 ein nähere Bruthinweis gelungen, durch ein Nestmulden drehendes, eindeutig territoriales Paar. Ev. handelte es sich dabei um eine Ersatzbrut. Dieses Paar blieb ohne Bruterfolg.

Flugplatz Welser Heide: Die seit 1997 rasch angewachsene Brachvogelkolonie am Flugfeld Wels weist neben einer stabilen Population von 8 bis 10 Paaren die höchste landesweite Dichte (6,4 Paare/km²) und mit 0,8 bis 1,3 flüggen Juv./Paar weiterhin einen überdurchschnittlich hohen Bruterfolg auf.

Als Neststandorte wurden wie in den Vorjahren die zentral gelegenen, Großteils erst im Juli gemähten Magerwiesen um die Rollbahnen genutzt. Der geringste durchschnittliche Abstand der Revierzentren (Neststandorte, Zentren der Kükenwarnrufplätze) zu den benachbarten Gebäuden oder Straßen betrug in den Jahren 2010 und 2012 310 m (n = 16). Dies liegt deutlich über jenem von BOSCHERT (1993) in Deutschland eruierten mittleren Abstand von Nestern zu Straßen von 228 m. Der analog dazu ausgewertete geringste Abstand zwischen den benachbarten Revierzentren betrug durchschnittlich 240 m.

Diese nachgewiesene Präferenz der Brachvögel für Revierzentren in Flugfeldzonen, die aufgrund der Distanz zu menschlichen Aktivitäten an Gebäuden und Straßen gegenüber Außenstörungen abgeschirmt sind, sollte bei einer Schutzgebietsplanung als maßgeblicher Faktor der Habitatqualität ausreichend Berücksichtigung finden. Wie sehr für diese Präferenz die Prädatorenproblematik eine entscheidende Rolle spielt, bedarf näherer Untersuchungen. Anders als Straßen und Gebäude wird hingegen der reguläre Flugbetrieb der Rollbahnen offensichtlich auch in Revierzentren toleriert.

Die Revierzentren waren in den Jahren 2008, 2010 und 2012 sehr ähnlich verteilt. Die Rolle des Panzerübungsgeländes im Norden als direkter (regelmäßiger) Brutplatz ist noch nicht vollständig geklärt. Jedenfalls wird dieses Areal ganzjährig von den Brachvögeln genutzt. Zur fortgeschrittenen Brutzeit ab Mitte Mai, halten sich in diesem Teilareal jährlich 2 bis 3 Junge führende Familienverbände auf. Dies gilt in etwas abgeschwächter Form auch für die Agrarflächen, die im Nordosten an das Flugplatzareal angrenzen. Beide Teilgebiete stellen zumindest zentrale Ausweichlebensräume bei erhöhter Besucherfrequenz im Flugfeldzentrum dar.

Während der ganzen Brutperiode konnten Adulte, Nahrung suchende auch in den Ackerflächen zwischen dem im Norden angrenzenden Siedlungsstreifen und der Autobahn dokumentiert werden (Schutz: s. Punkt „Schutzgebiete“).

Flughafen Hörsching: Der Brutbestand ist hier von 5 bis 7 (2008) auf 9 Paare angewachsen. Stichprobenkontrollen in den Jahren 2008 bis 2011 weisen auf mehrjährig geringen, lokalen Bruterfolg hin (s. Tab. 3). Der beobachtbare Bestandsanstieg lässt sich daraus nicht erklären. Eine teilweise Verlagerung des Nachwuchses der Population des ca. 10 km entfernten Flugplatzes Wels auf dieses Areal ist anzunehmen.

2012 ergab sich durch wetterbedingte Mahdverzögerung um mehr als 14 Tage ein überdurchschnittlicher Bruterfolg von einem flüggen Jungvogel je Paar. Im Normalfall werden diese Wiesen innerhalb weniger Tage Ende Mai

flächendeckend gemäht, mit entsprechend negativen Auswirkungen auf den Bruterfolg. Die Ergebnisse der Gespräche mit den Verantwortlichen des Flugplatzes zur Verbesserung der Grasnutzung sind unter dem Punkt „Vorschläge zum Brachvogelschutz am Flughafen Hörsching“ nachzulesen.

Sonderstandort Flughäfen: Derzeit präferieren die Brachvögel sowohl am Flugplatz Wels als auch auf den Flughäfen Hörsching und München-Erding als Neststandorte bzw. Revierzentren ganz deutlich Wiesenareale mit einer Mindestbreite von 550 (Wels) bis 750 m Breite (München, Hörsching). Rechnet man in Wels auch das Panzerübungsgelände hinzu, beträgt auch in diesem Fall die bevorzugte Breite der baum- und gebäudefreien Brutwiesen 750 m.

Derartige Wechselwirkungen in den Sonderhabitaten der Flughäfen bedürften noch näherer Untersuchungen. Ebenso die Gründe für die erhöhte Dichte der Revierzentren im Nahbereich zum Fliegerhorst Hörsching. Die diesbezüglich festgestellten Unterschiede zum zivilen Flughafen im Norden könnten, da die Wiesennutzung praktisch gleich abläuft, auf unterschiedliche Betriebsabläufe im Flugbetrieb zurück zu führen sein, bzw. die damit verbundenen Störwirkungen.

Bruterfolgskontrollen 2008 und 2012

Da Aussagen über mehrjährige Bruterfolge wesentliche Information über die Vitalität von Populationen liefern (z. B. ROODBERGEN et al. 2011), werden folgend jene Daten, die über die regionalen Brachvogelvorkommen derzeit verfügbar sind trotz ihrer Lückenhaftigkeit dargestellt.

Bruterfolgskontrollen fanden im Jahr 2008 im Ibmer Moor, an Irrsee und Zeller Ache statt, nicht jedoch auf den beiden Flughäfen. Für den Flugplatz Hörsching ist den vorliegenden Daten nach 2008 ein Bruterfolg nahe Null sehr wahrscheinlich, 0 bis 2 Jungvögel werden in diesem Fall postuliert. Für Wels werden die Zahlen des Jahres 2010 heran gezogen (UHL et al. 2010).

2012 erfolgten in allen hier genannten Gebieten Zählungen flügger Jungvögel. Auf dem Flughafen Wels stößt dies auf die besondere Schwierigkeit der großflächigen, hohen Wiesenvegetation bis Mitte Juli bei gleichzeitig völlig flacher, schwer einsehbarer Landschaft. Hier entsprechen die angegebenen Werte Minimalzahlen, mit einer erheblichen Dunkelziffer nach oben.

2012 lag der Bruterfolg landesweit mit ca. 0,8 Flüggen je Paar im Bereich für vitale Populationen (s. Tab. 2). Der vergleichbare Wert für längerfristig überlebensfähige Populationen wird von KIPP (1999) mit 0,41 flüggen Jungvögeln je Paar angegeben. Diesen überschritten, mit Ausnahme der Irrsee-Population in diesem Jahre alle anderen lokalen Vorkommen. Im Jahr 2008 erreichte auch die Irrsee-Population 0,5 flügge Juvenile je Paar.

Jedenfalls deutet der durchschnittliche Bruterfolg der Jahre 2008 und 2012 in allen in Tabelle 3 genannten Gebieten (mit Abstrichen im Ibmer Moor) darauf hin, dass es sich um vitale Populationsteile handelt. Diese Annahme wird von den positiven Bestandstrends unterstützt.

Tabelle 3: Bruterfolg des Großen Brachvogels 2008 (2010) und 2012

Gebiet	Paare 2008 ø	Paare 2012 ø	Summe 2008 + 2012	Flügge Juv. 2008/10	Flügge Juv. 2012	Summe 2008 + 2012	Flügge je Paar
Ibmer Moor	20	16,5	36,5	2	11-14	13-16	0,4
Irrsee/Zeller Ache	8	9,5	17,5	4	4-5	8-9	0,5
Wels *	9	9	18	>8	>8-10	16-18	0,9-1,0
Hörsching **	6	9	15	0-2	9	9-11	0,6-0,7
Summe Teilgebiete	43	44	87	14-16	32-38	46-54	0,5-0,6

* *Der Bruterfolg am Flugplatz Wels ist 2010 durch 90.000 Besucher und das AC-DC Konzert selbst während der Brutzeit stark beeinträchtigt worden (UHL et al. 2010). Dies und die generell schlechten Beobachtungsbedingungen an diesem Flugfeld im Juni (s.o.) sprechen für einen real im Schnitt noch höheren Bruterfolg.*

** *Der Bruterfolg des Brachvogels am Flughafen Hörsching war 2012 durch wetterbedingte, starke Verzögerung der Mahd auf 14./15.6. überdurchschnittlich hoch. In „Normaljahren“ geht hier der überwiegende Teil der nichtflügenden Brachvögel durch flächendeckende, rascheste Mahd Ende Mai verloren. Der mehrjährige Durchschnitt dürfte weitaus niedriger liegen. Aufgrund der frühen Flächenmahd ist hier die Effizienz der Erhebung deutlich effektiver als in Wels.*

Prädatoren und Bruterfolge des Großen Brachvogels

Auf den erheblichen Einfluss von Prädatoren auf Bruterfolge und Bestände des Brachvogels bzw. die aus vielen europäischen Ländern vorliegenden Forschungsergebnisse dazu wurde im letzten Wiesenvogelbericht ausführlich eingegangen (s. UHL 2009). Allgemein ist zu betonen, dass Übereinstimmung darüber herrscht, dass die Populationen einiger am Boden brütende Vogelarten, darunter auch die Wiesenlimikolen, durch Nestprädation stärker limitiert sein können als andere Arten. Vieles spricht dafür, dass dieses Thema innerhalb der letzten 20 Jahre besonders stark relevant geworden ist und nicht zuvor übersehen wurde (z. B. LANGGEMACH & BELLEBAUM 2005, ROOS et al. 2012).

Trotz Mangel an Untersuchungen in den oberösterreichischen Brutgebieten liegen Hinweise vor, dass der Prädatorendruck sowohl maßgeblichen Anteil an der räumlichen Verteilung der Brutvorkommen (neue Brutplätze auf eingezäunten Flugplätzen, Erlöschen in den Kremsauen) als auch den lokalen Bruterfolgen des Brachvogels hat (vgl. Tab. 3). Obwohl STEINER (2007) im öö. Alpenvorland eine Entnahme von 30% der Kiebitz-Altvoegel durch Habicht und Sperber nachwies, werden Prädationsraten durch Greifvögel nicht als zentrale Faktoren für Bestandsentwicklungen bei „Wiesenlimikolen“ betrachtet.

Nachdem in den meisten öö. Schutzgebieten mit Brachvogelvorkommen der Verlust durch die Landwirtschaft stark reduziert ist, ist davon auszugehen, dass, zumindest in Jahren mit durchschnittlichen Witterungsverhältnisse, der hauptsächliche Verlustfaktor von Gelegen und Küken die Prädation darstellt.

Der 2008 festgestellte Totalausfall von Gelegen und Jungvögeln im Schutzgebietszentrum des Ibmer Moors bei 8 Paaren innerhalb von nur 2

Wochen (UHL 2009) deutet eher auf Raubsäuger als auf Vögel als Verlustursache hin (vgl. HÖNISCH et al. 2008). Dies stimmt mit einigen neueren Forschungsergebnissen überein, die als Nestprädatoren von Brachvogel und Kiebitz überwiegend nachtaktive Säugetiere dokumentiert haben, und zwar in Österreich, Deutschland und England, sowie in der Schweiz (z. B. ULMER et al. 2012/a, SCHIFFERLI 2009, BAUSCHMANN 2011, SCHWAIGER & BURBACH 2012, ROOS et al. 2012).

Dass es sich dabei um keine gleich bleibenden Faktoren sondern um sich ständig verändernde handelt, belegt einmal mehr der ungleich höhere Bruterfolg des Brachvogels im Ibmer Moor 2012. Fundierte Aussagen über den Bruterfolg eines Gebietes lassen sich allerdings nur mit mehrjährigen Untersuchungen treffen.

Die Liste der unter den Raubsäufern festgestellten Nestprädatoren beim Brachvogel ist lang und reicht vom am häufigsten dokumentierten Rotfuchs über Dachs, Stein- und Baumarder, Iltis, Hermelin, Mauswiesel bis zum Igel u. a. Unter den Neozoen werden derzeit vor allem der Waschbären als möglicher Nesträuber genannt, aber auch Marderhund und Mink.

Während zu Verlustursachen von Gelegen mehrere Untersuchungen vorliegen, sind diese bezüglich Kükenmortalität seltener. Durch 58 telemetrierte Brachvogelküken in einem Projekt in Nordrhein- Westfalen sind Mäusebussard und Turmfalke als Kükenprädatoren dokumentiert, nicht jedoch Krähenvögel. Der Anteil an Raubsäufern als Verlustursache, vor allem durch Marderartige, war jedoch auch in diesem Fall deutlich höher (HÖNISCH et al. 2008).

Einzäunung, Prädatorenbejagung oder was tun?

Wo der Bruterfolg von Wiesenlimikolen von größeren Raubsäufern, wie Fuchs und Dachs abhängt, können Schutzprojekte zur Einzäunung von Nestern und Revierzentren die Nachwuchsrate auf für die Bestandserhaltung ein notwendiges Niveau heben (HORCH et al. 2012, MALPAS et al. 2012). Der Einsatz von Elektrozäunen könnte dauerhaft den Schlüpf- und Bruterfolg des Brachvogels anheben (BOSCHERT 2008). Ob diese, alleine aufgrund der Kosten und des Personalaufwandes, meist nur kleinflächig einsetzbaren Maßnahmen für schrumpfende Populationen langfristig tatsächlich einen Stabilisierungsfaktor bewirken, bleibt offen.

Aus naturschutzfachlicher Sicht ist eine allgemeine, uneingeschränkte Verfolgung von Prädatoren, mit dem unpräzisen Ziel „Bruterfolg der Bodenbrüter zu erhöhen“ abzulehnen. Ohne genau Kenntnis der in Schutzgebieten (und außerhalb) ablaufenden Wechselwirkungen sind auch Ziel gerichtete Maßnahme gegen einzelne Fressfeinde schwer zu argumentieren.

Viele diesbezügliche, auch aufwändige Reduktionsmaßnahmen von Prädatoren in Wiesenvogelgebieten haben nicht den gewünschten Erfolg gebracht. So haben sich intensive Reduktionen von Fuchs und Rabenkrähe in englischen Kiebitzbrutgebieten, abhängig von der jeweiligen Ausgangssituation, sehr unterschiedlich ausgewirkt: Es gibt sogar Beispiele, in denen bei niedrigen Dichten von Fuchs und Krähen, in der Folge erhöhte Abschusszahlen zu einer niedrigeren Dichte von Kiebitzen beigetragen haben. Es wird angenommen,

dass die dadurch gestiegenen Zahlen von kleineren Nestprädatoren dafür verantwortlich sind (AUSDEN et al. 2009).

Andererseits ist kaum zu bestreiten, dass die geringen Restbestände von Brachvogel, Bekassine etc. in manchen Gebieten dazu zwingen, „Notfallmaßnahmen“ zu ergreifen, soll das Aussterben letzter Populationen verhindert werden (vgl. LANGGEMACH & BELLBAUM 2005).

Besonders für kleine und isolierte Schutzgebiete mit kleinen Reliktorkommen, stellt sich in diesem Zusammenhang die Frage, ob und mit welchen Mitteln diese Restpopulationen gehalten werden können. Unter gewissen Rahmenbedingungen (z. B. Anbindung an Nachbarorkommen) wird eine Wiedererholung dieser Populationen v. a. mit einer flächenmäßig entscheidenden Ausdehnung der Schutzmaßnahmen anzustreben sein.

Wenn im Falle von „Kernorkommen“ weder Einzäunungsmaßnahmen von Brutplätzen mit geringem Bruterfolg noch Reduktion von Fressfeinden unter den gegebenen Voraussetzungen (Mangel an Grundlagenwissen) in Frage kommen, bleiben vor allem die Möglichkeiten, durch Lebensraumveränderungen die Bedingungen für Wiesenvögel zu erhöhen bzw. für die Fressfeinde zu verschlechtern.

Gehölzzunahme als Schlüsselfaktor

Dass Baumfreiheit und die Einzäunung der Flughäfen Welser Heide und Linz-Hörsching, und damit deutlich geringerer Prädatorendruck als im Umfeld, erheblich zur günstigen Habitatqualität für die Brachvögel beitragen, liegt auf der Hand. Dies wird durch die hohen Reproduktionsraten und rasanten Bestandsansteige am Flugplatz Welser Heide ebenso untermauert, wie durch die deutlich niedrigeren im Ibmer Moor sowie das vorläufige Erlöschen des traditionellen Brutorkommen in den verbuschenden Kremsauen.

Es ist davon auszugehen, dass große, ausgedehnte Wiesengebiete (ohne Wälder oder Gehölzreihen) in ihrem jeweiligen Zentrum einem niedrigeren Prädatationsdruck ausgesetzt sind als deren Ränder. Gleichzeitig bedeutet dies, dass durch Gehölze (oder andere Strukturen) fragmentierte, kleinräumige Wiesengebiete einen höheren Prädatationsdruck aufweisen (AUSDEN et al. 2009). Auch die Konzentration der Brachvogelbrutplätze im Zentrum des Flugplatzes Welser Heide (bei umliegenden Siedlungen und Gehölzen) lässt sich an diesem Schema plausibel erklären.

Wie die jahrzehntelange Zunahme der „Kammerung“ vieler Agrarlandschaften durch Gehölzreihen in weiten Teilen der oberösterreichischen Niederungen voran schreitet (besonders in den wenigen Feuchtwiesengebieten durch die Aufgabe der Pflegemahd entlang der Entwässerungsgräben), ist am Beispiel des Brachvogel-Brutgebietes in den Kremsauen dokumentiert (s. Kremsauen).

Viele relevante Prädatoren profitieren von der Zunahme derartiger Grenzlinien in ursprünglichen Offenlandgebieten, da sie bevorzugt entlang dieser Linien jagen. Studien in Südschottland und Nordengland kommen zu Schluss, dass Brachvogelpopulationen dort stärker abnehmen, wo der Waldanteil der Brutgebiete höher ist als in Vergleichsfällen. Zusätzlich war der Bruterfolg

jener Paare, die am nächsten zu Waldrändern brüteten, am niedrigsten (Roos et al. 2012). Dies lässt den Schluss zu, dass die Prädationsrate in Waldnähe höher ist, als davon entfernt.

Ansätze zur Bearbeitung der Prädatorenproblematik

- Mehrjährige Bruterfolgskontrollen des Großen Brachvogels um Optimal- und Pessimalhabitate besser zu unterscheiden;
- Detailuntersuchungen des Wirkgefüges von Prädatoren, Habitatqualitäten und Bruterfolgen falls die mehrjährigen Reproduktionsraten im kritischen Bereich liegen;
- Management bzw. Reduktion der Gehölze, in jenen Brutgebieten, in denen eine deutliche Gehölzzunahme nachgewiesen ist, wie Ibmer Moor, Irrsee Nordmoor, Grabensee, Kremsauen;

Schutzmaßnahmen für den Großen Brachvogel in Oberösterreich

Die oben angesprochenen Schutzmaßnahmen für die Brutgebiete des Großen Brachvogels in Oberösterreich lassen sich wie folgt zusammenfassen:

- Management bzw. Reduktion der Gehölzbestände in den Schutzgebieten Ibmer Moor, Irrsee Nordmoor, Zeller Ache, Grabensee, Kremsauen
- Ausdehnung der Wiesenextensivierung in den Brutgebieten innerhalb und außerhalb der Schutzgebiete Ibmer Moor (östlich Pfeiferanger), Irrsee, Grabensee und Zeller Ache
- In allen Brutgebieten große, zusammenhängende Extensivwiesen erhalten oder schaffen und deren Fortbestand über Regelungen des Naturschutzgesetzes und die Überörtliche Raumplanung absichern
- Realisierung des SPAs „Flugplatz Welsler Heide“
- Optimierung der Grasnutzung am Flughafen Linz-Hörsching
- Maßnahmen der Wiedervernässung im Ibmer Moor ausbauen
- Klare Regelungen von Freizeitaktivitäten in und im Umfeld von Schutzgebieten, v. a. an Irrsee und Grabensee, v. a. durch Begehungsgebote zur Brutzeit (auch für Fischer) und Leinenzwang für Hunde
- Mehrjährige Kontrollen der Brachvogel-Bruterfolge bzw. Klärung der Einflüsse von Prädatoren; gegebenenfalls gebietsspezifisches, non-lethales Prädatoren-Management;
- Bei mehrjährig kritischen Bruterfolgen, mittelfristig Einzäunungsprojekte für besonders gefährdete Brutvorkommen verwirklichen;

Bekassine (*Gallinago gallinago*)

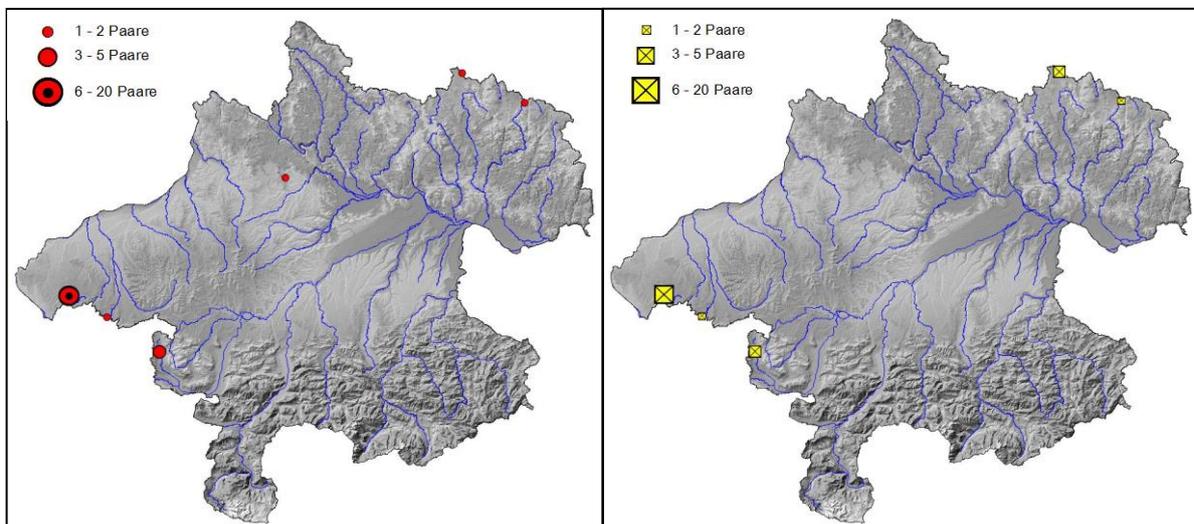
Europa	RL Ö	RL Oö	Bestand Ö	Bestand Oö
SPEC 3	CR: Bestand stark abnehmend, akuter Schutzbedarf!!	1	NEU:2012 54-85	NEU: 2012 18-28

Brutbestand 2012, Bestandsentwicklung

2012 wurden landesweit 18 bis 28 Bekassinen-Revier festgestellt. Vor allem in Gebieten mit Einzelvorkommen sind, aufgrund der dann reduzierten Balzaktivitäten, Untererfassungen nicht völlig auszuschließen. Die oberösterreichischen Brutvorkommen haben sich im Jahr 2012 nur mehr aus 16-21 Revieren im Ibmer Moor, 2-3 Paaren im Irrsee Nordmoor und einzelnen bzw. fraglichen Revieren in den drei Gebieten Koaserin, Maltsh und Gugu/Freiwald zusammen gesetzt. Statistisch lässt sich kein Trend ableiten.

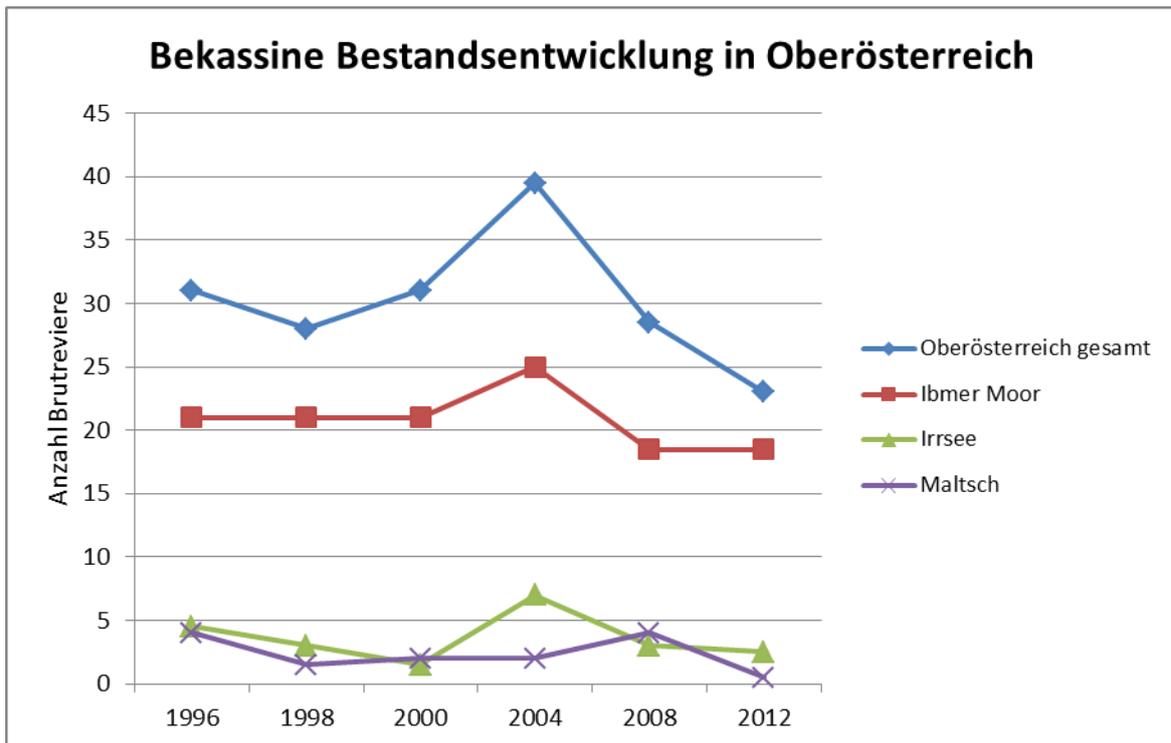
Die Einzelvorkommen des Jahres 2008 in den Gebieten Maxldorf/Freiwald und im öö. Teil der Oichten Riede konnten 2012 ebenso wenig bestätigt werden, wie die vormaligen Bruthinweise im Böhmerwald im Naturschutzgebiet Stadlau oder im tschechischen Teil des Grenzstreifens bei Sonnenwald.

Abbildung 7: Bekassine in Oberösterreich, 2012 (links) und 1996 (rechts)



Ibmer Moor: Der Brutbestand 2012 ist im Vergleich zu 2008 insgesamt weitgehend gleich geblieben. Der Höchstbestand des Jahres 2004 (25 Reviere) wurde nicht erreicht. Im Streuwiesengebiet zwischen Seeleithensee und Heratinger See fiel der Bestand von 10 Revieren (2008) auf 7-8 Reviere zurück. Die Revierzahl im Kerngebiet des Pfeiferangers (samt Umgebung) erreichte den Wert von 2008. In den Mähwiesen östlich dieses Moorkerns kam es zur Neubesiedelung eines Mähwiesenabschnittes.

Abbildung 8: Bestandstrend der Bekassine 1996 bis 2012



In den Viehweiden nördlich Hackebuch stieg die Revierzahl von einem Revier (2008) wieder auf 2-3 Reviere und damit annähernd auf den Wert von 2004 (4 Reviere). Für die angrenzenden Torfstichflächen des Frankinger Moores, die 2004 mit 2 Revieren besiedelt wurden, liegen keine neuen Bruthinweise vor.

Irrsee: Annähernd gleich geblieben ist die Zahl von 2-3 Brutrevieren im Irrsee Nordmoor. Die Seeuferwiesen des Nordostens und Südens des Sees (Bruthinweise von gesamt 4 Revieren zuletzt 2004) blieben unbesiedelt. An der Bewirtschaftung der feuchten Streuwiesen hat sich zwischenzeitlich nichts geändert. Der Rückgang hängt vermutlich mit der Kleinheit bzw. Isoliertheit dieses Vorkommens bzw. mit großräumigen Bestandseinbrüchen zusammen. So ist es z. B. in Deutschland in den letzten 20 Jahren zu ca. 50% Bestandsrückgang (HÖTKER et al. 2013) gekommen.

Grabensee Nordmoor: Die Bekassine konnte hier nur mehr mit einem fraglichen Revier notiert werden (2008: 1 bis 2 Reviere) und zwar ein einmalig balzendes Exemplar am 14.4.2012. Ein isoliertes Einzelrevier ist anzunehmen. Hier dürfte eine Anbindung an angrenzende Vorkommen am Salzburger Obertrumer See existieren (WERNDL & SLOTTA-BACHMAYR 2005). Gründe für eventuelle Bestandsrückgänge sind weniger in der lokalen Flächennutzung zu suchen, sondern stärker im Zusammenhang mit großräumigeren Entwicklungen der angrenzenden Bekassinen-Vorkommen.

Allerdings stellen Entbuschungsmaßnahmen wesentliche Bestandteile von Maßnahmen zugunsten der Bekassinen-Habitate dar (z. B. ULMER et al. 2012/b). Dies wird auch für das zunehmend verwaldende Moorzentrum dieses Gebietes empfohlen.

Koaserin: Für dieses kleine, isoliert liegende Feuchtwiesengebiet am Rande des Sauwaldes wurden mehrere Brutzeitbeobachtungen ohne nähere Bruthinweise gemeldet (2004: 2 Reviere). Wiedervernässungsmaßnahmen sind hier geplant (Mitt. J. Limberger) und könnten ev. dazu beitragen, dass sowohl die Rastplatzqualität als auch die Attraktivität des Gebietes als Brutplatz für die Bekassine erhöht werden.

Maltsch: Die Bestandszahlen in diesem Grenzstreifen zu Südböhmen sind eindeutig rückläufig, von zuletzt 3-5 Revieren (2008) auf nur mehr 1 mögliches Brutrevier. In den 1990er Jahren wurde der Bestand (inkl. der tschechischen Anteile) in manchen Jahren noch mit bis maximal 7 Revieren angegeben (OBERWALDER et al. 2008).

Die Ursachen für diese Rückgänge sind unbekannt und könnten sowohl in großräumigen Bestandseinbrüchen bzw. Arealchwund im angrenzenden Tschechien verbunden mit zunehmender Isoliertheit der lokalen Population liegen, als auch eventuell in zunehmender Verbuschung der Habitate. Aus Tschechien wurden zuletzt Bestandsrückgänge um 60% gemeldet (STASTNY et al. 2006). Die diesbezüglichen Empfehlungen des Managementplans (OBERWALDER et al. 2008) für diesen Teil des Europaschutzgebietes, wie:

- weitere Verbuschung durch Pflegemahd unterbinden
- weiterer Horizontüberhöhung durch forstwirtschaftliche Maßnahmen entgegen wirken
- Rücknahme von Entwässerung im Norden

können an dieser Stelle nur unterstützt werden. Teilweise werden derartige Maßnahmen bereits umgesetzt. Fraglich bleibt, ob deren derzeitige Quantität und Qualität zur Erhaltung einer dauerhaften Bekassinen-Population ausreichen. In ausreichender Dimension könnten sie nur in grenzübergreifenden Projekten verwirklicht werden.

Schutzmaßnahmen

Die positive, den Brutbestand begünstigende Wirkung für diese Art, die von habitatverbessernden Maßnahmen, wie Anlage von Flachmulden, Wiedervernässungen und Reduktion von Gehölzen ausgehen, wird von vielen Seiten betont (z. B. SCHWAIGER et al. 2007, ULMER et al. 2012/b).

Z. B. konnte in Bayern im Projektgebiet des bayerisch-schwäbischen Dontautals durch Verwirklichung umfassender Schutzmaßnahmen der vormals starke Bestandsschwund der Bekassine wieder in einen Bestandsanstieg umgekehrt werden. Der Brutbestand war bis auf 3 Paare zu Beginn der 1990er Jahre gesunken. Die „ARGE Donaumoos“ konnte mit Wiederherstellung eines zuträglichen Wasserhaushaltes, Etablierung einer großflächig extensiven Grünlandnutzung außerhalb der Naturschutzkernbereiche und Reaktivierung des Niedermoorkörpers erreichen, dass ihr „Wappenvogel“ zuletzt wieder 39 Paare zählte und damit die Bestandsgröße der 1960er Jahre erreicht hat (STICKROTH 2013).

Allerdings ist in Oberösterreich aufgrund der Isoliertheit und geringen Individuenzahl der Vorkommen bzw. der relativ kleinflächigen Lebensräume

(Ausnahme Ibmer Moor) zu erwarten, dass überregionale Negativtrends auf diese Populationen wirken.

Da sich 100% der derzeitigen Vorkommen auf Habitate in Schutzgebieten oder ihr direktes Umfeld beschränken, sind als Handlungsbedarf vor allem gezieltes Schutzgebiets-Management bzw. deren Ausweitung auf die Pufferzonen zu nennen.

Die wichtigsten Maßnahmen sind, wie bereits 2008 vorgeschlagen:

- Zusätzliche Wiedervernässung und Extensivierung von Feucht- und Moorwiesen in intensiver genutzten Teilbereichen oder im Umfeld des Ibmer Moores, der Grabensee und Irrsee Nordmoore
- Neuanlage von zusätzlichen Flachwassermulden und Feuchtflächen im Umfeld der derzeit zu kleinflächigen Bruthabitate in den Schutzgebieten Maltsch, Koaserin, Irrsee Nordmoor, Gugu/Aisttal sowie zur Aufwertung des letzten Kernvorkommens im Ibmer Moor.
- Offenhaltung der Landschaftsstrukturen bzw. Gehölzreduktion, am dringlichsten im Irrsee Nordmoor, Grabensee, Teilen des Ibmer Moores
- Langfristige Etablierung einer möglichst flächendeckenden extensiven Feuchtwiesennutzung in allen Brutgebieten
- Beweidungsprojekte für Feuchtflächen, die von Wiederverwaldung bedroht sind, z. B. an der Schwarzen Aist bei Gugu (SPA Freiwald) im cz. Teil des SPA Maltsch, wenn andere Formen der Feuchtwiesenerhaltung nicht realisierbar sind.

Weiter Details dazu finden sich unter den Punkten „Ibmer Moor“ und „Grabensee Nordmoor“

Uferschnepfe (*Limosa limosa*)

Europa	RL Ö	RL Oö	Bestand Ö	Bestand Oö
SPEC 2	VU: Bestand stark zunehmend, erhöhter Schutzbedarf!	1	100-160	NEU: 2012 0-1

Brutbestand 2012

Das einzige seit 1986 bekannte oö. Brutgebiet der Uferschnepfe in einem Ackergebiet in Obernberg am Inn (HABLE 2003), wurde wie 2008 auch 2012 kontrolliert. H. Kumpfmüller dokumentierte hier 2004 1 bis 3 Paare und einen Brutnachweis. Ähnlich konkrete Bruthinweise blieben 2012 wie in den Jahren 2009 bis 2011 aus (PÜHRINGER et al. 2010, 2012, STADLER et al. 2011).

Am 3.4.2012 beobachtete K. Billinger 2 Uferschnepfen auf einem frisch bearbeiteten Acker des untersuchten Gebietes. Schon am 31.3 überflogen 2 Exemplare das Areal Richtung Inn. Spätere Bruthinweise liegen hier, trotz wiederholter Kontrollen, keine vor. Allerdings fand derselbe Beobachter am 7.5.2012, also zu einer brutverdächtigen Zeit, ca. 4,5 km entfernt, nördlich der Ortschaft Geinberg in einem Ackergebiet eine Uferschnepfe. Er vermutet hier im näheren Umkreis (bzw. in Nähe der Stauseebänke) neuerliche Brutversuche.

Schutzmaßnahmen

Die Möglichkeiten der Umsetzung von Schutzmaßnahmen für diese außergewöhnlichen Brutversuche gemeinsam mit den Landwirten, sollten geprüft werden – auch in Anbetracht der künftig neuen Förderinstrumente der Agrar-Umweltmaßnahmen. Schutzerfolge sind bei derartiger Ausgangslage (intensiv genutztes Ackergebiet, maximal vereinzelt Brutversuche etc.) nicht leicht erzielbar. Allerdings zeigen Beispiele wie jenes des Projektes „Gemeinschaftlicher Wiesenvogelschutz“ in Schleswig-Holstein, dass der gezielte Einsatz von Gebietsbetreuern und entsprechende Ausgleichszahlungen an die Landwirte den Bruterfolg der Uferschnepfe deutlich erhöhen können (BODE et al. 2010).

Kiebitz (*Vanellus vanellus*)

Europa	RL Ö	RL Oö	Bestand Ö	Bestand Oö
SPEC 2	NT: erhöhter Schutzbedarf!	4	3000-6000	NEU: 2012 1300-3200

Brutbestand 2012

Da der Kiebitz in Oö. überwiegend in Äckern brütet (PÜHRINGER & BRADER 2003), wurde im Jahr 2012 damit begonnen, die Brutbestände der Art in Ackerkolonien von 10 Gebieten (Gesamtausmaß 2770 ha) zu erheben, mit dem Ziel, in Folgejahren Bestandsmonitoring zu ermöglichen. In den Wiesenvogelgebieten erfolgten Zählungen der Kiebitzbestände ab 1998 in unterschiedlichem Ausmaß, seit 2004 umfassend.

Die Gesamtzahl betrug auf insgesamt 137 km² 243 bis 305 Reviere, dies entspricht einer Durchschnittsdichte von 2 Revieren/km². Zusätzliche 12 Reviere wurden knapp außerhalb der Untersuchungsgebiete dokumentiert. In Flächen ab 100 ha beträgt die Bandbreite der Dichten von 0,6 Revieren/km² im sehr dünn besiedelten Mühlviertel, über im Schnitt beachtliche 5,1 Reviere/km² in Ackergebieten des Alpenvorlandes bis hin zur weitaus höchsten Abundanz mit 16,8 Revieren/km² auf dem Flugplatz Wels.

Tabelle 4: Revierzahlen und Dichten des Kiebitz 2012

Wiesenvogelgebiete				Ackerkolonien NEU			
Name Gebiet	Min	Max	Ø km ²		Min	Max	Ø km ²
Ettenau	7	7	1,8	Saxen Donautal	16	19	10,6
Grabensee Nordmoor	3	3		Hargelsberg Ennstal	16	22	4,9
Hörsching	21	27	7,8	Rohr Kremstal	11	14	7,7
Zeller Ache	0	0		Wartberg Kremstal	6	9	
Irrsee	5	6	3,0	Hörsching Ost Trauntal	19	21	8,3
Ibmer Moor	48	63	9,4	St. Marienkirchen/P	11	15	8,3
Kremsauen	5	7	2,9	St. Marienkirchen/H	17	18	1,7
Wels	22	24	16,8	Feldkirchen Mattigtal	12	15	8,2
Hagau	3	3	1,4	Obernberg Inntal	11	16	7,1
Stiftung	1	1	0,6	Hochburg Innviertel	6	8	3,6
Böhmdorf	2	2	1,4				
Maltsch	0	0					
Stadlau	1	3					
Oichten Oö.	0	0					
Freiwald	0	0					
Summen (68,4 km²)	118	148	1,9	Summen (27,7 km²)	125	157	5,1

Wiesenvogelgebiete: Nur mehr in 4 Wiesengebieten (3 davon Naturschutzgebiete) konnten Kiebitzbruten nachgewiesen werden: Ibmer Moor (Pfeifer Anger), Grabensee Nordmoor, Irrsee-Wiesen und Flugplatz Wels Heide. Alle anderen Angaben zur Kategorie „Wiesenvogelgebiete“ (Tab. 4)

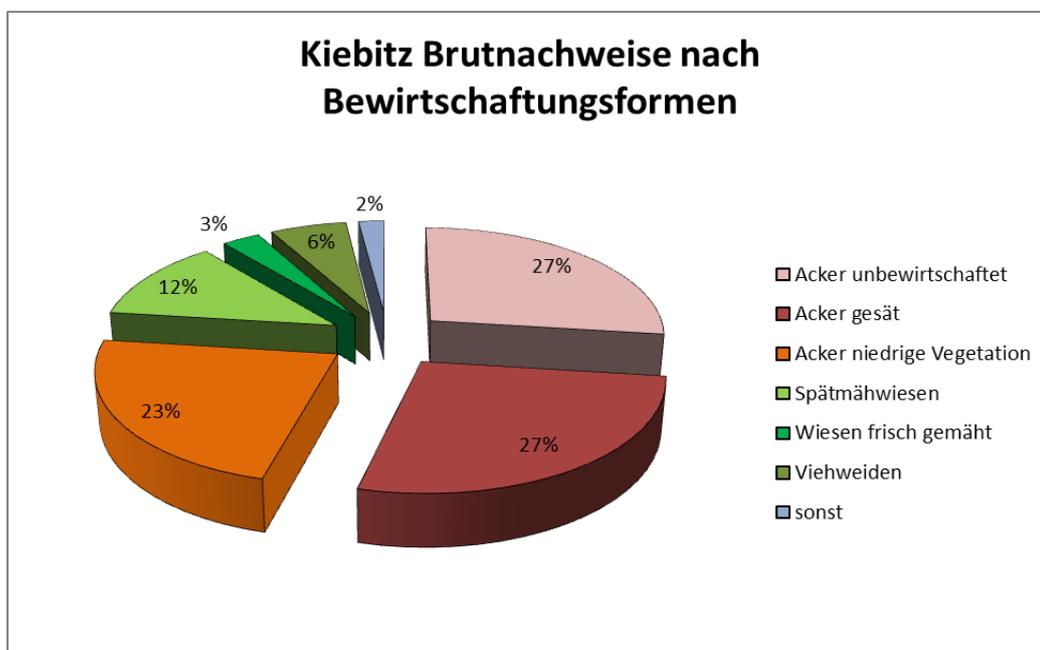
beziehen sich auf Brutvorkommen in Äckern bzw. in Gebieten mit einer Mischung aus Acker- und Grünlandnutzung.

Ackerkolonien: Bei der Bewertung dieser Gebiete ist hervorzuheben, dass gezielt kopfstärke Brutvorkommen zur Zählung ausgewählt wurden, die z. T. neben völlig unbesiedelten Ackerflächen liegen. Großflächig spiegelt am ehesten das größte Untersuchungsgebiet bei St. Marienkirchen/Hausruck (10,3 km²) die realen Bestandsverhältnisse des öö. Alpenvorlandes wider. Mit 1,7 Revieren/km² erreicht diese Zahl fast den Durchschnittswert aller Flächen (2/km²). Die Dichten der anderen Untersuchungsgebiete (je 160 bis 390 ha) liegen zwischen 3,6 Revieren/km² in Hochburg im Salzachtal bis 10,6 Reviere/km² im Donautal bei Saxen.

Landesweiter Bestand: Bestandshochrechnungen für aktuelle, landesweite Brutbestände sind aufgrund der starken Clusterung der Vorkommen, bei gleichzeitig weiten Verbreitungslücken fehleranfällig. STEINER (2009) fand in einem 340 km² großen Ausschnitt des öö. Alpenvorlandes im Jahr 2008 417 Reviere, was einer großflächigen Dichte von 1,2 Paaren/km „Normallandschaft“ entspricht. Unter der Annahme, dass ca. 2700 km² wald- und siedlungsfreier Flächen des Alpenvorlandes großflächig mit 0,5 bis 1,2 Revieren/km² besiedelt sind, beträgt der Landesbestand derzeit 1300 bis 3200 Brutpaare.

Bevorzugte Bewirtschaftungsformen

Abbildung 9: Verteilung der Brutnachweise 2012 nach Bewirtschaftungsformen
n = 162



Im Jahr 2012 fielen 77% der räumlich zuordenbaren Brutnachweise auf Ackerflächen, obwohl überproportional viele Wiesenvogelgebiete ausgewertet wurden. Tatsächlich dürften in Wiesen brütende Kiebitze in Oö. nur mehr einen sehr geringen Anteil der Gesamtpopulation ausmachen (15% in dieser

Datensammlung) und auf Sonderstandorte, wie Spätmähwiesen in Schutzgebieten beschränkt sein.

Acker, unbewirtschaftet: 27% der Brutversuche, zwischen 21.3. und 1.5. in noch ungenutzten Feldern.

Acker, frisch gesät: 27%, von 28.3. – 5.5.

Acker, niedrige Vegetation (<10 cm): 23%, von 21.3. – 18.5.

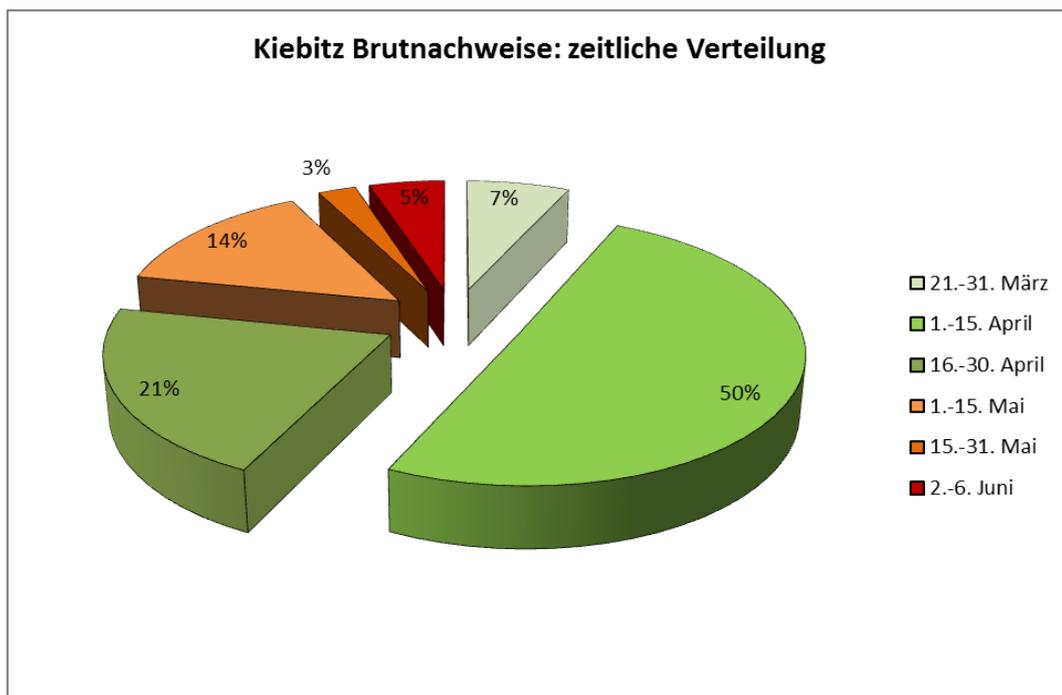
Extensiv genutzte Spätmähwiesen: 12%, von 1.4. – 27.4.

Wiesen frisch gemäht: 3%, von 19.4. – 27.4., alle auf den Grasbahnen auf dem Flugplatz Wels

Viehweiden: 6%, von 12.4.-28.5., alle in den Viehweiden des IBas Ibmer Moor bei Hackenbuch; Landwirt nimmt hier besondere Rücksicht auf Kiebitzbruten;

Da die Erhebungen lediglich die erste Brutphase bis Mitte Mai erfassten, spätere Ersatzgelege nur fragmentarisch, lassen sich nur für diese frühe Phase Aussagen und mit Vorbehalten ableiten. Zu berücksichtigen ist zudem, dass (mögliche) Brutversuche in höherer Vegetation durch die damit verbundene Sichtbehinderung vermutlich untererfasst sind, wie etwa in den Magerwiesen des Flugplatzes „Welser Heide“.

Abbildung 10: zeitliche Verteilung der Brutnachweise der ersten Brutphase 2012, n = 162



Die Mehrzahl der Kiebitze beginnt demnach in Oberösterreich in der ersten April-Hälfte zu brüten, mit einer deutlichen Abschwächung in der zweiten Aprilhälfte und noch stärker Anfang Mai. Welches Verhältnis von Erst- und Ersatzgelegen vorliegt, wurde im gegenständlichen Projekt nicht untersucht.

Habitatnutzung Acker-Grünland

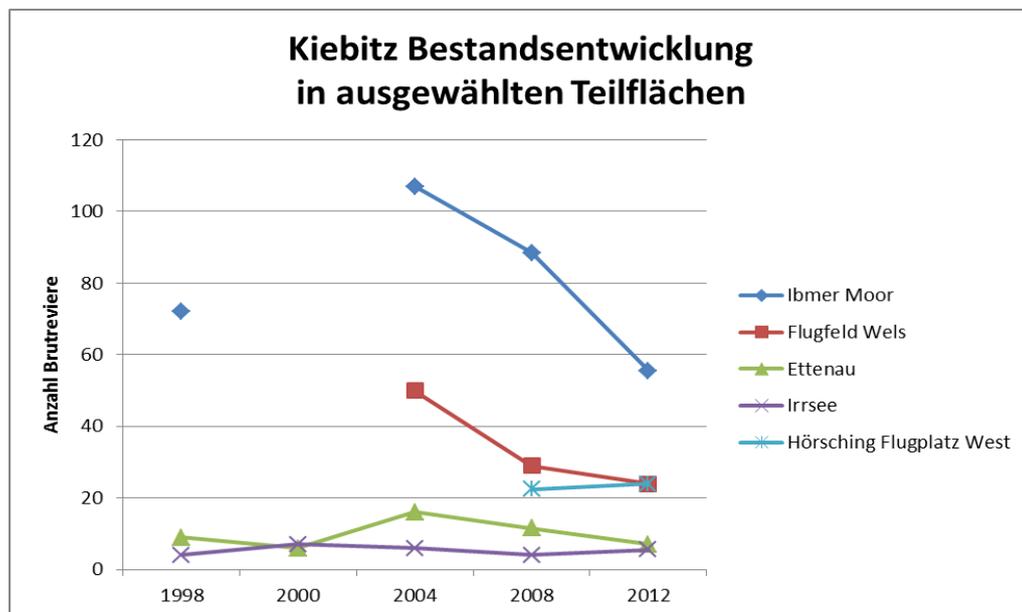
Die Analyse der Habitatnutzung des Kiebitzes in Österreich von BirdLife für das Jahr 1996 (KARNER-RANNER 1997) kommt zum Schluss, dass diese Art

„praktisch vollständig zum Ackerbrüter geworden ist.“ 96% der bundesweiten Vorkommen fielen zumindest in reine Acker- oder in Acker-Grünlandgebiete. Diese Aussage kann, mit den oben genannten Ausnahmen, für Oberösterreich bestätigt werden.

Wie hoch die Bedeutung eines Nebeneinanders von Acker- und Grünlandflächen für die Habitatwahl und den Reproduktionserfolg in Oö. ist, wäre näher zu untersuchen. In einigen Gebieten (Ibmer Moor, Hörsching West, Kremsauen, Grabensee Nord) nutzen die Kiebitze derart gemischte Kulturformen. Andererseits lassen z. B. die annähernd gleich hohen Bestandsdichten in Hörsching West (Acker-Grünland) und Hörsching Ost (reines Ackergebiet) keine eindeutigen Präferenzen erkennen.

Bestandsentwicklungen

Abbildung 11: Bestandsentwicklung des Kiebitzes in oberösterreichischen Wiesenvogel-Untersuchungsgebieten



Während die Bestandsrückgänge im größten Teilgebiet, dem Ibmer Moor (2012: 48-63 Paare), mit minus 48% und auf dem Flugfeld Wels (2012: 22-26 Paare) mit 50% seit 2004 kurzfristig deutlich ausfallen, verlaufen sie in anderen Gebieten unterschiedlich.

Sowohl die kleine Population am Irrsee sowie jene in der Ettenau zeigen lediglich die üblichen Bestandsschwankungen. Wobei in der Ettenau vormals ein starker Bestandsanstieg von 77% zwischen 1998 und 2004 dokumentiert wurde. Auch der kurzfristige Vergleich der Ackerkolonie im westlichen Bereich des Flugplatzes Hörsching ergibt 2012 (21-27 Paare) ähnliche Bestände wie 2008.

In einem 90 km² großen, agrarisch intensiv genutzten Ackergebiet des Traun-Enns-Riedellandes nahm eine Kiebitz-Population zwischen 1996 und 2008 von 105 auf 59 Reviere um 44% ab (STEINER 2009). Auch ein merkbarer

Arealschwund an der südlichen Verbreitungsgrenze im Kremstal kann als Beispiel dafür gelten, dass Bestandsschrumpfung ablaufen. Die vormaligen südlichsten Brutvorkommen zwischen Micheldorf und Schlierbach wurden hier auf einer Tallänge von 8 km in den letzten 12 Jahren aufgegeben, die nunmehr südlichsten Bestände schrumpfen weiter stark (vgl. STEINER 2009).

Ob auch in Oberösterreich großflächig ähnlich dramatische Rückgänge, wie in manchen Nachbarländern, z. B. in Vorarlberg (PUCHTA et al. 2012), Kärnten (FELDNER et al. 2006, PROBST UND KLEWEIN 2012) oder z. T. in Bayern (RÖDL et al. 2012) ablaufen, lässt sich noch nicht zweifelsfrei sagen, trotz regional eindeutig negativer Trends auch in diesem Bundesland.

Das bundesweite Monitoring häufiger Brutvögel weist bezüglich dem Kiebitz einen stabilen bis leicht negativen Trend von minus 21% seit 1998 auf (TEUFELBAUER 2013). Langfristig dürften die österreichischen Trends allerdings viel negativer ausfallen. Auf 15-20 Probeflächen in Ostösterreich sind die Bestände des Jahres 2013 im Vergleich zu 1996 massiv zurückgegangen. An den Detailauswertungen dieser Zählung wird derzeit gearbeitet (Mitteilung R. Probst). Europaweit gehen die Kiebitzbestände seit 1980 um Besorgnis erregende 50% zurück (PECMBS 2012).

Gefährdung und Erfahrungen mit Schutzmaßnahmen

Internationale Untersuchungen gehen davon aus, dass auch beim Kiebitz die gegenwärtigen Reproduktionsraten zu niedrig sind, um die Adultmortalität zu kompensieren bzw. dies die Hauptursache für die Bestandsrückgänge darstellt (ROODBERGEN et al. 2011). Regionale Ausnahmen existieren, z. B. mehrjährige Erfolgsraten von 0,72 flüggen Jungen je Paar in Vorarlberg, können jedoch den Negativtrend zumeist nicht stoppen (PUCHTA et al. 2012).

Die in Oö. erkennbaren, rückläufigen Trends des Kiebitzes entsprechen jenen der meisten Nachbarländer. Z. B. sind in Bayern einzelne Bestände zusammengebrochen, während andere seit 1992 zugenommen haben. Dort wurden zu geringe Bruterfolgsraten festgestellt (SCHWAIGER et al. 2007). Ähnliches gilt in den letzten 25 Jahren mittlerweile für ganz Deutschland und hat dort zur Aufnahme der Art in die zweithöchste Gefährdungsstufe der Roten Liste geführt (SÜDBECK et al. 2007).

In einem NSG Niedersachsens gingen im Jahr 2001 67 % der Gelege durch Prädation verloren, während die landwirtschaftlichen Verluste wegen des erfolgreichen Managements unter 10% lagen (JUNKER et al. 2005). Zu ähnlichen Ergebnissen kommen PUCHTA et al. (2012), die in Vorarlberg eine Prädationsrate bei Gelegen von 76% feststellen. In Hessen wird nach Bestandseinbrüchen von ca. 90% ein Artenhilfsprojekt realisiert, das mit Gelegeschutzmaßnahmen arbeitet, kombiniert mit Vereinbarungen des Vertragsnaturschutzes. Die Bruterfolge der betreuten Teilgebiete verliefen allerdings unterschiedlich. Auch hier werden als Gründe dafür erhebliche Einflüsse von Bodenprädatoren diskutiert (BAUSCHMANN 2011).

Im Projekt „Gemeinschaftlicher Wiesenvogelschutz“ in Schleswig-Holstein wird ein für Österreich unüblicher Versuch von Betreuung der Brutflächen durch ehrenamtliche Gebietsbetreuer und Ausgleichszahlungen für

Schutzmaßnahmen durch die Landwirte praktiziert. Landwirte passen „fallbezogen“ die Bewirtschaftung an das Brutgeschäft jährlich neu an. Ca. 50 Landwirte schützen so bis zu 190 Kiebitzreviere. Trotz einzelner Jahre mit hohem Räuberdruck konnte durch die Ausschaltung der Verlustursache Landwirtschaft ein im Durchschnitt Bestands erhaltender Bruterfolg festgestellt werden (BODE et al. 2010).

In der Schweiz sind die Kiebitzbrutbestände zwischen 1975 (ca. 1000 BP) und 2012 auf etwa 100 Paare zusammen gebrochen. Hier laufen mittlerweile relativ aufwändige Schutzprojekte durch die Vogelwarte Sempach, u. a. um mittels Elektrozäunungen Brutkolonien vor Brutverlusten durch Landwirtschaft und Prädation zu schützen, begleitet von einem Forschungsprojekt (MÜLLER et al. 2009, HORCH et al. 2012).

Untersuchungen in England belegen, dass große Raubsäuger wie Fuchs und Dachs durch Elektrozäune soweit von den Gelegen und Jungvögeln abgehalten werden können, dass ein Bestands erhaltender Bruterfolg erzielt wurde. Die Brutbestände von Kiebitz und Bekassine nahmen durch begünstigt durch diese Schutzmaßnahmen zu (MALPAS et al. 2012).

An der Havel in den Niederlanden konnte nachgewiesen werden, dass hohe Wasserstände bis zum Ende der Brutsaison für den Kiebitz eine wichtige Maßnahme darstellen können, da diese unter gewissen Voraussetzungen nachweislich den Bruterfolg steigert (BELLEBAUM & BOCK 2009).

Englische Forschungs- und Schutzprojekte für den Kiebitz kommen zu Schluss, dass der Schlüssel für die Bestandstrends die Überlebensrate der Küken ist. Ein zur Bestandserhaltung notwendiger Bruterfolg von 0,6 bis 0,8 flüggen Jungen je Paar wird z. B. erreicht, wenn 50% der Gelege zum Schlupf kommen und 23% der Küken erwachsen werden. Eine Reihe von Projekten der RSPB zur Kontrolle von Prädatoren (inkl. Abschuss von Füchsen und Krähen während der Brutzeit) brachte sehr unterschiedliche Ergebnisse. Neben den beiden genannten wurden auch Hermelin, Mauswiesel, Dachs, Mäusebussard, Graureiher u. a. als Fressfeinde des Kiebitz-Nachwuchses festgestellt. Es wird davor von diesen Autoren gewarnt, die Bekämpfung von Prädatoren als „Allheilmittel“ für Bodenbrüter zu betrachten (AUSDEN et al. 2009).

Limitierende Faktoren

In der Planung von Schutzmaßnahmen für den Kiebitz ist von folgenden zentralen Lebensraumanprüchen auszugehen (nach MÜLLER et al. 2009):

- weite Sicht, offene, übersichtliche Landschaften, Verhinderung von Verbuschung bzw. Wiederverwaldung
- niedrige, lockere, durchlässige Vegetation als Brutplatz und zur Nahrungsaufnahme
- Deckungsreichere Vegetation als Rückzugsräume für Jungvögel
- nahrungsreiche Flächen bei gleichzeitig geringen Lauf-Hindernissen (Mangel im Kulturland)
- wenig Störung
- wenig direkte Verluste durch Prädation durch Säugetiere und Vögel
- ausreichende Größe der Brutgebiete

- mosaikartige Nutzung der Kulturen (meist Mangel im Kulturland)

Schutzvorschläge für Oberösterreich:

- **„Kiebitz-Äcker“:** Ausweisung von „Kiebitz-Äckern“ v. a. für große Kolonien in Ackerbaugebieten, (z. B. im Donau-, Traun- und Inntal), in Kooperation mit Landwirten, bzw. unter Anwendung neuer ÖPUL-Fördermodelle, u. a. sind folgend Maßnahmen denkbar:
 - Anlage und Förderung von Ackerbrachen bis ca. Mitte Mai, z. B. in Maisäckern
 - Anlage von nach der Brutzeit bewirtschafteten Nützlings- und Brachestreifen
 - Verlängerung der bewirtschaftungsfreien Zeitfenster im April und Mai in Getreidefeldern und Sonderkulturen
 - Markierung von Nestern vor Bewirtschaftungsmaßnahmen, um diese aussparen zu können. Voraussetzung dafür ist eine enge Kooperation von Ornithologen und Landwirten.
 - Neuanlage von Flachwassermulden zu Verbesserung der Nahrungsgrundlagen je nach Habitat und Bedarf
 - Verringerung von Biozid- und Düngermiteinsatz

Derartige Maßnahmen bzw. die daraus resultierenden Bewirtschaftungerschwernisse und mögliche Ertragseinbußen wären selbstverständlich den Landwirten über Ausgleichszahlungen zu ersetzen. Für alle hier vorgeschlagenen Maßnahmen sind landwirtschaftliche, fördertechnische und naturschutzfachliche Detailpläne notwendig.

- **Kiebitz-Vorranggebiete:** Schaffung von Kiebitz-Vorranggebieten in oder im Umfeld von Schutzgebieten, z. B. Unterer Inn, Ibmer Moor, Irrsee, Grabensee, Kremsauen, Ettenau etc. Umsetzungsmaßnahmen wie oben; Ein Nebeneinander von extensiv bewirtschafteten Wiesengebieten und „Kiebitz-Äckern“, bzw. eine mosaikartige, extensive Nutzung soll den Bruterfolg verbessern.
- **Gehölzaufkommen:** Verhinderung von Verbuschung von Brutgebieten innerhalb und außerhalb von Schutzgebieten als zentraler Beitrag den Prädatorendruck zu reduzieren (s. Großer Brachvogel). Implementierung dieses Zieles in andere Bestimmungen, wie z. B. Heckenförderung, Anlage Gewässerrandstreifen, Aufforstungsgenehmigungen, Managementpläne für Schutzgebiete etc.
- **Anlage von Flachwasserstellen** und Feuchtflächen im Kulturland
- **Wiedervernässungen** und extensive Nutzung von Grünland
- **Anthropogene Störungen:** Reduktion von anthropogenen Störfaktoren, v. a. aus Freizeitaktivitäten, z. B. Besucherlenkung in Schutzgebieten, Leinenzwang für Hunde im Umfeld von Kolonien u. ä.
- **Monitoring:** Auf- und Ausbau des Monitorings für diese Art, vor allem in den großen „Ackerkolonien“, u. a. auch durch Bruterfolgskontrollen.

Heidelerche (*Lullula arborea*)

Europa	RL Ö	RL Oö	Bestand Ö	Bestand Oö
SPEC 2 Anhang 1 VSR	VU: Bestand abnehmend, erhöhter Handlungsbedarf (!)	1	700-900	NEU: 2012 30-60

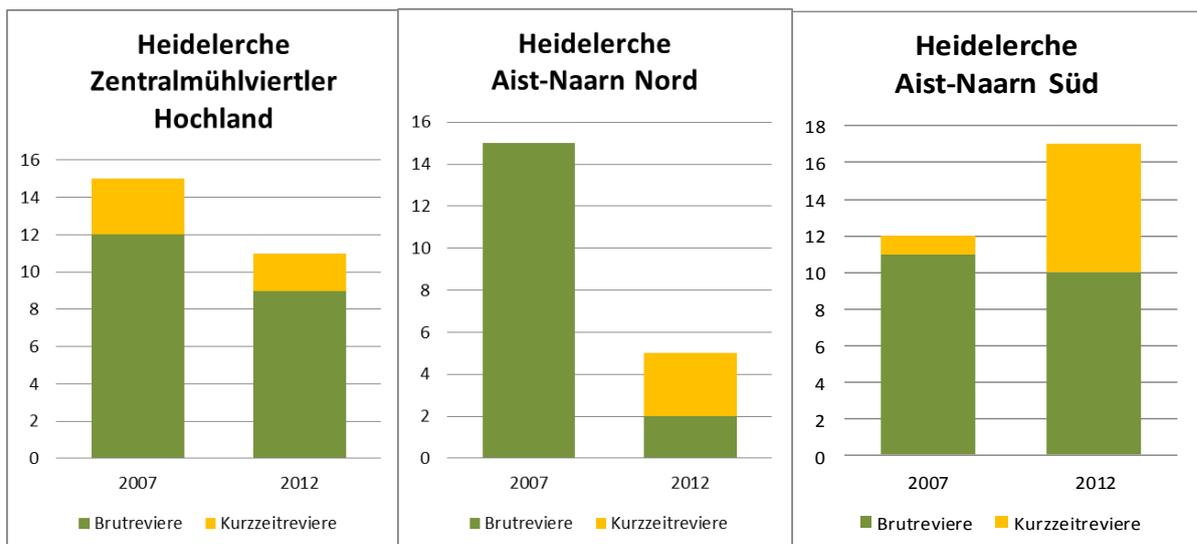
Brutbestand 2012 und Bestandstrends

Im Jahr 2012 konnte die erstmalige Bestandserhebung der Heidelerche des Jahres 2007 flächendeckend wiederholt werden. Es ist davon auszugehen, dass 75-90% der auf das mittlere und östliche Mühlviertel begrenzten Heidelerchen-Brutvorkommen bekannt sind. Erhebungslücken können v. a. angesichts der ständigen Neubesiedelung von sich ändernden Habitaten durch die Heidelerche nicht ausgeschlossen werden. Vor allem in wärmebegünstigten, niederschlagsärmeren, mittleren Lagen des Mühlviertels, mit Ackerbau auf Hügelkuppen, könnten bislang unentdeckte Brutvorkommen existieren.

Brutbestand 2012: 22-33 Reviere (2007: 38-42). Der Bestand ist nach leichten Bestandserholungen zur Jahrtausendwende seit 2007 wieder rückgängig. 2012 war die Brutsaison geprägt von starken Bestandsreduktionen im Laufe des Aprils, besonders im Unteren Mühlviertel. Der Anteil an Kurzzeitrevieren hat sich dadurch erhöht.

Die Ursachen dafür sind nicht bekannt. Als mögliche Gründe werden u. a. Kälteeinbrüche Mitte April (mit Schnee ab ca. 600 m) und Mitte Mai sowie ein extremes Mäuse-Gradationsjahr in vielen Teilen des Mühlviertels diskutiert. Näheres dazu siehe „Limitierende Faktoren“.

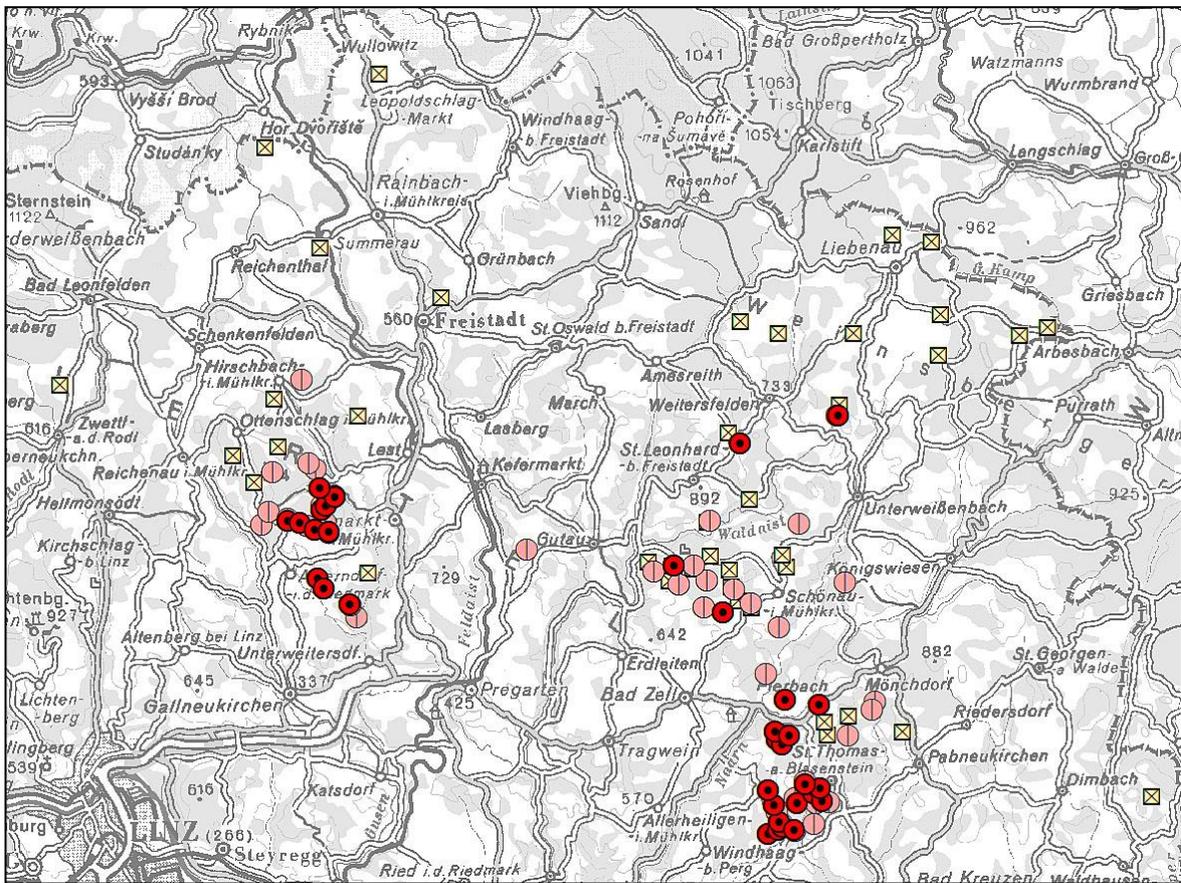
Abbildung 12: Bestandstrend der Heidelerche in Oö. nach Regionen



Alle Vergleichsdaten der Vorjahre entsprechen dem landesweiten Erhebungsprojekt von 2007 (UHL et al. 2008). Insgesamt zeichnet sich für die

letzten 12 Jahre eine Verlagerung der Heidelerchen-Vorkommen von den nördlichen, raueren Lagen des Mühlviertels in tiefere, wärmebegünstigte ab.

Abbildung 13: Verbreitung der Heidelerche in Oö. 2000-2012



gelb = Reviere 2000-2006, Streudaten
 rosa = Reviere 2007, Bestandserhebung
 rot = Reviere 2012, Bestandserhebung

Zentralmühlviertler und Leonfeldner Hochland

2012 wurden in den südlichen Teilgebieten von H. Rubenser 17 bisherige Vorkommen kontrolliert, darunter alle Untersuchungsgebiete des Jahres 2007. Der Brutbestand sank insgesamt leicht von 12-15 auf 9-11 Reviere. 8 ehemalige Reviere waren nicht besetzt. Eines wurde nach der Bestellung eines Ackers aufgegeben, in 8 gelangen Brutnachweise, bei 2 Kurzzeitrevieren könnte es sich bei den Singenden auch um Durchzieher handeln.

In den Revieren Schwarzau, „Hadersdorf/1“ und „Hadersdorf/2“, Baumgarten, „Schall/1“ und „Schall/2“ sowie in den Revieren Oberweikersdorf und „Greifenberg/2“ konnten jeweils Brutnachweise erbracht werden (Futter tragende Altvögel). Wobei im Revier „Greifenberg/2“ die Jungvögel bei der Bestellung der Äcker möglicherweise getötet wurden.

Alle 15 Reviere befanden sich in Höhenlagen zwischen 510m und 740m. Mit 6 Brutnachweisen in Lagen zwischen 620m und 740m ist hier belegt, dass die Höhenlage alleine keine ausreichende Erklärung bietet, für das Verweisen von

Bruthabitaten dieser Höhenlagen in anderen Teilgebieten, z. B. im Aist-Naarn-Hügelland.

Nicht besetzt waren die Gebiete Zollerberg, Roadlberg, Wintersdorf, „Schallersdorf/2“, „Steigersdorf/1 und 2“, Helmetzedt sowie „Greifenberg/1“. Im Revier „Schallersdorf/1“ war ein Paar nur kurzzeitig im Revier anwesend, nach der Bestellung der Äcker wurden hier keine Heidelerchen mehr gesichtet.

Nördlich davon, zwischen Hirschbach und Summerau kontrollierte K. Nadler alle 4 Teilgebiete mit Bruthinweisen aus den Vorjahren, ohne jeden Nachweis von Heidelerchen. Trotz gesteigerter Erfassungsintensität wurde erstmals auch das viele Jahre hindurch besetzte Revier in Auerbach/Kirchberg nicht mehr bestätigt.

Generell fällt auch in diesem westlichsten Brutvorkommen des Landes auf, dass jene Reviere der nördlichen Lagen der Jahre 2000-2007 mittlerweile geräumt wurden. Es zeichnet sich eine Verlagerung (oder Reduktion?) der Brutvorkommen in südliche, etwas wärmebegünstigte Lagen ab (s. a. Punkt Witterung/Klima).

Abbildung 14: Bruthabitat bei Oberweikersdorf (520m), 25.3.2012, Getreideflächen auf Kuppenlagen sind weiter als Revierzentren bevorzugt (Fotos: H. Rubenser);



Abbildung 15: Bruthabitat „Schall/2“ (680m), 18.3.2012, begünstigt durch eine extrem trockenwarme Wetterphase sang hier schon zu diesem frühen Datum ein Männchen, Nest und Jungvögel am 6.5. in Wintergetreide;



Aist-Naarn-Kuppenland

Alle Untersuchungsgebiete des Jahres 2007 und nähere Bruthinweise der Vorjahre wurden mehrfach kontrolliert.

Nordwestlich des Naarntales, im Gebiet zwischen Bad Zell, Schönau, St. Leonhard und Unterweißenbach, fiel der Brutbestand am stärksten zurück von 15 (2007) auf nur mehr 2-5 Reviere. Im Revier Prandegg (720m) wurde am 4.4. Nistmaterialtragen bestätigt. In Barndorf (710m) war ein Revier in der 2. Märzhälfte besetzt. Beide konnten nach dem Kälteeinbruch Mitte April nicht mehr bestätigt werden.

Bei Ebenort (880m) und am Höfnerberg (590m) waren Ende März, Anfang April mögliche Bruthabitate nur kurzzeitig besetzt, ein weiteres Kurzzeitrevier für Langfirling (860m) am 9.5. Im gesamten Teilgebiet konnten keine Brutnachweise erbracht werden.

Abbildung 16: Habitat bei Höfnerberg nördl. Naarntal (620m), 4.4.2012, trotz geeigneter Strukturen, 2007 und 2012 hier keine dauerhaften Vorkommen;



Das südöstlich der Naarn gelegene Vorkommen, in den Gemeinden Rechberg, St. Thomas und Münzbach, mit größerem Anteil an niedrigeren Lagen war 2012 eher von einer sehr starken saisonalen Fluktuation als von einem Bestandsrückgang geprägt.

Nach vormals 11-12 (2007) wurden zuletzt 10-17 Reviere festgestellt. Während Ende März und/oder in den ersten Apriltagen an maximal 17 Standorten Revierverhalten beobachtbar war (darunter ev. auch einige „Floater“ oder Durchzügler) konnten ab Mitte April nur mehr 8 Brutpaare bestätigt werden. Alle Reviere befanden sich in Höhenlagen zwischen 470m und 700m.

Brutnachweise wurden in den Revieren Kemet, Oberkurz und Elmböckalm erbracht (Höhenlagen 470m - 540m), zudem die Beobachtung eines Nestbaues am 3.4. bei Schwab (560m) sowie warnende Altvögel auf der Pammer Höhe (690m). Übereinstimmend mit den Daten aus dem Freiwald oder den Leonfeldner Hochland fällt auch hier auf, dass tendenziell Reviere der nördlichen (nur. Z. t. höheren Lagen) verweisen und die Bestände sich in südlichen wärmebegünstigten, niederschlagsärmeren Gebieten halten, oder wie 2012 im Fall des Gebietes Kemet/Oberkurz sogar verdichten.

Abbildung 17: Habitat bei Hofberg südl. Naarntal (530m), 25.4.2012, Revier trotz mäßigem Strukturreichtum von 2007-2012 durchgängig besetzt;



Freiwald und Maltschtal

Trotz mehrfacher Kontrollen fanden A. Schmalzer und W. Sollberger 2012 weder in den beiden SPAs noch in angrenzenden Teilgebieten Brutreviere der Heidelerche. Diese Beobachtungen passen zum Bild des jüngst nahezu vollständigen Ausbleibens der Heidelerchen in den nördlichen Lagen des gesamten Mühlviertels.

Brutgeschehen 2012

Brutverlauf

Erste singende Männchen wurden 2012 mehrfach ab 18.3. beobachtet, die letzten Sänger mit 30.5. notiert. In Kemet/Oberkurz (Gemeindegrenze Windhaag/Perg u. Münzbach) ist es offensichtlich zu späten Ersatzgelegen oder Zweitbruten gekommen. Nachdem dieses Teilgebiet ab 23.3. von 2 bis 3 Paaren besetzt war, kam es hier noch am 16.6. und 10.7. zur Beobachtung von warnenden Altvögeln und Familienverbänden.

Die neuen Daten bestätigen für das Mühlviertel als Hauptphase der Brutzeit die Zeitspanne Anfang April bis Ende Mai, zumindest für die Erstbruten und frühen Ersatzgelege. Spätere Ersatzgelege und Zweitbruten (siehe unten) wurden bei der angewandten Erhebungsmethode allerdings untererfasst.

Neststandorte

Alle 12 Brutnachweise der ersten Brutphase des Jahres 2012 betrafen Neststandorte in Getreidefeldern im Zeitraum 4.4. bis 30.5. In zumindest 3 Fällen im April ist Wintergetreide als Bewirtschaftungsform der Brutplätze dokumentiert, in 2 Fällen Sommergetreide Ende Mai. Hinweise auf Revieraufgaben nach Ackerbestellungen liegen mehrfach vor, können aber bei der angewandten Methode nur angenommen werden. Nähere Bruthinweise für Nester in Wiesen oder Weiden blieben 2012 völlig aus.

Diese Daten unterstreichen die Aussage der umfassenderen Habitatanalyse des Jahres 2007 bezüglich der Präferenz von Ackerbruten (UHL et al. 2008).

Damals wurden 80% der Neststandorte in Äckern, 20% in Grünländern festgestellt. Die weitgehende Bevorzugung von möglichst extensiv bewirtschafteten Ackerhabitaten als Revierzentren und Neststandorte hat sich im Mühlviertel offensichtlich noch verstärkt.

Abbildung 18: Brutplatz bei Kemet südl. Naarntal (470m), 23.3.2012, Revier bereits an diesem Tag und danach bis Anfang Juli besetzt, Brutplatz des Erstgeleges in schütter bewachsenem Wintergetreidefeld;



Abbildung 19: Ausschnitt des Brutplatzes in Kemet (wie Abb. 17), 9.5.2012, günstige Habitatelemente noch im Mai, bieten lückig bewachsene Feldrandstrukturen und niedrige Vegetation in angrenzender Magerwiese;



Zugbeobachtungen

A. Schmalzer notierte in Schönau bereits am 2.3. eine erste ziehende Heidelerche, gefolgt von weiteren Einzelvögeln am 13. und 16.3. Nachbrutzeitlich flog im gleichen Gebiet am 5.8. ein Exemplar von einem abgeernteten Stoppelfeld. Im Herbst Beobachtungen einzeln ziehender Vögel am 7.9., 29.9. und 7.10. sowie von einem am 3.10. bei Hiltchenberg.

Limitierende Faktoren

Witterung/Klima

Das Jahr 2011, vor der Erhebung, war in Oö. geprägt von einem überdurchschnittlich warmen und trockenen Frühjahr. Erst zwischen 12. und 28.5.2011 fielen größere Niederschlagsmengen. Diese, für den Reproduktionserfolg der Art günstigen Verhältnisse, scheiden als Negativfaktor für den Brutbestand des Erhebungsjahres 2012 aus.

Die Kältewelle in Teilen Europas im Jänner und Februar 2012, mit Schneechaos an der Adria, in Nordafrika und am Balkan betraf Teile der Überwinterungsgebiete der Heidelerche. Auf mögliche Zusammenhänge zwischen Kältewintern in Überwinterungsgebieten und nachfolgendem Brutbestand der Heidelerche verwiesen bereits BIJLSMA et al. (1988).

Frühjahr 2012: Der Monat März war in Oö. einer der trockensten und wärmsten seit Aufzeichnungsbeginn, besonders im Mühlviertel. Dies dürfte (ähnlich wie 2007) eine frühe Besiedelung der Bruthabitate begünstigt haben.

Im ebenfalls niederschlagsarmen April erfolgte ein kurzer Kälteeinbruch Mitte April, mit Schnee bis in mittlere Lagen des Mühlviertels, gefolgt von einer Hitzewelle am Ende des Monats. Im Mai lagen die Niederschlagswerte etwas über dem Erwartungswert. Mitte des Monats brachte eine Kaltfront kurzfristig Neuschnee bis in die hohen Lagen des Mühlviertels. Es folgte eine kühle, niederschlagsreiche erste Junihälfte bzw. eine zweite Junihälfte mit sommerlichen Temperaturen.

(<http://www2.land-oberoesterreich.gv.at/internethydro/Monat/Start.jsp>).

Die Einflüsse der Kälteeinbrüche Mitte April und Mai 2012 hinsichtlich kurzfristiger oder vollständiger Aufgaben von Brutrevieren sind nicht eindeutig belegbar, werden jedoch von manchen Projektmitarbeitern als negative Faktoren bewertet.

Charakteristik des Klimas der rezenten Brutgebiete: Die Brutvorkommen 2012, in Höhen zwischen 470m und 840m liegen in jenen Teilen des Mühlviertels mit einem Jahresmittel der Lufttemperatur zwischen 6-9°. Kältere Teilgebiete (5-6°) im Leonfeldner Hochland und westlich davon sowie im Freiwald bzw. Weinsberger Wald blieben zuletzt unbesiedelt. Im Detail weisen die rezenten Brutgebiete (mit 100-120) zudem eine geringere Zahl an jährlichen Frosttagen auf als die ehemaligen, westlich, nördlich und östlich davon liegenden (140-160). Eng damit verbunden, ist in den Brutgebieten die mittlere Zahl der Tage mit Schneelage (50-75) geringer als in angrenzenden. Gleichzeitig liegen alle Brutgebiete im, mit 200 mm Niederschlagssumme im Frühjahr, trockensten Teilgebiet Oberösterreichs. Alle westlich und östlich angrenzenden (derzeit unbesiedelten) Areale des Mühlviertels sind etwas niederschlagsreicher (Klimadaten aus AUBRECHT et al. 2000).

Diese Klimadaten belegen, dass die Heidelerche derzeit die etwas trockeneren, wärmeren Teilgebiete des Mühlviertels bevorzugt. Ehemalige und zuletzt sporadische Vorkommen in feuchteren, kälteren Nachbargebieten bleiben verwaist. Allerdings werden diese Faktoren stark überlagert von den unterschiedlichen Änderungen der landwirtschaftlichen Nutzungsformen.

Landwirtschaftliche Nutzung

Diesbezüglich ist hauptsächlich auf die Habitatanalyse des Jahres 2007 zu verweisen (UHL et al. 2008). Folgende Einflussfaktoren haben sich nach Erfahrung der Kartierer zuletzt verstärkt.

Ackerbau:

- Rückgang des Getreidebaues v. a. in Hoch- und Kuppenlagen führt gebietsweise zur Reduktion von offenem Boden
- Größer werdende Betriebe bevorzugen Getreideanbau in Gunstlagen, verzichten auf Getreidebau in Kuppenlagen
- Z. T. vorgeschriebene Herbst- und Winterbegrünungen reduziert offenen Boden zur Zeit des Brutbeginns und führt zu Umbrucharbeiten während der Brutzeit
- Schlitzsaat ohne Flächenumbruch bei Kulturwechsel auf Wechselgrünland reduziert offenen Boden
- Weitgehendes Verschwinden des Kartoffelanbaues

Grünland:

- Weiterer Verlust letzter Magerwiesen
- Intensivierung der Weidewirtschaft
- Vorverlegung der Mahd von Wechselgrünland

Landschaftsstrukturen und -elemente:

- Entfernung von Granitblöcken, Steinen, Bichln etc., z. T. im Zusammenhang mit aktuellen Diskussionen um Förderauflagen durch die AMA
- Zunehmend dichte Gehölzstrukturen an Rainen und Waldrändern drängen offene Magerstandorte zurück
- Sonderstrukturen wie Sandentnahmestellen schwinden
- Aufforstungen von Kuppenlagen
- Asphaltierung von Güterwegen, samt Planierung von Böschungen und Randstrukturen reduziert magere, offene Randstrukturen

Prädation

Der Einfluss der Prädation auf die Bestandsentwicklung der Heidelerche wird unterschiedlich eingeschätzt. Während schon VOGEL (1998) zwar eine erhöhte Verlustrate von Gelegen und Nestlingen durch Nesträuber feststellt, sieht er Faktoren der Landschaftsausstattung als weitaus bedeutsamer für den Fortpflanzungserfolg der Art an.

Hingegen kommen Studien in England zum Schluss, dass sich während des untersuchten Zeitraums die Reproduktivität der Heidelerche halbiert hat, während die Nestprädation stark angewachsen ist (DOLMAN 2009). Füchse, Igel, Wiesel, Turmfalke und Krähenvögel, in Siedlungsnähe auch Hauskatzen werden als Fressfeinde genannt. MALLORD et al. (2007) stellen an einem Beispiel fest, dass in 88 von 210 Nestverlusten der Heidelerche, Prädation die Hauptursache dafür ist. Es wird allerdings bezweifelt, ob derartige Prädationsraten bei Singvögeln tatsächlich für die beobachtbaren Bestandsrückgänge verantwortlich sind (ROOS et al. 2012).

In Einzelfällen sind Fressverluste von Nestlingen und Eiern sogar durch Igel, Maulwurf, Kreuzotter, bei Feldlerchen sogar durch Wegschnecken und Laufkäfer nachgewiesen (PÄTZOLD 1971). Da im Frühjahr 2012 auch im Mühlviertel ein außerordentlich starkes Gradationsjahr bei einigen Mäusearten beobachtbar war, ist nicht auszuschließen, dass diese überdurchschnittlichen Maudichten sich negativ auf den Reproduktionserfolg der Heidelerchen auswirkten. Möglich wäre zudem, dass kurzfristig extremer Prädationsdruck auf Gelege, etwa durch Feldmäuse auch zur beobachteten Aufgabe einzelner Bruthabitate beigetragen hat.

Bestandsentwicklung benachbarter Populationen

Europaweit nahmen die Brutbestände zwischen 1980 und 2010 um 48% ab (PECBMS 2012). In Deutschland sind trotz gegensätzlichen Entwicklungen in einzelnen Bundesländern (SÜDBECK et al. 2007) die landesweiten Trends seit 1991 deutlich positiv (HÖTKER et al. 2013). Auch in Bayern wird zuletzt von einer leichten Arealzunahme und einer stabilen bis positiven Entwicklung berichtet (RÖDL et al. 2012). Die Vorkommen im benachbarten Tschechien haben in den 1980er Jahren ab-, in den Jahren 2001 bis 2003 hingegen lokal zugenommen (STASTNY et al. 2006).

Österreichweit liegen seit den dokumentierten Bestandszunahmen in den 1990er Jahren, v. a. in Niederösterreich (DVORAK UND WICHMANN 2005), wenig neue Zahlen vor. STRAKA (2008) konnte eine Neubesiedelung der Donauauen bei Tullnerfeld nachweisen. Die aktuellsten bundesweiten Schätzungen gehen von weiteren Bestandszunahmen im Burgenland und in Niederösterreich aus (BIRDLIFE ÖSTERREICH 2013/b)

Nach Schmalzer A. wurden 2012 in benachbarten Brutgebieten des Waldviertels in einigen Gebieten singende Heidelerchen beobachtet, jedoch ähnlich wie im Unteren Mühlviertel v. a. im April und danach nicht mehr.

Schutzmaßnahmen

Schutzaspekte sind im Projektbericht zum ÖPUL-Blauflächenprogramm ausführlich dargestellt (UHL et al. 2008). Zudem wurden lokale Präzisierungen in den Managementplänen sowohl für das SPA Freiwald (UHL et al. 2009) als auch das SPA Maltsch (OBERWALDER et al. 2008) vorgenommen. Für den Naturpark Mühlviertel (in dem bis zu 30% des Landesbestandes brüten) liegen ebenfalls aktuelle Schutzvorschläge vor (UHL 2013). Deshalb werden nachstehend nur die zentralen oder neuen Vorschläge formuliert:

- Förderung eines kleinparzelligen, extensiven Getreidebaues auf Kuppenlagen, oder anderer extensiver Kulturformen, z. B. Kartoffel; zugunsten (temporärer) offener Bodenflächen von Ende März bis Juni
- Erhaltung oder Wiederherstellung magerer Grünlandnutzungsformen wie Hutweiden, düngerfreie Wiesen, Böschungen, Raine etc.
- Erhaltung offener Bodenflächen durch Sonderstrukturen, wie unbefestigte Feldwege, Steinblöcke, Steinriedl, Sandgruben etc.

- Verzicht auf Pestizide
- Erhaltung von Landschaftselementen
- Offenhaltung der Brutgebiete, u. a. durch Verzicht auf Aufforstungen der Kuppenlagen, Siedlungs- und Verkehrswegebau etc.
- Verbesserungen des künftigen ÖPUL-Vertragsnaturschutzprogrammes im Rahmen der Naturschutzmaßnahmen, durch:
 - Verzicht auf Herbst- und Winterbegrünungen bzw. Reduktion der Bewirtschaftungsmaßnahmen im April
 - Verzicht auf Schlitzsaaten bei Kulturwechsel
 - Offenbodenanteil erhöhen durch geringere Saatkichte oder durch gezielte Umwidmung der Blühstreifen auf unbebaute Ackerrandstreifen (Mindestbreite 3 m)
 - Reduktion Düngereinsatz

Neben naturschutzfachlich effizienten und gleichzeitig für die Landwirtschaft attraktiven Förderpaketen wird entscheidend sein, auf welchem Weg es gelingen kann, die beteiligten Landwirte für Schutzmaßnahmen zu gewinnen. Wie bei anderen Artenhilfsprojekten sind gezielte, einzelbetriebliche Beratungen in Verbindung mit dauerhaften, sozial wie fachlich kompetenten Artenschutz- oder Gebietsbeauftragten als entscheidende Schlüssel dafür zu betrachten.

Wiesenpieper (*Anthus pratensis*)

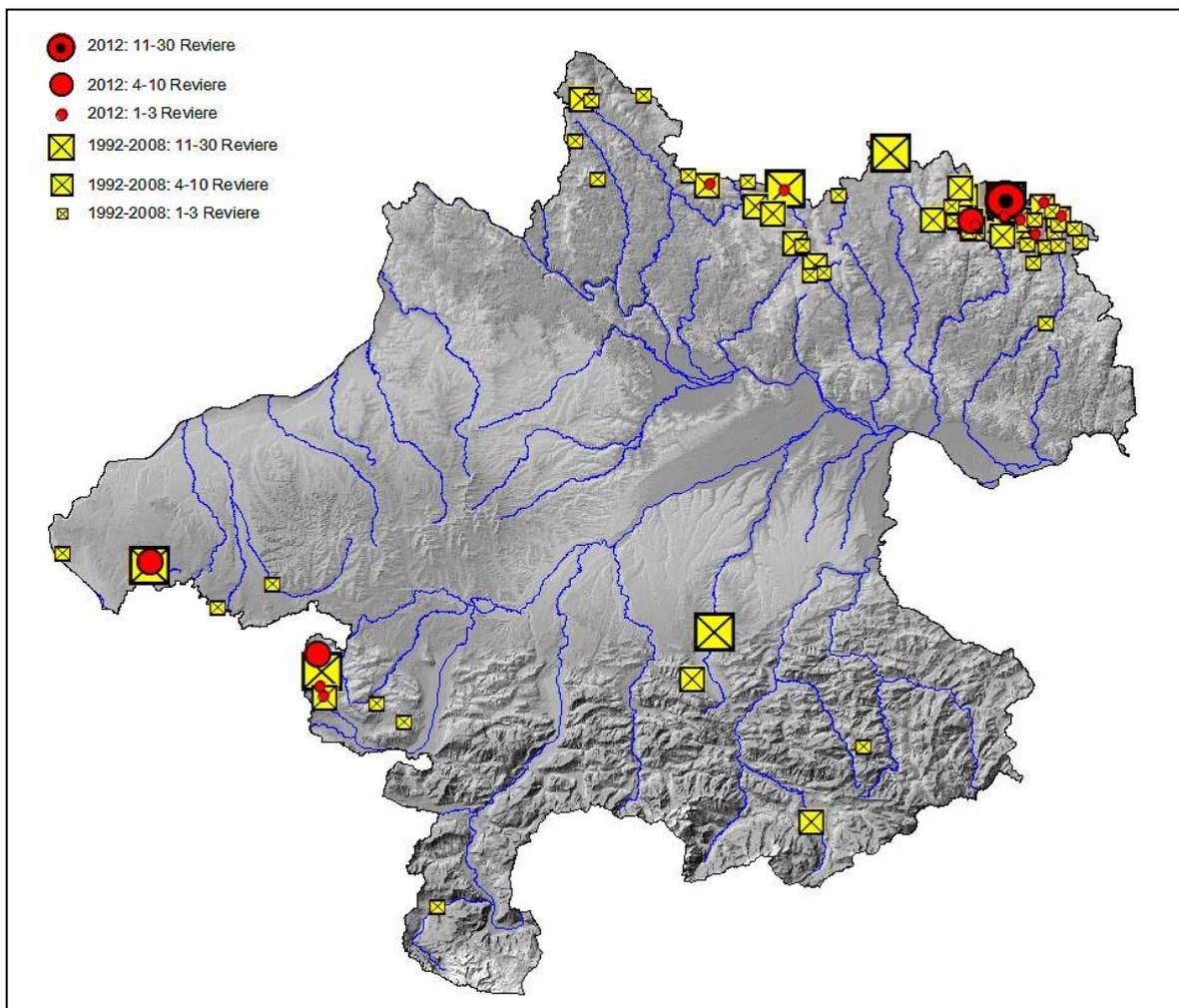
Europa	RL Ö	RL Oö	Bestand Ö	Bestand Oö
	NT: Bestand zunehmend	3	1300-2300	NEU: 2012 40-60

Brutbestand 2012

Für den Zeitraum 2004 bis 2012 ist von einer weitgehend flächendeckenden Erhebung der Wiesenpieper-Bestände in Oö. auszugehen. Isolierte, unentdeckte Einzelvorkommen sind nach dem derzeitigen Wissensstand bzw. nach neuerlichen, starken Rückgängen nicht wahrscheinlich. Insgesamt konnten 2012 nur mehr **30 bis 44 Brutreviere** festgestellt werden.

Böhmerwald: 3-4 **Leonfeldner Hochland : 0**
Freiwald: 17-25 **Alpenvorland: 10-15**

Abbildung 20: Verbreitung des Wiesenpiepers in Oö., 1992 bis 2012;



Region Freiwald: Im SPA „Wiesengebiete im Freiwald“ kam mit 17-25 Revieren die größte (seit 1998 stark geschrumpfte) Teilpopulation vor. Die Revierzahlen für dieses SPA: Gugu: 9-11, Rindlberg/Harbe Aist: 4-6. Die Vorkommen im östlichen Teil dieses Schutzgebietes sind auf zersplitterte Einzelvorkommen von jeweils 1-2 Revieren zurückgegangen. Die Art brütet hier vorwiegend in mageren, extensiv genutzten Feucht- oder Moorwiesen (z. T. mit Brachen) oder feuchten Viehweiden. Spät gemähte ÖPUL-WF-Wiesen bieten, wo sie über ausreichende Flächengröße verfügen, die letzten Rückzugsräume.

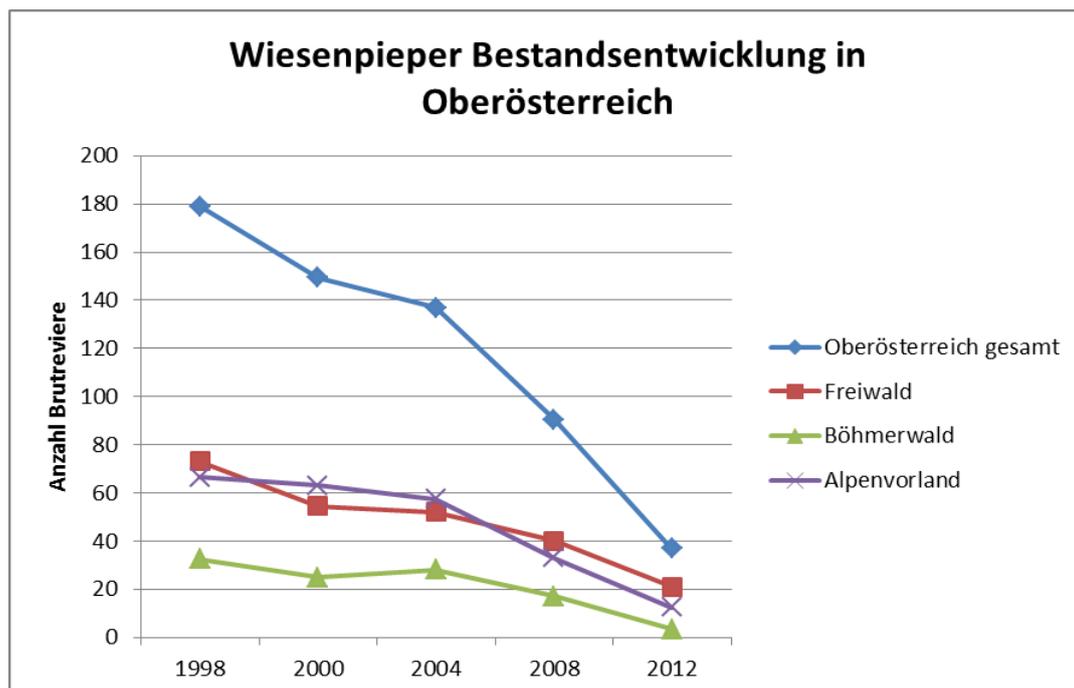
Region Böhmerwald: Wiesenpieper konnten nur mehr in den beiden Gebieten Dürnau (3 Reviere) und Helfenberger Hütte (0-1 Revier) gefunden werden. In der Dürnau werden spät gemähte ÖPUL-WF-Wiesen als Brutplätze genutzt, bei der Helfenberger Hütte offensichtlich eine Wiesenbrache.

Leonfeldner Hochland: Nach dem Erlöschen der Wiesenpieper Brutvorkommen bereits 2008 kam es auch 2012 zu keinen Bruthinweisen.

Alpenvorland: Nur mehr in den drei Gebieten Ibmer Moor (5-7 Reviere), Irrsee (3-5 Reviere) und Zeller Ache (2-3 Reviere) ließen sich Brutvorkommen dokumentieren. Die aktuellen Brutwiesen lagen entweder in Spätmähflächen von Schutzgebieten oder in feuchten Viehweiden (Ibmer Moor/Hackenbuch, Zeller Ache Nord). Alle Brutvorkommen in konventionell bewirtschafteten Mähwiesen sind offensichtlich erloschen.

Bestandsentwicklung

*Abbildung 21: Bestandsentwicklung Wiesenpieper 1998-2012; signifikante Abnahme: OÖ gesamt: $r^2=0,96$; $p<0,004$; $y=19233,73-9,54*x$, Freiwald: $r^2=0,93$; $p<0,01$; $y=6528,80 -3,233*x$, Böhmerwald: $r^2=0,86$; $p<0,03$; $y=3709,17-1,84*x$, Alpenvorland: $r^2=0,94$; $p<0,008$; $y=7868,55-3,90*x$*



Der sich schon 2004 abzeichnende Bestandseinbruch des Wiesenpiepers in Oö. hat sich in den letzten Jahren verstärkt. Es ist davon auszugehen, dass der landesweite Bestand in den letzten 14 Jahren um 79 % abgenommen hat. Dies betrifft, mit Ausnahme der beiden letzten, größeren Vorkommen in der Gemeinde Sandl (SPA Freiwald) alle Landesteile bzw. ehemaligen Brutvorkommen.

Aktuell wird der Landesbestand auf nur mehr 40-60 Paare eingeschätzt, 2003 noch auf 200 bis 500 Paare. Arealverluste und Populationsschrumpfung sind mittlerweile so weit fortgeschritten, dass das absolute Erlöschen letzter Brutvorkommen in den nächsten Jahren im Bundesland zu erwarten ist.

Freiwald: Vergleichbare Bestände im SPA Freiwald sind seit 1998 um 71% zurückgegangen, von 66-80 Revieren (1998) auf 17-25 (2012). Die Ausweisung dieses Schutzgebietes, nahe benachbarter Vorkommen in Südböhmen und im Waldviertel, konnte offensichtlich die regionalen Bestandrückgänge ebenso wenig aufhalten, wie jene in räumlich isolierten Schutzgebieten im Alpenvorland.

Völlig erloschen sind in der Region seit 1998 die Vorkommen in den Teilgebieten Maltsch, Feldaistquelle, Viehberg, Rothenbachl, Pürstling, Reisingermühle, Wienau, Bumau, Geierschlag und Kienau. In Schöneben, Maxldorf, Hirschau und Reitern sind Teilpopulationen von ehemals jeweils 3-7 Revieren (1998) bis zum Jahr 2012 auf einzelne Kurzzeitreviere bis maximal 2 Reviere (Maxldorf) geschrumpft.

Böhmerwald: Der Rückgang dieser kleinen Populationsteile hat sich mit einem Minus von 89% seit 1998 rasant beschleunigt. Das völlige Erlöschen letzter Relikte ist absehbar. Am stärksten fielen die Bestände in der Dürnau, von 16 auf 3 Reviere, in Amesschlag von 3-5 auf 0 und im Naturschutzgebiet Stadlau von 3 auf 0. Völlig erloschen sind zudem weitere Einzelvorkommen zwischen Peilstein und Vorderweißenbach. Wobei letztgenanntes Gebiet noch 1996 4-6 Reviere aufwies.

Alpenvorland: Hier sind für diese Art in den letzten 14 Jahren ebenfalls markante Aussterbeprozesse beobachtbar, mit minus 81% von 66-74 Revieren (1998) auf 10-15 Reviere (2012). Trotz zu vermutender Zählunschärfen dürfte der Rückgang im Ibmer Moor von 25-28 Revieren auf nunmehr 5-7 am stärksten sein. Ähnliche Bestandseinbrüche zeigt der Wiesenpieper am Irrsee: 1998: 22-30 Reviere, 2012: 3-5 Reviere. An der Zeller Ache ist das südliche Vorkommen nahe dem neuen Betriebsbaugelände Mondsee verwaist. Im nördlichen Teil kommen noch 2-3 Reviere vor (1998: 7-10 Reviere).

Trends in Nachbarregionen: Im angrenzenden Tschechien wurde noch für die beiden Jahrzehnte vor der Jahrtausendwende ein Bestandsanstieg auf 35.000 bis 70.000 Paare beobachtet (STASTNY et al. 2006). Vollkommen gegenteilige Trends sind aus den übrigen Nachbarländern bekannt. Sowohl aus Bayern sind jüngst erhebliche Bestandsrückgänge und Arealabnahmen, vor allem außerhalb der Wiesenbrüterschutzgebiete bekannt (RÖDL et al. 2012), als auch in Gesamtdeutschland ein Rückgang von bis zu 50% in einigen Bundesländern belegt (SÜDBECK et al. 2007). Europaweit wird sogar von einem Rückgang von minus 66% seit 1980 berichtet (PECBMS 2012).

Zu den Trends für Salzburg liegen noch keine aktuellen Angaben vor. Bei Ersterhebungen 2012 ließen sich nur 4 Brutvorkommen mit gesamt 2 bis 5 Paaren feststellen (LINDNER et al. 2012). In der Steiermark galt der Wiesenpieper zuletzt als fraglicher Brutvogel (SACKL & SAMWALD 1997). Auch für Niederösterreich wurden jüngst Rückgänge gemeldet (FRÜHAUF 2005).

Gefährdung und Schutzmaßnahmen

Da der Wiesenpieper in weiten Teilen Europas starke Bestandsrückgänge zu verzeichnen hat (PECBMS 2012) ist anzunehmen, dass diese sich am Rande des Verbreitungsareals, wie in Oberösterreich, besonders stark und rasch auswirken.

Lebensraumverlust und -beeinträchtigung durch Senkung des Grundwasserspiegels, Entwässerung von Feuchtwiesen etc., kurz durch Intensivierung der Nutzung von Feuchtgrünland ist für die Brutgebiete als negativer Hauptfaktor bekannt.

Überdies dürfte in höheren Lagen des Mühlviertels besonders die stetige Aufgabe von Bewirtschaftung von Extensivgrünland bzw. darauf folgenden Aufforstungen zu großflächigem Lebensraumverlust beitragen (BAUER et al. 2005, UHL et al. 2009,). Analog zu den Vorschlägen des letzten Berichtes werden folgende Maßnahmenvorschläge zusammengefasst:

- Erhaltung oder Entwicklung von extensiv genutzten, nährstoffarmen Feucht- und Moorwiesen in allen Gebieten mit Brutvorkommen
- Als Alternative dazu, Realisierung von Beweidungsprojekten, wie z. B. an der Harben Aist oder in Gugu im SPA Freiwald
- Offenhaltung der Feuchtwiesengebiete durch konsequentes Management der Gehölzbestände, zumindest in Schutzgebieten z. B. Irrsee Nordmoor, Kremsauen, Stadlau, SPA Maltsch, Gugu Moorzentrum und Gugu Nordost (im SPA Freiwald) etc.

Braunkehlchen (*Saxicola rubetra*)

Europa	RL Ö	RL Oö	Bestand Ö	Bestand Oö
	NT: Bestand stark abnehmend, akuter Schutzbedarf (!!)	2	3500-7000	NEU: 2012 70-100

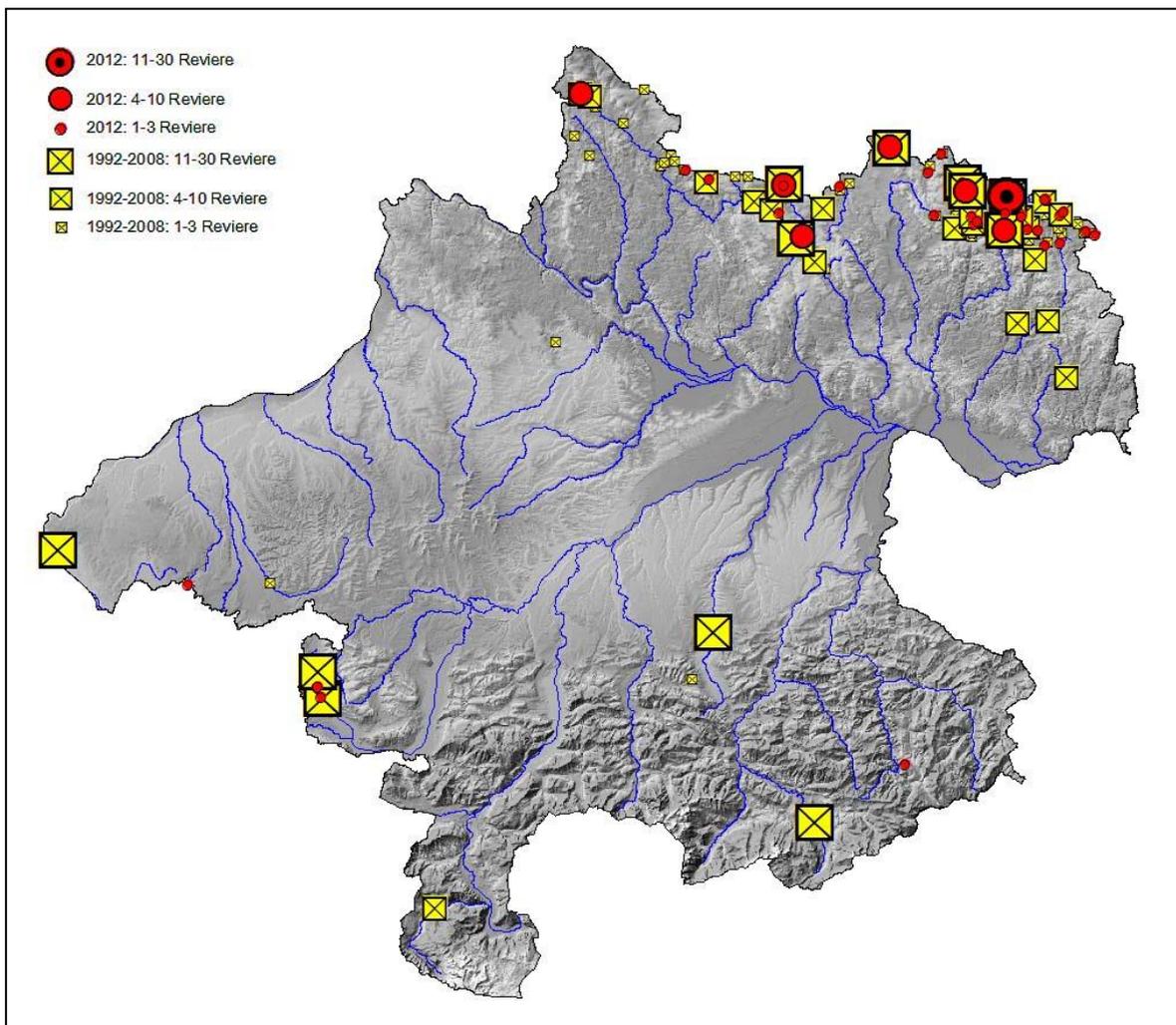
Brutbestand 2012

2012 ist wie schon 2008 von einer vollständigen Erhebung der Brutvorkommen der Braunkehlchen in Oö. auszugehen. Unentdeckte, sporadische Einzelvorkommen sind v. a. in den höheren Lagen des Mühlviertels allerdings nicht auszuschließen, dauerhafte Vorkommen mit mehreren Paaren jedoch unwahrscheinlich. 2012 wurden gesamt **74 bis 94 Brutreviere** gezählt. Diese Ergebnisse nach Regionen aufgeteilt:

Böhmerwald: 18-21
Freiwald: 45-60
Leonfeldner Hochland: 8

Alpenvorland: 2
Kalkalpen: 1-3

Abbildung 22: Verbreitung des Braunkehlchens in Oö., 1992 bis 2012



Region Freiwald: Revierzahlen: SPA Maltsch: 8-10, SPA Freiwald: 35-45 (+ 2-5 außerhalb). Die bedeutendsten Einzelvorkommen fanden sich in der Gemeinde Sandl mit 17-20 Revieren in Gugu und 9-10 Revieren in Sandl-Graben. Dazu kamen noch zwei Gebiete, mit mehr als einem Revier: Schöneben mit 2 sowie Wienau mit 3-4 Revieren. Alle übrigen Vorkommen, v. a. in der Gemeinde Liebenau waren auf einzelne Kurzzeitreviere und Einzelpaare begrenzt.

Die Hauptvorkommen liegen in Teilgebieten mit größeren Anteilen an Wiesenbrachen und Spätmähwiesen, z. B. Gugu, Graben, Wienau (s. Bruterfolg). Allerdings spricht das jüngste Ausbleiben der Braunkehlchen in bislang bevorzugten Wiesenbrachen, z. B. bei Wienau und Reisingermühle dafür, dass der Ausdünnungsprozess auch im Freiwald bereits so weit voran geschritten ist, dass selbst günstige Habitats unbesiedelt bleiben, wenn sie räumlich isoliert liegen.

Region Böhmerwald: Revierzahlen: Dürnau: 9, Stadlau: 7-8, Hörleinsödt: 3 Brutreviere.

Leonfeldner Hochland: Das letzten Vorkommen liegt in der Hagau bei Bad Leonfelden mit 8 Revieren.

Aist-Naarn-Kuppenland: In den Flächen des Naturschutzprojektes „Seppl Auger“ in Pabneukirchen blieb die Art ebenso verschwunden, wie in den noch 2008 mit einem Paar frequentierten Naarnwiesen südlich Königswiesen.

Alpenvorland: Irrsee: 2 Brutreviere ohne Bruterfolg am Südufer; Im öö. Teil der Oichten Riede konnte zwar am 28.6. ein Familienverband in einer Wiesenbrache dokumentiert werden. Dieser wurde jedoch mangels Nachweisen bei den Kontrollen davor als umherstreifende Vögel des angrenzenden Salzburger Vorkommens eingestuft. Die anderen Brutvorkommen der Vorjahre, wie Ettenau, Zeller Ache, Koaserin, Kremsauen, Irrsee Nordmoor und Irrsee Nordostufer blieben verwaist.

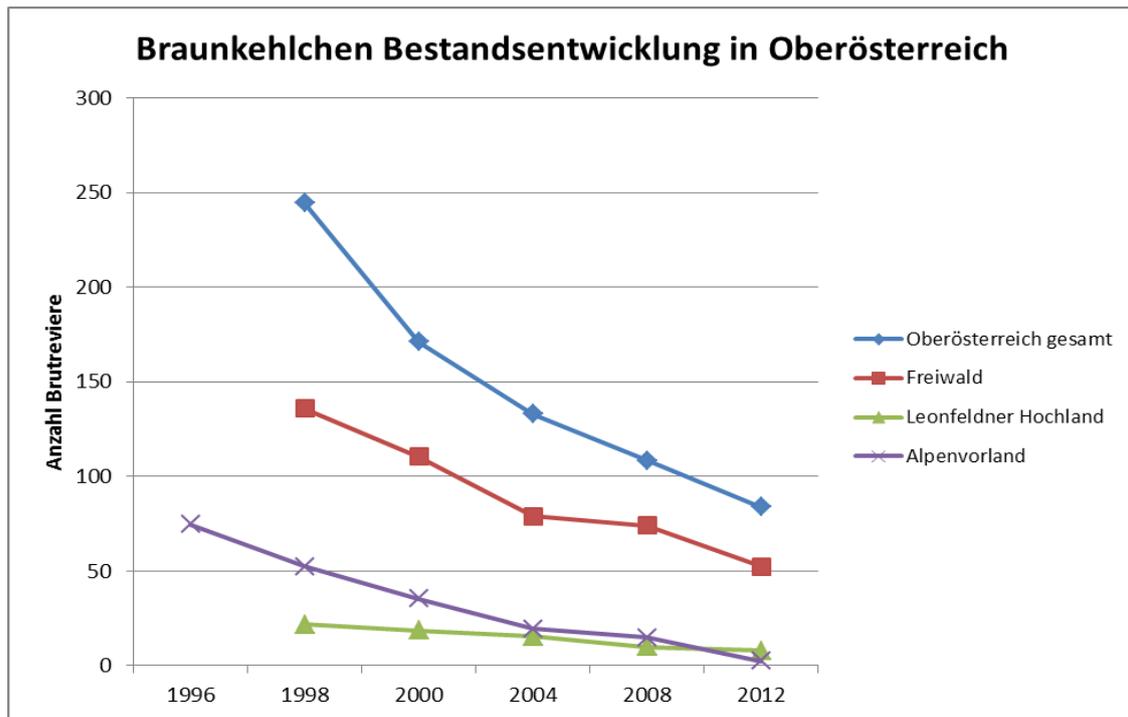
Kalkalpen: Brutzeitbeobachtungen ohne nähere Bruthinweise gelangen 2012 in den Gosauwiesen und auf der Anlaufalm im Nationalpark Kalkalpen. In den noch 1998 mit bis zu 7 Revieren besiedelten Gosauwiesen konnte nur mehr ein Männchen in einem geeigneten Bruthabitat (Spätmähwiesen) festgestellt werden. Auf der Anlaufalm wurden zwar 2012 ein bis zwei Brutreviere dokumentiert, mit zwei Singenden Ende Mai, und einem Ende Juni. Allerdings blieben wie in den beiden Vorjahren konkrete Brutnachweise aus. Die Gleinkerau bei Windischgarsten (noch 1998 bis 12 Reviere) wurde nach Erlöschen der Vorkommen spätestens 2008, zuletzt nicht mehr kontrolliert.

Bestandsentwicklung

Landesweit: Die rasanten Bestandszusammenbrüche des Braunkehlchens im Bundesland halten mit Ausnahme von wenigen Vorkommen (Gugu, Sandl Graben, Hagau, Dürnau, Stadlau) unvermindert an. Landesweit haben die Bestände in den letzten 14 Jahren signifikant um 66% abgenommen, von durchschnittlich 245 Revieren 1998 auf 84 im Jahr 2012. Der Brutbestand wird neu auf 70 bis 100 Paare eingestuft.

Noch für die 1950er Jahre kann angesichts einer ehemals weiten Verbreitung dieser Art in den Wiesengebieten des Alpenvorlandes und des Mühlviertels (MAYR 1958) der Bestand auf zumindest 1.000 Paare, vermutlich sogar deutlich höher eingeschätzt werden.

Abbildung 23: Bestandsentwicklungen des Braunkehlchens, 1996-2012;
 OÖ gesamt: $r^2=0,87$; $p<0,03$; $y=20641,38-10,22*x$; Freiwald: $r^2= 0,92$;
 $p<0,01$; $y=11132,93-5,51*x$; Leonfelder Hochland: $r^2= 0,98$; $p<0,001$;
 $y=2004,44-0,99*x$; Alpenvorland: $r^2= 0,93$; $p<0,01$; $y=6548,47-3,26*x$



Freiwald: Auch das derzeit landesweit noch bedeutendste Vorkommen des Braunkehlchens in der Region Freiwald muss weiterhin starke Bestandseinbußen hinnehmen: minus 61% in 14 Jahren, von durchschnittlich 136 Revieren (1998) auf 53 Reviere (2012).

Folgende Vorkommen, mit den derzeit größten Revierzahlen, zeigen seit 2008 nur geringe Bestandsveränderungen: Maltschtal unterhalb Leopoldschlag und bei Hacklbrunn, Sandl-Graben und Gugu. Diese Gebiete weisen den höchsten Flächenanteil an konkreten Schutzmaßnahmen für die Wiesenbrüter auf (s. Schutzmaßnahmen):

Andere lokale Vorkommen, die 1998 bis 2004 noch zwischen 3 und 8 Reviere aufwiesen, sind mittlerweile auf 1 bis 2 Reviere oder sogar Kurzzeitreviere geschrumpft. Dies gilt für folgende Teilgebiete: Hirschau, Reitern, Maxldorf, Schöneben, Neuhoft, Rindlberg/Harbe Aist. Offensichtlich waren hier die Schutzmaßnahmen bislang zu kleinflächig (s. Bruterfolg).

Folgende Brutgebiete des Zeitraumes 1996 bis 2008 blieben 2012 völlig verwaist: Viehberg, Pürstling, Rothenbachl, Obermarreith, Dorfstadt, Bumau, Liebenstein und Geierschlag.

Alpenvorland: Besonders negativ verlief der Trend im Alpenvorland. Mit einem Rückgang von fast 97% seit 1996 sind letzte Brutvorkommen praktisch vollständig erloschen. Zuletzt ist auch die noch 1996 17 bis 26 Reviere umfassende Population rund um den Irrsee auf 2 (erfolglose) Brutreviere am Südufer eingebrochen.

Leonfeldner Hochland: Ähnlich sind die Zahlen für das Leonfeldner Hochland mit einem Minus von fast 63% seit 1998. Allerdings hat sich hier der Rückwärtstrend für diese kleinen Vorkommen in den letzten Jahren abgeschwächt (s. Artenschutzprogramm).

Böhmerwald: Auch im Böhmerwald ist ein rückläufiger Bestandstrend zu beobachten (s. Pkt. Artenschutzprogramm).

Bundesweite und internationale Trends: Die oberösterreichischen Trends stimmen mit den internationalen (leider) überein: PECBMS (2012) nennt einen europaweiten Rückgang von 71% seit 1980. In Österreich beträgt der Rückgang minus 39% seit 1998 (TEUFELBAUER 2013).

Bruterfolg und günstige landwirtschaftliche Nutzungsformen

Tabelle 5: Bruterfolg in ausgewählten Gebieten 2008 (657 ha), 2012 (506 ha)

UG	Zahl Paare 2008	Zahl Flüge 2008	Flüge/ Paar 2008	Zahl Paare 2012	Zahl Flüge 2012	Flüge/ Paar 2012
Hagau-Steinbach	9	23	2,6	(8)	-	-
Dürnau	6	22	3,7	(9)	-	-
Gugu	16	>25	>1,6	17	>28	>1,7
Sandl/Graben	9	25	2,8	9	>14	>1,8
Obermarreith	4	>7	>1,8	0	0	0
Harbe Aist	4	10	3,3	2	0	0
Summen	48	112	2,4	28	>42	>1,6

In den Gebieten Dürnau und Hagau wurde der Bruterfolg 2012 nicht erhoben.

Tabelle 6: Bruterfolg der Paare nach landwirtschaftlichen Nutzungsformen:

Nutzungsform	2012 (in %)	2008 + 2012 (in %)
Wiesenbrachen	50	49
Spätmähwiesen	16,5	27
späte Beweidung	16,5	14
Böschung	6	4
unbekannt	11	6
Summen	100	100

Spalte 2: 2012: Brutvorkommen aus 28 Paaren, mit Erfolg: max. 18 Paare

Spalte 3: 2008 + 2012: Bruterfolg aus 76 Paaren, mit Erfolg: 49 Paare

In den Jahren 2008 und 2012 wurden die Vorkommen von insgesamt 76 Brutpaaren bezüglich ihres Bruterfolges untersucht. Die Zahlen zum Bruterfolg sind als Mindestangaben zu verstehen, da aus Kapazitätsgründen auf die Kontrolle von späten Ersatzbruten verzichtet wurde. Der reale Bruterfolg ist etwas höher einzuschätzen.

49% der erfolgreichen Bruten wurden in Wiesenbrachen, 27% in Spätmähwiesen, 14% in Projektflächen mit späten Viehweiden und 4% in Wiesenböschungen festgestellt.

Mit Ausnahme von Sandl-Graben (Extensivwiesen- und Bracheanteil ca. 40%) und Dürnau (Extensivwiesenanteil 15-30%) beträgt der Anteil an Intensivgrünland und Acker in den 4 übrigen Gebieten zwischen 70% und 90%. Hier existieren Wiesenbrachen und Extensivwiesen nur kleinflächig.

Wiesenbrachen: Mehrjährig ungenutzte Wiesenbrachen bilden mit fast 50% der Bruterfolgsflächen das Optimalhabitat im Mühlviertel, solange sie nicht verbuschen. Erklärbar ist dies mit der Kombination von optimaler Habitatausstattung mit Warten, von der Landwirtschaft unbeeinflussten Neststandorten und offensichtlich ausreichendem Nahrungsangebot.

Spätmähwiesen: Trotz weitaus größerem Angebot an Spätmähwiesen als an Brachen nutzen die Braunkehlchen diese deutlich weniger als Brutplatz bei gleichzeitig geringerem Bruterfolg. Allerdings stellt diese Nutzungsform (neben extensiven Viehweiden) jene dar, die mit 27% der Bruterfolge noch am ehesten geeignete Bruthabitate zur Verfügung stellen kann. Aufgrund der langfristigen Düngerfreiheit und meist flächendeckenden Mahd fehlt es diesen Wiesen allerdings häufig an vertikalen Strukturen bzw. Sitzwarten. Z. B. dürfte dies die Hauptursache für das Verwaisen der Brutvorkommen der Magerwiesen in Amessschlag (s. Abb. 27) sein.

Viehweiden: Die spät beweideten Projektflächen in Gugu und bei der Harben Aist stellen mit 14% des nachgewiesenen Bruterfolges einen überdurchschnittlich hohen Anteil. Sie können z. T. als Positivbeispiel für gelungenen Braunkehlchenschutz gelten. Der erheblich Rückgang des Braunkehlchen-Vorkommens auf den Projekt-Weideflächen bei Rindlberg/Harbe Aist (2008: 4-6 Paare, 2012: 2 Paare ohne Bruterfolg) lässt sich aus den lokalen Habitatbedingungen allein nicht erklären.

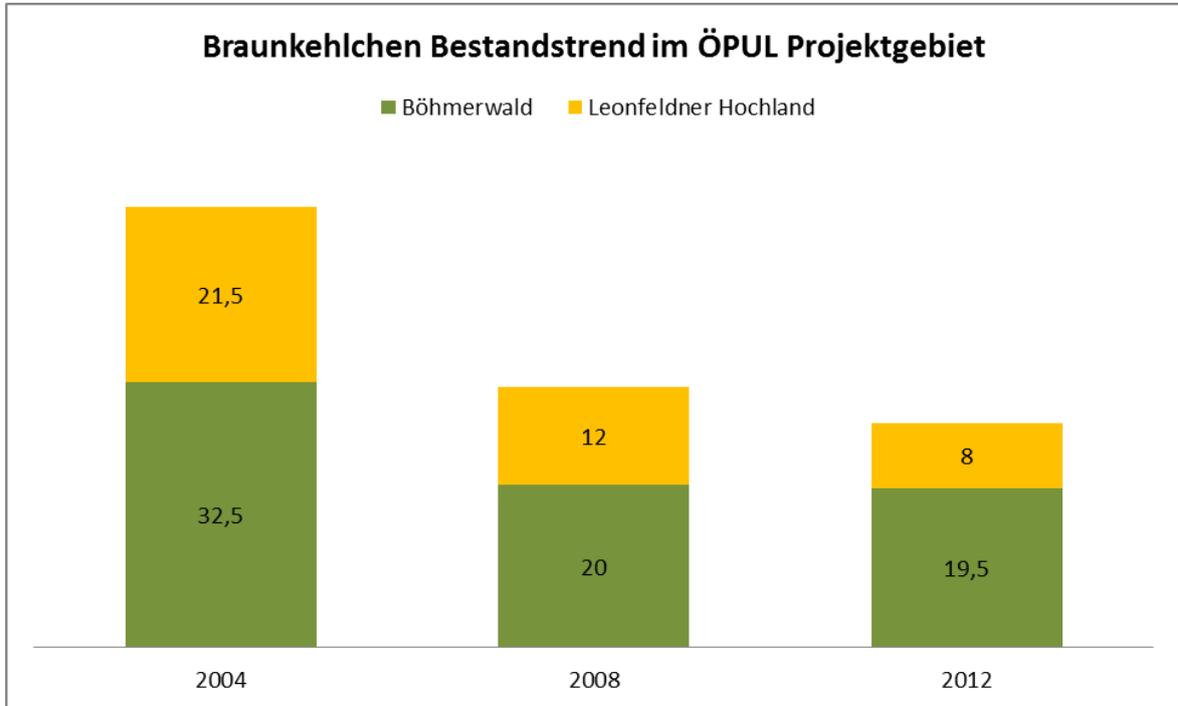
Artenschutzprogramm für das Braunkehlchen im Mühlviertel

Das ÖPUL-Blauf Flächen-Projekt zugunsten der Erhaltung und Neuschaffung von Braunkehlchen-Habitaten im Böhmerwald und Leonfeldner Hochland begann 2007 in einer Phase anhaltender Bestandsrückgänge in den überwiegenden Intensivwiesengebieten. Allein zwischen 2004 und 2008 fiel der Brutbestand um 40%. Nach der ersten Phase der Umsetzung dieses Artenschutzprojektes hat sich nun der negative Bestandstrend erkennbar abgeschwächt (minus 4-6 Paare). Er lag zuletzt im Bereich natürlicher Schwankungsbereiche.

Allerdings sind Habitat-Verbesserungen durch das Projekt in so geringer Flächendimension umgesetzt (exakte Zahlen liegen nicht vor), dass ihr Beitrag zur Bestandserhaltung überschaubar bleibt. Vielmehr dürfte die Kombination

von bereits länger existierenden Naturschutzgebieten (Stadlau, 7-8 BP), ungenutztem Grenzstreifen (Hörleinsödt, 2-3 BP), traditionellen ÖPUL-WF-Spätmähwiesen (Dürnau, 9 BP) und neuen und alten Brachestreifen (Hagau, 8 BP) zur Erhaltung einer Restpopulation beigetragen haben.

Abbildung 24: Trend der Brutbestände des Braunkehlchens im Projektgebiet des ÖPUL-Blauflächenprogramms (begonnen 2007) auf 1600 ha



Im **Leonfeldner Hochland** weist nur mehr die Hagau mit 8 Revieren einen stabilen Bestand auf. Hier konnten dank dem Entgegenkommen weniger Grundeigentümer einzelne Brachestreifen erhalten bzw. neu geschaffen werden, die nachweislich zum Bruterfolg der Art beitragen (s. Abb. 25).

Dagegen blieben die bis 2008 besiedelten ÖPUL-WF-Wiesen am Steinbach ebenso verwaist, wie die durch ihre unmittelbare Grenznahe zu Südböhmen begünstigten Einzelvorkommen des Jahres 2004 bei Stiftung, Miesenbach/Böhmdorf und Süßengraben. Die hier flächendeckend intensive Grünlandnutzung lässt den Braunkehlchen hier keine Chance auf dauerhaft erfolgreiche Besiedelung.

Im Gebiet fällt auf, dass selbst die WF-Wiesen (ca. 2 ha) entlang des Steinbaches, die zuletzt jahrzehntelang als Brutwiesen von Braunkehlchen und (vormals) Wiesenpieper genutzt wurden, 2012 unbesiedelt blieben. Diese Beobachtung stimmt mit dem Ausbleiben einiger Braunkehlchen in isoliert liegenden WF-Wiesen dieser Flächendimension sowohl in Amessschlag (s. Abb. 27) als auch im Freiwald (z. B. Feldaistquelle, Neuhaus etc.) überein. Dies ist als weiterer Hinweis auf zunehmende Ausdünnung der Bestände zu werten.

Abbildung 25: Wiesenbrachestreifen der Hagau, Bad Leonfelden am 18. 6. 2012, besiedelt 2012 durch 5 Paare des Braunkehlchens (Foto: H. Rubenser)



Abbildung 26: Wiesenrandstreifen der Hagau, Bad Leonfelden am 5. 6. 2012, 1 Braunkehlchennest samt Junge (Pfeil) wurde ausgemäht (Foto: H. Rubenser)



Böhmerwald: Die beiden letzten Hauptvorkommen im NSG Stadlau (7-8 Reviere) sowie in den Spätmähwiesen der Dürnau (9 Reviere, s. Abb. 28) zeigten sich zuletzt stabil. Die noch für die Ausweisung des ÖPUL-Blaufächenprogrammes herangezogenen Brutvorkommen von jeweils 1 bis 5 Paaren des Jahres 2004 in Sonnenwald, Morau, Helfenberger Hütte, Guglwald, Vorderweißenbach und Ameschlag blieben hingegen 2012 erstmals verwaist.

Abbildung 27: ÖPUL-WF-Wiesen bei Ameschlag, Bad Leonfelden am 29.5.2012, in diesem Jahr ohne Braunkehlchen (Foto: H. Rubenser)



Abbildung 28: ÖPUL-WF-Wiesen bei Dürnau, Bad Leonfelden am 11.6.2012, in diesem Jahr 9 Braunkehlchen- Reviere (Foto: H. Rubenser)



Da die Dürnau unmittelbar an der südböhmischen Grenze liegt, ist anzunehmen, dass dieses auf öö. Seite isoliert liegende Brutgebiet von den Braunkehlchen-Vorkommen in den angrenzenden Spätmähwiesen jenseits der Grenze profitiert. Z. B. brütete diese Art zumindest in den Vorjahren in den 3 km entfernten Wiesen entlang des Baches „Bystra“ in auffallend hoher Dichte.

Im Falle der lange vom Braunkehlchen und Wiesenpieper besiedelten WF-Wiesen in Amesschag (ca. 7 ha) könnte eine Kombination der Wirkfaktoren zunehmende Isolation des Brutvorkommens (ca. 6 km von den südböhmischen Vorkommen entfernt) und Strukturarmut der Magerwiesen (Mangel an Sitzwarten) zum vorläufigen Erlöschen der Braunkehlchen geführt haben. Hier und ähnlichen Fällen könnte bereits mit dem Aufstellen von Pflöcken um die Wiesen eine wesentliche Verbesserung erreicht werden.

Fazit: Die Braunkehlchen-Population des Projektgebietes hat bislang nur geringfügig vom Artenschutzprogramm profitiert. Die Populationsgröße ist insgesamt seit 2008 zwar kaum zurückgegangen (29-35 Paare 2008, 26-29 Paare 2012), allerdings weiter ausgedünnt. Der beobachtbare Konzentrationseffekt auf die letzten 3 bedeutenden Brutvorkommen, Stadlau, Dürnau und Hagau und damit auf kleine, (zumindest auf öö. Seite) isolierte Vorkommensinseln ist als Negativfaktor zu interpretieren.

Derartige Habitat- und Populationsinseln können erhöhte „Risiko-Lebensräume“ bedeuten (z. B. ALMER et al. 1999). Braunkehlchen-Populationen in der Größenordnung von 20-30 Paaren werden als kritische Bestandsgröße gesehen (BASTIAN & BASTIAN 1996), die auch in Oberösterreich (z. B. Kremsauen, Ettenau, Irrsee) durch verstärkte Schutzmaßnahmen in den letzten Jahrzehnten mehrfach nicht erhalten werden konnten.

Noch gilt für dieses Projektgebiet der Vorteil der unmittelbaren Nähe zu den großen Braunkehlchen-Populationen im angrenzenden Südböhmen. Bei effizienten Maßnahmen in ausreichender Dimension wären dadurch Wiederbesiedelungsversuche und Wiederausbreitung der Art zu erwarten.

Schutzmaßnahmen

Gefährdungsursachen und Schutzmaßnahmen für das Braunkehlchen in Oö. sind zum Artenschutzprogramm (UHL 2007) und für die Erstellung der Managementpläne der SPAs Freiwald und Maltsch (UHL et al. 2009,

OBERWALDER et al. 2008) aktuell beschrieben. Ohne Zweifel können nur jene Programme erfolgreich sein, die bei den Landwirten auf breite Akzeptanz stoßen. Nur so können dringend notwendige, größere Extensivwiesenkomplexe und/oder ein vernetztes System von Wiesenbrachen diese Art vor dem völligen Niedergang in Oberösterreich schützen.

Effektives Flüggedatum beachten: In einer neuen Schweizer Untersuchung wird darauf hingewiesen, dass das „effektive Flüggedatum“ deutlich später ist, als das biologische, das mit 11-15 Tagen angegeben ist. Grund dafür: Erst mit einem Alter von 22 bis 26 Tagen flüchten 80-100% der jungen Braunkehlchen tatsächlich vor herannahenden Gefahren. Bis dahin verhalten sie sich so, als ob sie noch nicht fliegen können und verstecken sich weiterhin in der Vegetation bzw. sind dadurch stark vom Ausmähen gefährdet.

Obwohl die diesbezüglich untersuchten Gebiete in Goms mit 1300-1500 m ü. M. deutlich höher liegen als die letzten Mühlviertler Brutgebiete (600 bis 1000 m ü. M.), sind die Brutzyklen ähnlich: Der überwiegende Teil der Jungvögel verlässt in beiden Gebieten in der 2. Junihälfte die Nester (Median in Goms: 23.6. – ganz ähnlich wie im Mühlviertel [Mitt. A. Schmalzer u. eigene Beobachtungen]). Das Datum des „effektiv flügge Werdens“ wird im Schweizer Gebiet mit dem Mittelwert 7.7. angegeben (STREBEL et al. 2011).

Daraus lässt die Empfehlung ableiten, bei künftigen Vertragsnaturschutzvereinbarungen jedenfalls auch in Oberösterreich den 15.7. als frühesten Mähzeitpunkt anzuwenden, statt des derzeit vielfach praktizierten 1.7.. Dies sollte wesentlich zur Erhöhung des regionalen Bruterfolges des Braunkehlchens beitragen.

Größe und Qualität von Brachen und Randstreifen: Obwohl Brachen hervorragende Braunkehlchen-Habitate sind, können sie über kurz oder lang ihre Eignung als Brutplatz verlieren, wenn sie sich völlig ungenutzt entwickeln (RICHTER 2011). Einerseits führt Verbuschung vieler Gebiete zu Bestandrückgängen oder völligem Verschwinden der Braunkehlchen. Vorsichtige Entbuschungsmaßnahmen werden so u. a. entlang des ehemaligen Eisernen Vorhangs für diese Vogelart praktiziert (GROB 2009).

Andererseits gibt es Hinweise, dass sich je nach Bodenbeschaffenheit auf völlig ungenutzten Randstreifen artenarme Hochstaudenfluren bilden, die in Bodennähe eine so gering Halmdichte aufweisen, dass sie zur Nestanlage zunehmend ungeeignet werden. Ein allein auf Randstreifen ausgelegtes Schutzkonzept wird deshalb als fehleranfällig diskutiert. Jedenfalls ist Mahd in mehrjährigen Abständen dringend zu empfehlen. Als sehr erfolgreich hat sich ein Mahdzyklus im Ammerseegebiet herausgestellt, bei dem bis zu 20% Brachestreifen belassen werden, die maximal drei Jahre ungemäht bleiben (RICHTER 2011).

Vorschläge zur Verbesserung der Schutzprojekte in OÖ:

- Erhaltung und Neuanlage eines vernetzten Systems von Wiesenbrachen und Bachruhezonen, Hochstaudenfluren etc.

- Erhaltung oder Neuetaablierung von Extensivwiesen im Ausmaß von 15-20% des jeweiligen Teilgebietes mit Brutvorkommen, Flächenziel: mindestens jeweils 25 ha Extensivwiesen mit Schnittzeitpunkt ab 15. 7.
- Erhaltung und Pflege von niedrigen Landschaftsstrukturen, bei Reduktion von hohen und flächenhaften oder langen linearen Gehölzstrukturen
- Projekte für extensive Weideviehhaltung
- Management von Naturschutzgebieten und SPAs im Mühlviertel sowie des Grenzstreifens am „Grünen Band“ im Sinne des Braunkehlchenschutzes
- Setzen von zusätzlichen Pflöcken in strukturarmen ÖPUL-WF-Wiesen, z. B. in Amessschlag, Neuhof, Feldaistquelle etc. Erste Versuche mit zusätzlichen, temporären Vertikalstrukturen (Haselnussstecken) haben im Böhmerwald im Jahr 2012 positive Effekte gezeigt (Mitt. T. Engleder).
- Bildungsprojekte für die zu beteiligenden Landwirte
- Fortführung der Bestandskontrollen und Evaluierung des regionalen Braunkehlchen-Artenschutzprojektes im Mühlviertel

Fallbeispiel Braunkehlchen Projekt Lungau: Im Salzburger Lungau wurde mit enormer Beratungsleistung zum Start des regionalen Braunkehlchen-Projektes durch W. Kommik (>600 Stunden) eine Beteiligung von 110 Betrieben mit 580 ha Maßnahmenfläche erreicht. Die Brutbestände nahmen dort zwischen 2006 und 2011 um mehr als 50% zu. In einer Evaluierungsstudie für das Lebensministerium werden als wesentliche Faktoren neben der effizienten Beratung auch eine detaillierte Planung der Umsetzungsmaßnahmen sowie das intensive Einwerben der Flächen genannt (TEUFELBAUER et al. 2012).

Der Evaluierung der Braunkehlchen-Artenhilfsmaßnahmen in der Schweiz (HORCH et al. 2008) ist wenig hinzuzufügen: „Für den Erfolg entscheidend sind die Beratung und Motivierung der Landwirte für eine Beteiligung am Projekt und eine konkurrenzfähige, finanzielle Abgeltung.“

Mittlerweile ist in der Schweiz die Bestandssituation dieser Art derart prekär, dass in letzten Kernvorkommen im Engadin gezielter Nesterschutz bzw. Aussparen der Nestumgebung (100 m²) bei der Mahd praktiziert wird. 100 Nester konnten so erfolgreich geschützt werden (HORCH & SPAAR 2013). Aus derzeitiger Sicht scheinen allein aufgrund des hohen Personalaufwandes ähnliche Schritte in Oberösterreich nicht realisierbar. Andererseits steuern die negativen Bestandstrends auf genaue derartige „Notfallmaßnahmen“ auch in allerletzten Brutvorkommen des Mühlviertels zu.

Indikatorart für Extensivwiesen: Eine Studie zur Kriterienfindung für quantitative Biodiversitätsziele des Programms der „Ländlichen Entwicklung“ schlägt das Braunkehlchen als bundesweit und regional geeignete Indikatorart für extensiv bewirtschaftetes Grünland vor (SUSKE et al. 2012).

Ergebnisse zu weiteren Kulturlandschaftsvögeln

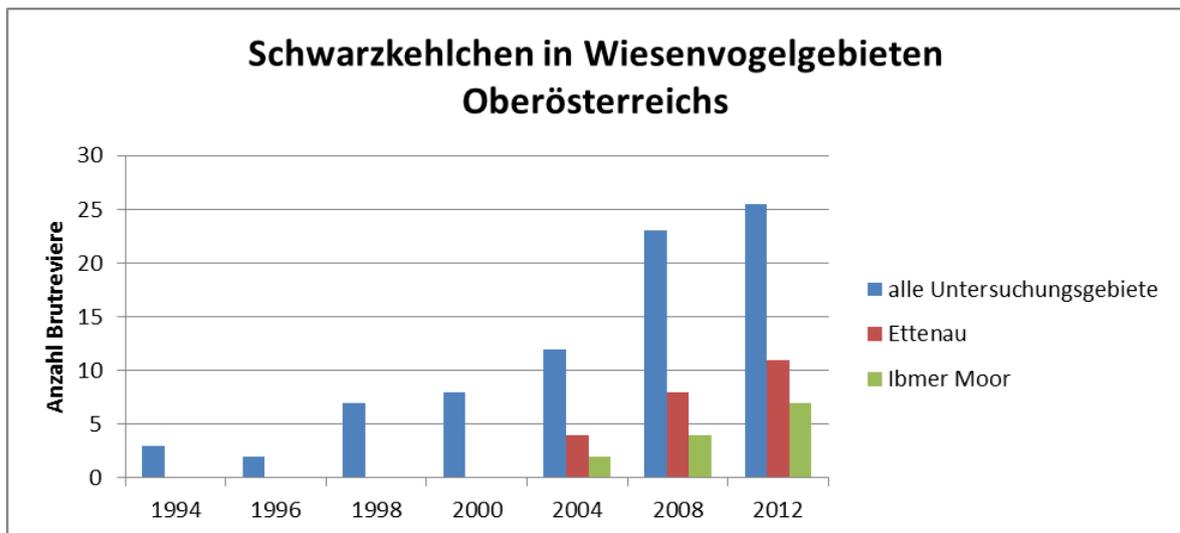
Schwarzkehlchen (*Saxicola torquata*)

Europa	RL Ö	RL Oö	Bestand Ö	Bestand Oö
-	-	2	4500-9000	20-50

Ergebnisse 2012 und Bestandsentwicklung

Die kleinen oö. Brutbestände des Schwarzkehlchens werden durch diese Erhebung nur zum geringen Teil erfasst. Allerdings lässt die folgende Datenreihe Rückschlüsse über die Entwicklungen des landesweiten Trends zu.

*Abbildung 29: Bestandsentwicklung Schwarzkehlchen in Wiesenvogelgebieten 1994-2012 nach Durchschnittswerten; OÖ gesamt: $r^2=0,98$; $p<0,001$; $y=-2766,21+1,39*x$*



In folgenden Gebieten konnten 2012 insgesamt 24-27 Reviere des Schwarzkehlchens nachgewiesen werden (Anzahl der Brutreviere): Ettenau (11), Ibmer Moor (6-8), Welser Flughafen (4-5), Oichten Riede (2), NSG Kremsau (1). Die 2008 besetzten Einzelreviere in den UG des Mühlviertels, Stadlau, Schöneben und Sandl-Graben blieben 2012 verwaist. Es zeigt sich ein signifikanter Trend der Bestandszunahme.

Mit mittlerweile 11 Revieren sind die Bestände in der **Ettenau** am deutlichsten angewachsen. Auch im **Ibmer Moor** kommt es zu einer verstärkten Besiedelung. 1995 und 1998 wurde hier nur jeweils ein Revier dokumentiert, 2012 erstmals 6-8 Paare. Auch am Rande des **Flugplatzes Welser Heide** ist das Brutvorkommen auf dem Panzerübungsgelände auf 4-5 Reviere gestiegen.

Dieser oberösterreichische Trend findet keinen Rückhalt im bundesweiten. Österreichweit dürften die Bestände zurückgehen. Dagegen entspricht er weitgehend den Bestandsentwicklungen in Deutschland: Das dortige

Monitoring häufiger Brutvögel attestiert dem Schwarzkehlchen eine Bestandssteigerung von etwa 150% zwischen 1998 und 2010 (DDA 2012).

Gefährdung und Schutz

Das Schwarzkehlchen gilt weder europaweit noch in Österreich als gefährdet (BIRDLIFE INTERNATIONAL 2004, FRÜHAUF 2005), die Bestandstrends zeigten sich überregional bis zum Jahr 2000 überwiegend positiv bis stabil. Durch das Monitoring von BirdLife Österreich ist zuletzt allerdings eine negative Tendenz in Österreich erkennbar (TEUFELBAUER 2013). Die Erhaltung oder Schaffung von extensiv genutztem Grünland oder Ruderalfluren, Brachen, jungen Sukzessionsflächen, Rainen etc. kann dazu beitragen, dass das Schwarzkehlchen auch Öö. nachhaltiger als bisher besiedelt. Die, für das Braunkehlchen vorgeschlagenen, zusätzlichen frühen Sukzessionsstadien, wie Wiesenbrachen, Bachruhezonen, oder Hochstaudenfluren, sollten auch für das Schwarzkehlchen Verbesserungen bringen.

Neuntöter (*Lanius collurio*)

Europa	RL Ö	RL Öö	Bestand Ö	Bestand Öö
SPEC 3 <i>Anhang 1</i>	- <i>Bestand abnehmend</i>	4	20.000 – 40.000	NEU: 2010 1.600 – 4.000 *

* jüngste Bestandsschätzung nach: UHL, 2010.

Die zur verlässlichen Bestandserfassung empfohlene Begehungshäufigkeit von 3 Kontrollen zwischen 15.5. und 10.7. (ANDRETZKE et al. 2005) konnte nur z. T. erfüllt werden. Daher sind für diese Art für Teilgebiete Erfassungslücken wahrscheinlich (vielfach nur zwei vollständige Kontrollen im relevanten Zeitraum). Zudem kam es im Leonfeldner Hochland und Böhmerwald zu Flächenreduktionen bei den Untersuchungsgebieten. Bestandstrends können für diese Teilgebiete nicht gemacht werden.

Tabelle 7: Brutreviere des Neuntötters 2008 und 2012 in Wiesenvogelgebieten

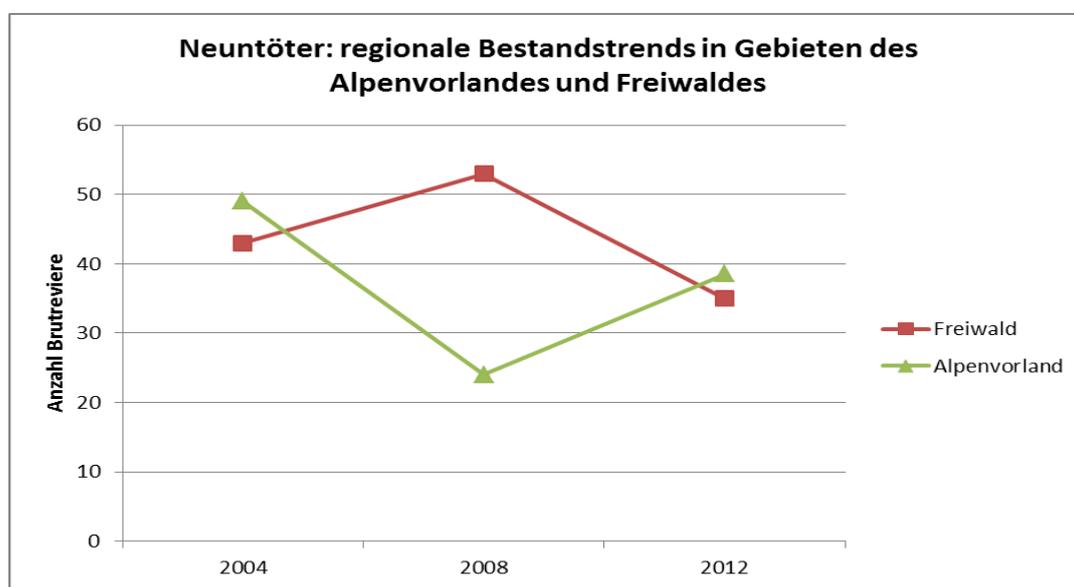
Untersuchungsgebiete nach Regionen	Reviere 2008	Reviere 2012	Veränderungen
Böhmerwald	10-11	5-6	Größe UG geändert
Leonfeldner Hochland	4,5-7,5	2-4	Größe UG geändert
Freiwald incl. Maltschtal	45-61	28-42	- 7% bis - 54% ø -34%
Aist-Naarn-Kuppenland	2-3	0-1	-
Alpenvorland	23-27	37-39	+ 26 bis + 70% ø +52%
Inneralpine Tallagen	1	9-11	Größe UG geändert
Gesamt	85,5-110,5	81-104	

Brutbestand 2012 und Bestandstrends

2012 wurden in den UG insgesamt 81–104 Brutreviere festgestellt. Die größten Vorkommen in Revierzahlen: Ettenau: 35, SPA Freiwald: 17–26, SPA Maltzsch: 6–10; Weitere Einzelreviere wurden in den Gebieten, Böhmdorf, Dürnau, Vorderweißenbach, Hörleinsödt, Unterurasch, Gosauwiesen, Oichtenriede, Ibmer Moor und Zeller Ache nachgewiesen.

Überraschendes lieferte die erstmalige Zählung auf der Anlaufalm im Nationalpark Kalkalpen: Hier wurde in Höhenlagen von 940 bis 1050 m Seehöhe mit 9–10 Revieren die höchste vergleichbare Neuntöter-Dichte (vgl. UHL 2010) für Oberösterreich gefunden (11,9 Reviere/km²).

Abbildung 30: Bestandstrends des Neuntöters in Wiesenvogelgebieten des Alpenvorlandes und Freiwaldes.



Alpenvorland: Die Bestandserholung spiegelt vor allem die gestiegenen Zahlen der Ettenau wider: Nach einem Rückgang auf 18 Reviere (2008) erhöhte sich zuletzt der Bestand wieder auf den Wert von 2004 (35 Reviere). Im Ibmer Moor hingegen blieben die Bestände mit 1–2 Revieren sehr gering, (11 Reviere 2004). Die Ettenau stellt mit einer Dichte von 8,8 Revieren/km² eine absolute Ausnahme dar, nicht nur in den Wiesenvogelgebieten des Alpenvorlandes. Ähnlich hohe Werte für Gebiete vergleichbarer Größe konnten bislang nur in der Flyschzone nachgewiesen werden (UHL 2010). In allen anderen Gebieten des Alpenvorlandes nur 1–2 Reviere;

Freiwald: Das Bestandshoch des Jahres 2008 wurde nicht mehr erreicht. Im SPA Freiwald fielen einige Rückgänge des Jahres 2012 stärker aus, z. B: 2–3 Reviere auf der Lippenhöhe (2008: 4–5), 2–3 Reviere Obermarreith (2004: 7) oder 2–4 in Wienau (2008: 5). Im SPA Maltzsch blieb der Bestand mit 6–10 Revieren fast bei jenem von 2008 mit 8 bis 10 Revieren.

Schutzmaßnahmen

Die Bestände des Neuntötters in den Wiesenvogelgebieten nehmen mit 2 bis 6 Prozent des Landesbestandes keine herausragende Rolle ein. Dessen ungeachtet sollte beim Management besonders der Schutzgebiete mit den größten Populationen, wie Ettenau, Freiwald, Maltsch und den Almen im Nationalpark Kalkalpen auf die Lebensraumsprüche der Art Rücksicht genommen und somit ein Beitrag zu ihrem Schutz geleistet werden.

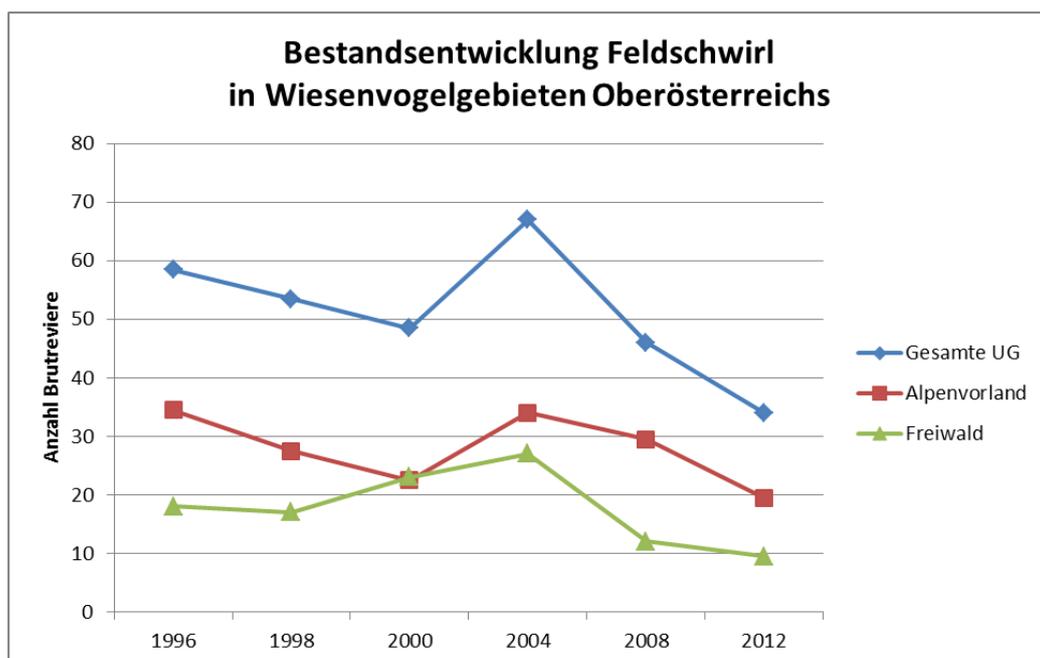
Eine ausführlichere Diskussion der möglichen Ursachen für Gefährdung und Bestandsveränderungen sowie zum Schutz des Neuntötters in Oberösterreich findet sich in der Dokumentation des oberösterreichischen Bestandsmonitorings zum Neuntöter (UHL 2010).

Feldschwirl (*Locustella naevia*)

Europa	RL Ö	RL Oö	Bestand Ö	Bestand Oö
	NT: Bestand abnehmend, erhöhter Schutzbedarf (!)	3	1200-2500	100-500

Da bei der Wiesenvogelerhebung nicht auf für den Feldschwirl empfohlene Methodenstandards Rücksicht genommen wurde (Tageszeit: Dämmerungsstunden, Nachkontrollen) sind diese Ergebnisse nur mit Vorbehalt interpretierbar.

Abbildung 31: Bestandstrends des Feldschwirls in Wiesenvogelgebieten



Ergebnisse 2012 und Bestandsentwicklung

2012 waren in den UG insgesamt **23-38 Reviere** festzustellen (2008: 36-59 Reviere). Nach Regionen unterteilt sind dies:

Böhmerwald: 0
Freiwald: 6-13 **Alpenvorland: 17-25**

Die Bestände 2012 lagen in folgenden Gebieten (Zahl der Brutreviere): Maltschtal (4), Freiwald (2-9), Koaserin (4), Ettenau (9-12), Ibmer Moor (1-4), Kremsauen (2-3), Oichten Riede (1-2).

Unter der Annahme, dass diese Zahlen nicht auf eine Untererfassung beruhen (Zählmethoden seit 1996 gleich), zeichnet sich mit Ausnahme der Ettenau zuletzt ein Bestandsrückgang ab: Z. B. wurden im Maltschtal im Zeitraum 1996-2008 noch zwischen 7 und 18 Revieren gezählt, im Freiwald (1996-2008) 7 bis 18 Reviere, im Ibmer Moor (1998-2008) 5 bis 9 Reviere, in den Kremsauen zuletzt (2008) noch 6-14 Reviere.

Die dokumentierten Bruthabitate liegen mehrheitlich in Feuchtgebieten. Mit Büschen bestandene Moore und frühe Sukzessionsflächen, spät genutzte Feuchtweisen oder Feuchtwiesenbrachen mit Hecken oder Einzelbüschen sowie Hochstaudenfluren und lichter Auwald dienen bevorzugt als Habitate.

Gefährdung und Schutz

Europaweit gehen die Brutbestände der Art seit 1980 mit einem Minus von 51% (PECBMS 2012) sehr stark zurück. Sowohl in der österreichischen als auch der deutschen Roten Liste scheint der Feldschwirl mittlerweile in der Vorwarnstufe auf (FRÜHAUF 2005, SÜDBECK et al. 2007). Gebietsweise Bestandsrückgänge werden vor allem mit den Entwicklungen in der mechanisierten Landwirtschaft in Zusammenhang gebracht. Die Übernutzung der Landschaften, wie das Zurückdrängen von Sukzessionsflächen und Feuchtgebieten etc. reduziert besiedelbare Biotoptypen. Zusätzlich beeinflussen diesen Langstreckenzieher auch veränderte überregionale Faktoren in Durchzugs- und Überwinterungsgebieten sowie natürliche Wasserstandsschwankungen (BAUER et al. 2005).

Als die wichtigsten Schutzansätze in Oö. sind zu nennen:

- Erhaltung und Schaffung von Feucht- und Stilllegungsflächen mit frühen Sukzessionsstadien, wie Feuchtwiesenbrachen, natürlicher Ufervegetation, wenig genutzten Gräben, Einzelbüschen etc (ähnlich wie Braunkehlchen).
- Bodenbrüterfreundliche Bewirtschaftung von Wiesen, wie späte Mahd, Mahd von Innen nach Außen, Randstreifen belassen etc.

Rohrhammer (*Emberiza schoeniclus*)

Europa	RL Ö	RL Oö	Bestand Ö	Bestand Oö
		4	7000-1200	500-1000

Seit 1994 werden in einzelnen, seit 1998 in allen UG die Bestände der Art mit erhoben. Allerdings ist die Datenqualität nicht für alle Gebiete und Zähljahre vergleichbar. Im folgenden Text werden nur jene zitiert, die methodisch ausreichend abgesichert sind (mindestens 3 Begehungen im Zeitraum 10.4.-20.6.).

Ergebnisse 2012 und Bestandsentwicklung

Insgesamt wurden im Jahr 2012 51 bis 60 Reviere gezählt (2008: 58-72). Die größten Bestände: Ettenau: 23 Reviere, Ibmer Moor: 4-7 Reviere, Grabensee: 4 Reviere, Irrsee: 13-15 Reviere, Koaserin: 4 Reviere, Maltsch: 2-5 Reviere;

Die Bestände sind zuletzt in den meisten Gebieten in etwa gleich geblieben. Im Maltschtal dürfte ein Bestandsrückgang eingetreten sein (2008:5-7). In den Kremsauen konnte die Rohrhammer 2012 als Brutvogel erstmals nicht mehr nachgewiesen werden (2008: 3-7). Im Ibmer Moor sind Bestandseinbrüche von 50% schon für den Zeitraum 2004 bis 2008 nachgewiesen (UHL et al. 2009).

Gefährdung und Schutz

Zur Jahrtausendwende wurden Bestände der Art in Mitteleuropa und Österreich noch als stabil eingeschätzt, (BIRDLIFE INTERNATIONAL 2004, FRÜHAUF 2005). Europaweit gehen die Vorkommen seit 1980 allerdings um 24% zurück (PECBMS 2012). Lebensraumverlust passiert durch Grundwasserabsenkungen, Entwässerung von Feuchtgebieten, intensive Nutzung von Gräben oder Ufern, Aufforstungen oder natürliche Verwaldung etc.

Den Wiesenvogelgebieten kommt eine mäßige Bedeutung beim Schutz der Art zu, da der überwiegende Teil ihrer Habitate in Schilfflächen von Seen und Flüssen vorkommt. Bestandsfördernde Maßnahmen sind in der Vergrößerung und Beruhigung von Schilfzonen, Uferschutzstreifen, Ruderalflächen, Hochstaudenfluren, nährstoffreicheren Feuchtwiesen etc. zu sehen, soweit dies nicht anderen Schutzziele widerspricht.

Grauammer (*Miliaria calandra*)

Europa	RL Ö	RL Oö	Bestand Ö	Bestand Oö
SPEC 2	NT: Bestand abnehmend, erhöhter Handlungsbedarf (!)	1	3500-7000	<5

3 bis 9 singende Männchen im Jahr 2012. Die asynchronen Wechsel von Brutversuchen und Ausbleiben der Grauammer seit den 1990er Jahren ohne erkennbare Präferenzen von dauerhaft besiedelten Gebieten (vgl. UHL 2005) setzt sich auch 2012 in den Wiesenvogelgebieten fort: 3 wahrscheinlichen Brutrevieren stehen 6 weitere Kurzzeitreviere gegenüber. Am häufigsten tauchen singende Grauammern in den letzten Jahren im Freiwald bzw. entlang der Grenze zu Tschechien und im Zentralraum Linz-Wels auf.

Für folgende Gebiete sind 2012 singende Grauammern nachgewiesen (In Klammer die Anzahl singender Männchen): SPA Freiwald (0-5), Freiwald/Mairspindt, außerhalb SPA (1), Reichenthal/Stiftung (1), Wels (0-1), Kirchholz/Hörsching (1). Nur bei Mairspindt, Stiftung und Hörsching wurde der Status „Brut wahrscheinlich“ erreicht. Alle anderen singenden Männchen konnten nur bei einer Kontrolle bestätigt werden.

Gefährdung und Schutz

Europaweit gehen die Bestände der Grauammer seit 1980 sehr stark, um 63% zurück (PECBMS 2012) in Österreich ebenfalls um 72% seit 1998 (TEUFELBAUER 2013). Für Südböhmen hingegen ist zu Beginn dieses Jahrhunderts eine Ausbreitungstendenz dokumentiert (STASTNY et al. 2006).

Klimatische Faktoren (zunehmend atlantische Einflüsse seit den 1950er Jahren) sind nur z. T. für Bestandsrückgänge verantwortlich zu machen. Hauptsächlich durch Intensivierung der landwirtschaftlichen Nutzflächen werden wichtige Habitatstrukturen wie etwa Singwarten aus der Landschaft geräumt (BAUER et al. 2005). Noch gravierender dürften jedoch der Wegfall von Bracheflächen, Acker-, Weg- und Grabenrändern und die damit verbundene Verarmung des Insekten- und Samenangebotes sein. Zusätzlich trägt starke Düngung des Grünlandes zu mikroklimatisch ungünstigen Veränderungen und einem geringeren Insektenangebot bei. Durch das frühe Abernten und Umpflügen vieler Felder fallen z. B. Wildkrautbrachen aus (TAUTZ & KRÄTZEL 2005, WEIGL 2003).

Aufgrund der nur sporadischen Brutvorkommen der Grauammer in Oö. bzw. aufgrund des nicht relevanten Populationsanteiles am Bundesbestand kommt dem Schutz der Grauammer in den oö. Wiesenvogelgebieten derzeit eine untergeordnete Bedeutung zu. Maßnahmen für Leitarten wie dem Braunkehlchen oder Neuntöter sollten auch eventuelle Besiedelungsvorstöße der Grauammer in Zukunft begünstigen. Diese könnten vor allem in den nördlichen Lagen des Mühlviertels, im Anschluss an die Brutvorkommen in Südböhmen erfolgen.

Wiesenschafstelze (*Motacilla flava flava*)

Europa	RL Ö	RL Oö	Bestand Ö	Bestand Oö
	NT: Bestand stark zunehmend erhöhter Handlungsbedarf (!)	1	400-700	<10

2012 wurde ein Brutvorkommen außerhalb der Wiesenvogelgebiete in einem rekultivierten Schottergrubenareal bei Kirchholz in der Gemeinde Hörsching gemeldet. A. Schuster beobachtete dort am 3.6. zwei warnende und ein singendes Männchen. Für dieses Gebiet sind bereits 2008 drei brutverdächtige Männchen dokumentiert (STADLER & PÜHRINGER 2009), im Jahr 2011 eine Brut nachgewiesen (PÜHRINGER et al. 2012). Mit Ausnahme des wenige Kilometer entfernt liegenden Panzerübungsgeländes in der Stadt Wels (in den 1980er Jahren) und bei Asten (1997) sind aus den letzten Jahrzehnten für Oberösterreich sonst nur isolierte Einzelreviere bekannt (UHL 2003).

Aus den westlichen, benachbarten Ländern werden derzeit keine Arealausweitungen gemeldet. Für Salzburg sind jüngst deutliche Rückgänge beschrieben (SLOTTA-BACHMAYR et al. 2012). Bayern dokumentiert stabile Bestände (RÖDL et al. 2012). Allerdings ergeben die neuen Bestandsschätzungen für die östlich angrenzenden Bundesländer Niederösterreich und Burgenland deutliche Bestandsanstiege (BIRDLIFE ÖSTERREICH 2013/b).

Gefährdung und Schutz

Der Verlust extensiv genutzten Grünlandes, wie Feuchtwiesen und Viehweiden, die Senkung des Grundwasserspiegels durch Regulierungen, kurz die Monotonisierung der heimischen Kulturlandschaft sowie erhöhter Biozideinsatz sind generell für diese Art als wesentlichste Einflussfaktoren zu nennen. Da derzeit in Oberösterreich große, extensiv genutzte Feuchtwiesengebiete in den meisten Fällen nicht dauerhaft zu halten sind, könnten v. a. Projekte einer extensiven Weideviehhaltung für die Schafstelze mittelfristig attraktive, neue Lebensräume bieten.

Wachtel (*Coturnix coturnix*)

Europa	RL Ö	RL Oö	Bestand Ö	Bestand Oö
SPEC 3	NT: Bestand abnehmend, erhöhter Handlungsbedarf (!)	3	6000-12000	1000-3000

Wie bei anderen Begleitarten reicht die Datenqualität aus der Wiesenvogelzählung bzw. deren Erhebungsmethode nicht für verlässliche Bestandstrends für die Wachtel. Insgesamt sind hierdurch allerdings 41 unterschiedliche Standorte von rufenden Wachteln dokumentiert. Mindestens 2 Kurzzeitreviere sind für folgende Gebiete nachgewiesen: Helfenberger Hütte (0-5), Hagau/Bad Leonfelden (0-2), Stiftung/Reichenthal (4-6), SPA Freiwald

(0-8), Flugplatz Welser Heide (0-3), Ibmer Moor (0-4). Für alle anderen Gebiete mit Wachtelvorkommen ist jeweils nur ein kurzzeitiger Rufstandort der Art notiert (s. Karten im Anhang).

Gebietsspezifische Schutzmaßnahmen

Mit der erfreulichen Ausnahme des Brachvogels konnte in Oö. der Rückgang der Leitarten unter den Wiesenvögeln bislang nicht gestoppt werden. Ähnliche Analysen für Agrarvögel liegen für Deutschland (HÖTKER et al. 2013) und letztendlich europaweit vor (PECBMS 2012) vor.

Bei Arten, deren Reproduktionserfolge sehr stark von landwirtschaftlichen Nutzungsformen abhängen, sind großräumige Positivtrends die Ausnahme. Als Beispiel seien hier die europaweiten Bestandszunahmen des Weißstorches erwähnt, eine Art deren Nahrungsbasis zwar vielfach das Kulturland liefert, die bezeichnender Weise ihren Neststandort jedoch nicht am Boden hat.

Im Folgenden wird auf eine neuerliche Aufzählung der allgemein und großräumig die Wiesenvögel limitierenden Faktoren verzichtet (siehe u. a. UHL 2009 u. v. a.), auf die einzelnen Artkapitel verwiesen und folgend die Diskussion auf das Management existierender oder potenzieller Schutzgebiete reduziert. Verbesserungsvorschläge zu den beiden Projektregionen für Braunkehlchen und Heidelerche finden sich ebenfalls bei den Artkapiteln.

Schutzgebiete

Ein großer Teil der Brutvorkommen heimischer Wiesenvögel liegt in Europaschutzgebieten, die entsprechend der EU-Vogelschutzrichtlinie als SPAs ausgewiesen sind. Unabhängig von ihrem derzeitigen Realisierungsgrad und mit Berücksichtigung von weiteren, landesweit gefährdeten Vogelarten, fasst folgende Beschreibung die 2012 festgestellten Schutzgüter sowie die dringendsten Managementmaßnahmen für die SPAs aus Sicht des Wiesenvogelschutzes zusammen.

Als Grundlagen für die Berechnung der Prozentanteile am aktuellen oö. Landesbestand wurden für alle Leitarten die 2012 erhobenen Gesamtzahlen herangezogen bzw. die daraus resultierenden, neuen Einschätzungen der Landesbestände, für die übrigen Arten die Zahlen aus dem Brutvogelatlas (BRADER & AUBRECHT 2003).

Neue bundesweite Bestandsangaben für das letzte Jahrzehnt bis 2012 liegen für die Arbeiten zu „Birds in Europe 3“ vor (BIRDLIFE ÖSTERREICH 2013/b). Diese Angaben sind noch provisorisch und wurden aus Gründen der Aktualität nur für die beiden Leitarten Großer Brachvogel und Bekassine verwendet.

Ibmer Moor

Das Ibmer Moor ist der bedeutendste Lebensraum für Wiesenlimikolen in Oö. Das relativ kleine SPA-Gebiet Pfeiferanger (140 ha) ist nur ein Teil des untersuchten Kerngebietes von insgesamt 590 ha und damit der realen Wiesenvogelhabitate. Allerdings ist nahezu das gesamte UG als Teil des größeren FFH-Gebietes „Wiesengebiete und Seen im Alpenvorland“ gemeldet.

Tabelle 8: Wiesenvögel des Ibmer Moors 2012 und Schutzprioritäten, %/Oö. = Anteil der lokalen Population am oö. Gesamtvorkommen

Art	BP 2012	%/Oö. gesamt	Schutzprioritäten
Brachvogel	15,5-17,5	33-39	Ausweitung von Wiesenextensivierung auf Habitate innerhalb und im Umfeld (Osten und Süden) des SPAs; Untersuchung des Wirkungsgefüges Lebensraumentwicklung (Hydrologie), Landnutzung, Prädation;
Bekassine	16-21	66-100	Wiedervernässungsmaßnahmen im Schutzgebiet, Neuanlage von Feuchtflächen im Umfeld, z. B. im Bereich Hackenbuch
Kiebitz	48-63	2-4	Schutzansätze f. Kolonien in Viehweiden und im Acker entwickeln, z. B. Ackerbrachen, bewirtschaftungsfreie Zeitfenster etc.
Wiesenpieper	5-7	10-15	Mähwiesen u. Weiden im SPA extensivieren, Probleme der Gehölzzunahme bearbeiten
Schwarzkehlchen	6-8	14-35	Belassen von niedrigen Randstrukturen und Sukzessionsflächen
Feldschwirl	1-4	0,5-1,0	siehe Schwarzkehlchen
Neuntöter	1-2	<0,5	

Bekassine: Aufgrund der gestiegenen Bedeutung, dieses derzeit vermutlich bundesweit größten Brutvorkommens (bei gleichzeitigen Rückgängen im Umfeld und zunehmender Isolation) sollte der Bekassine absolute Priorität beim Schutzgebietsmanagement eingeräumt werden.

Im unmittelbar angrenzenden SPA Waidmoos ist der Brutbestand von 9 Revieren im Jahr 2000 bis 2010 völlig erloschen (PÜHRINGER et al. 2010). In weiteren, benachbarten Feuchtgebieten Salzburgs konnten erste Erhebungen bislang nur in den Oichten Rieden und am Wallersee insgesamt 4 Reviere bestätigen (LINDNER et al. 2012). Angesichts der offensichtlich, rasch schwindenden Populationsgröße dieser „Metapopulation“ im IBA „Wiesengebiete und Seen im Alpenvorland Salzburgs und Oberösterreichs“ ist der diesbezügliche Handlungsbedarf als absolut vorrangig einzustufen.

Eventuell können sich die vor wenigen Jahren begonnenen Maßnahmen zur Verbesserung der Hydrologie des Ibmer Moores (Ziele: Anhebung der mittleren Wasserpegel sowie Verringerung der Wasserstandsschwankungen - Mitteilung M. Pöstinger) langfristig positiv auf die Bruthabitate der Art auswirken. Ob dadurch tatsächlich die beobachtbaren Tendenzen zur Verwaldung der offenen Moorbereiche ausgehen, bleibt abzuwarten.

Da einzelne Bekassinenreviere sowohl östlich des Pfeiferangers in Mähwiesenhabitaten (mit Anteil an in feuchten Ackersutten) als auch in den

Viehweiden bei Hackenbuch liegen, wären hier erste Verbesserungsmaßnahmen (Grünlandextensivierung, Anlage von Flachwassermulden) nahe liegend. Da seit 2004 auch zwei Brutreviere in den von Wald umgebenen Abbaubereichen des Frankinger Moores verwaist sind, sowie eines im zunehmend verwaldenden Moorbereich westlich des Pfeifer Angers, wären überdies die Möglichkeiten zur Gehölzreduktion zu prüfen.

Lokale Verbesserungsmaßnahmen für die Bekassine:

- Extensivierung der Grünlandnutzung östlich des Pfeifer Angers und in den Viehweiden bei Hackenbuch
- Anlage von Flachwassermulden in denselben Teilgebieten
- Möglichkeiten prüfen, welche Torfstichbereiche (ehemalige Brutplätze) für die Art attraktiviert werden können, u. a. durch Hebung der Wasserpegel, Entbuschung etc. (siehe oben).

Großer Brachvogel: Der Rückgang des Bestandes von 22 Paaren 2004 auf derzeit 16 bis 17 Paare sollte als Warnsignal Beachtung finden. Folgende, 2004 oder 2008 vom Brachvogel noch besiedelte Teilgebiete blieben 2012 verwaist: Frankinger Moos (1), Viehweiden bei Hackenbuch (1-2), Mähwiesen östlich Pfeiferanger (3), Mähwiesen nördlich Waidmoos (0-1).

Zentrale, lokale Verbesserungsmaßnahmen für den Brachvogel sind:

- Rücknahme der Heckenpflanzungen in den Brutgebieten nördlich Hackenbuch; v.a. höhere Baumhecken würden Brachvogel- und Kiebitz-Brutpaare hier langfristig verdrängen
- Extensivierung der Grünlandnutzung in den Viehweiden bei Hackenbuch und der Mähwiesen sowie der Äcker östlich des Pfeifer Angers
- Prüfung der Möglichkeiten zu großflächigen Gehölzreduktionen im westlichen u. südwestlichen Bereich des Pfeifer Angers sowie südlich des Seeleithensees
- Wechselwirkungen Hydrologie, Gehölzzunahme, Prädationsrate bearbeiten

Prioritätenreihung notwendig: Vor einer endgültigen Festlegung von Umsetzungsmaßnahmen ist die Abstimmung mit anderen Schutzgütern (nach FFH) notwendig. Die Autoren sprechen sich, v. a. angesichts der Fülle von lokalen Schutzgütern, für eine nachvollziehbare Prioritätenreihung aus, aus der eindeutige Handlungsoptionen abgeleitet werden können. Die Priorität muss nicht zwangsläufig den Wiesenvögeln eingeräumt werden. Allerdings gilt es zu beachten, dass einige Argumente dafür sprechen (z. B. zuletzt Rückgang der Brachvogelbestände, zunehmende Isolation der Bekassinen-Population), dass diese Vorkommen bei weiterer, schleichender Verschlechterung ihrer Reproduktionsbedingungen (Gehölzzunahme, Zunahme Prädationsdruck, Negativfaktoren aus Klimaveränderungen etc.) langfristig alles andere als gesichert sind.

Abbildung 32: Vergleich der Luftbilder, Ibmer Moor 1960er Jahre und 2010; die Verwaltung läuft in zentralen Bereichen des Schutzgebietes intensiv



Grabensee Nordmoor

Ergebnisse 2012 siehe Karte im Anhang. Priorität haben weiterhin die Brutvorkommen von Brachvogel und Bekassine, auch wenn (oder gerade weil!) letztere 2012 nur mehr mit einem Revier nachgewiesen wurde.

Die aus Gründen des Moorschutzes belassene Sukzessionsfläche im Zentrum verbuscht zusehends v. a. mit Erlen. Dieser Verwaldungsprozess stellt einen absolut limitierenden Faktor für die Nutzbarkeit des Gebietes für Brachvogel und Bekassine dar. Der noch offene Moorwiesenbereich umfasst hier nur mehr ca. 3 ha und ist von drei Seiten von zunehmendem Baumbestand umgeben. Da die ebenfalls besiedelbare, westlich gelegene Feuchtwiese neben dem Campingplatz einem beträchtlichen anthropogenen Störungsdruck ausgesetzt ist, stellt dieser zentrale, östliche Moorwiesenbereich noch ein sehr bedeutendes, beruhigtes Habitatslement für die Wiesenlimikolen dar.

Im Sinne eines konsequenten Wiesenvogelschutzes wären primär folgende Maßnahmen umzusetzen:

- Reduktion des Gehölzaufwuchses im Moorzentrum
- Reduktion des Nährstoffeintrages aus dem Umland
- Schaffung zusätzlicher Bekassinen-Habitats im näheren Umfeld durch Anlage zusätzlicher Feuchtsflächen
- Besucher lenkende Maßnahmen im Bereich des Campingplatzes

Irrsee und Zeller Ache

Diese Gebiete zeichnen sich durch den positiven Trend der Brachvogelpopulation aus (2012: 9-10 Paare, 1996: 5 Paare) bei gleichzeitig starkem Rückgang der Bekassinen (2012: 2-3 Reviere, 2004: 6-7 Reviere). Das einzige, rezente, nachgewiesene Braunkehlchen-Brutvorkommen im gesamten Oö. Alpenvorland befindet sich hier (2012: nur 2 Paare, 1996 noch 17 bis 40 Reviere!) ebenso eines der beiden letzten Brutvorkommen des Wiesenpiepers (2012: 5-8 Reviere, 1996 noch 29-40 Reviere).

Es ist zweifellos nach dem Ibmer Moor das wichtigste Gebiet für Wiesenvögel im oberösterreichischen Alpenvorland. Weiterhin sind die Schutzgebietsflächen viel zu klein für einen dauerhaften Populationserhalt. 2008 kamen zwei Drittel der Revierzentren der lokalen Wiesenvogelvorkommen außerhalb der Schutzgebiete vor (UHL 2009). Daran hat sich nur insofern etwas geändert, dass mittlerweile die Braunkehlchenpopulation praktisch völlig erloschen ist und von gesamt maximal 8 Wiesenpieper-Revieren nur mehr 2-3 außerhalb der Schutzgebiete in einer Viehweide existieren.

Am enormen Störungsdruck durch Freizeitnutzung an den Seeufern hat sich nichts verändert (s. UHL 2009). Fotos dazu siehe Kapitel Brachvogel.

Aufgrund der intensiven Grünlandnutzung des Umfeldes ist ein starker Konzentrationseffekt auf die Feuchtsgebietsreste zu beobachten. Es kommt nachweislich bei allen Arten zu Brutversuchen in ungünstigen Habitats, mit entsprechend hohen Brutverlusten. Aufgrund seiner zentralen Rolle für den

Wiesenvogelschutz in Oö. sollten bei der Weiterentwicklung des lokalen Schutzgebietsnetzes dem Habitatschutz für diese Arten Priorität zukommen.

Die wichtigsten Schutzmaßnahmen für Wiesenvögel im Gebiet:

- Ausweitung des Schutzgebietsnetzes (oder adäquater Maßnahmen) auf Habitate im direkt angrenzenden Umfeld auch für die Moor- und Feuchtwiesenbereiche von Schwand bis Mondsee
- Absolute Ruhezonon schaffen durch konsequente und rechtlich verbindliche Besucherregelungen am Irrsee (auch für Fischer!), z. B. beim öffentlichen Badeplatz am Südufer, am Nordostufer etc.
- Anlage mehrjähriger Brache- und Bachruhestreifen im angrenzenden Intensivgrünland für Wachtelkönig, Braunkehlchen und Wiesenpieper
- Weiteres Management bzw. Reduktion der Gehölze, wie beispielgebend (allerdings etwas kleinflächig) 2012 im Nordmoor praktiziert
- Bekassinen-Habitate schaffen durch Wiedervernässungen oder Neuanlage von störungsarmen Feuchtfächen

Ettenau

Jene Teile des 398 ha großen Offenlandgebietes, die aktuell von Wiesenvögeln besiedelt bzw. untersucht werden, liegen mit Ausnahme eines kleinen Teils im Norden (Schwaigau: ca. 29 ha), außerhalb des FFH- und SPA-Gebiets Ettenau, sind jedoch Bestandteil des IBA Salzachtal.

Aufgrund der bedeutenden Brutvorkommen von Neuntöter (35 Reviere), Schwarzkehlchen (11 Reviere), Blaukehlchen (6 Reviere) und Feldschwirl (9-12 Reviere) sollte dem Erhalt oder der Förderung der Brutlebensräume dieser Arten Priorität eingeräumt werden.

Dazu zählen: Pflege/Erhaltung niedriger Heckenstrukturen (Reduktion von Baumhecken), von Schilfbeständen, Altgrasstreifen und Brachen; Forcierung der Streuwiesennutzung, Schaffung früher Sukzessionsstadien auf feuchten Standorten (v. a. für Blaukehlchen).

Maltsch

Das SPA Maltsch ist jüngst geprägt durch seine regelmäßigen Wachtelkönig-Vorkommen (2012: 2-3), die noch relativ guten Brutbestände des Braunkehlchens (2012: 8-10 Reviere, aber aufgrund von Überschwemmungen bei Leopoldschlag vermutlich in diesem Jahr geringer Bruterfolg), jedoch bei gleichzeitig starkem Rückgang der Bekassine (2012: 0-1 Revier, 1990er Jahre: bis 7 Reviere) sowie dem völligen Erlöschen ehemals guter Wiesenpieper-Vorkommen (8 Reviere 1996). Die jahrzehntelangen Vorkommen des Birkhuhnes (mit Schwerpunkt im südböhmischen Teil) dürften ebenso Geschichte sein.

Bezüglich allgemeiner Verbesserungsvorschläge ist auf die aktuellen Managementpläne zu verweisen (OBERWALDER et al. 2008). Das ohnehin sehr schmale und dadurch anfällige oö. Schutzgebiet ist derzeit durch die

Intensivierung der Landwirtschaft auf tschechischer Seite weiteren negativen Einflüssen aus dem Umland ausgesetzt. Derartige Negativfaktoren wirken allerdings aus den oberösterreichischen Agrarflächen schon über ungleich längere Zeiträume.

Hinsichtlich der Schutzprioritäten für die Wiesenvögel werden folgende Maßnahmen als prioritär angesehen:

- Großflächige, möglichst bilaterale Extensivierungsmaßnahmen in der Wiesennutzung (für Wachtelkönig, Braunkehlchen, Bekassine), v. a. entlang des Grenzstreifens zwischen Stiegersdorf und Hammern. Ein erster Schritt dazu wäre die Ausdehnung der Pflegemahd des „Green Belt Camp“ des ÖNB (oder vergleichbare Maßnahmen).
- Reduktion bzw. langfristiges Management der Gehölze im gesamten Schutzgebiet zur Offenhaltung der Landschaft
- Altgrasstreifen und Wiesenbrachen anlegen (für Wachtelkönig, Braunkehlchen, Feldschwirl, Grauammer)

Freiwald

Folgende Angaben verstehen sich als zusammenfassende, aktuelle Ergänzungen der Managementpläne für das SPA (UHL et al. 2009) unter Einbeziehung der Vorschläge der Gebietsbetreuer A. Schmalzer und J. Eisner.

Table 9: Wiesenvögel im SPA Freiwald 2012 und Schutzprioritäten, %/Oö. = Anteil der lokalen Population am öö. Gesamtvorkommen;

Art	BP 2012	%/Oö. gesamt	Schutzprioritäten
Wachtelkönig	0	0	2011: 13 Reviere! (27%)
Bekassine	0-1	0-5	
Wachtel	0-8	<0,5	
Heidelerche	0	0	s. Artbeitrag
Braunkehlchen	35-45	40-57	weitaus größte, landesweite Population!
Wiesenpieper	16-24	33-50	weitaus größte, landesweite Population!
Neuntöter	17-26	1	
Grauammer	0-5	0-100	hohes Potential für Wiederbesiedelung

Die Bestandstrends für dieses Gebiet sind geprägt von sehr starken Einbrüchen der Braunkehlchen auf durchschnittlich 53 Reviere (minus 61% seit 1998 [damals 136 Reviere] und Wiesenpieper auf im Schnitt 21 Reviere (minus 71% [damals 73 Reviere]).

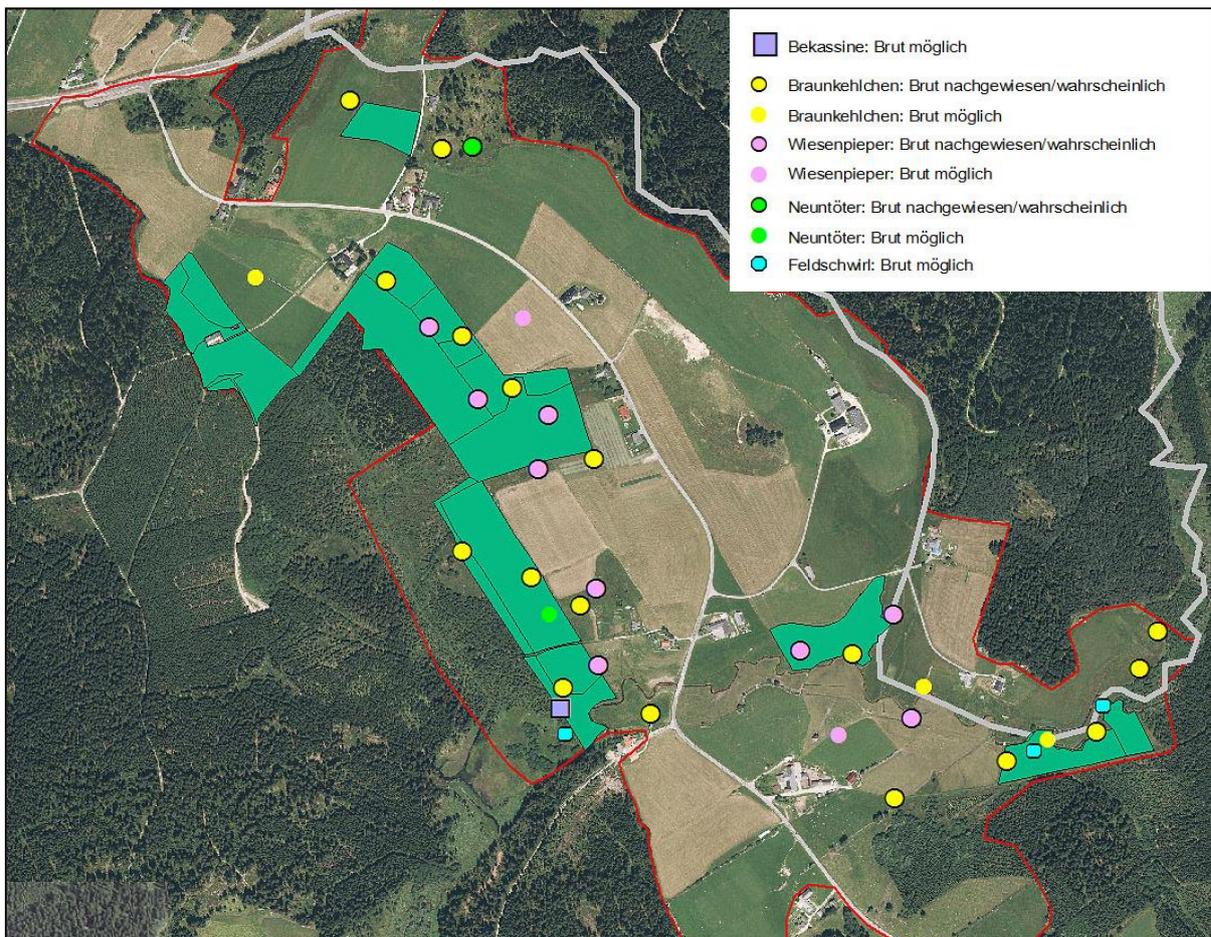
Das Birkhuhn ist mittlerweile praktisch völlig ausgestorben. Die Heidelerche brütet nur mehr sporadisch und vereinzelt im Gebiet. Der Wachtelkönig zeigt weiterhin starke, lokale Bestandsfluktuationen. Die Neuntöterbestände sind zuletzt auf 28-42 Revieren zurückgegangen (ev. Teil natürlicher Fluktuationen - s. Artkapitel). Angesichts der Tatsache, dass sich seit der SPA-Ausweisung die Populationen dieser Leitarten negativ entwickeln, ist der Handlungsbedarf für effiziente Schutzmaßnahmen stark erhöht.

Besonders stark eingebrochen sind die Bestände der Wiesenvögel im östlichen Bereich des SPA, in der Gemeinde Liebenau. In gut untersuchten Teilgebieten (Hirschau, Reitern, Bumau, Maxldorf) sind die Braunkehlchen seit 1998 um rund 80% zurückgegangen (von 20 auf 4 Reviere), die Wiesenpieper um rund 85% (von 19 auf 3 Reviere). Das völlige Erlöschen dieser noch in den 1990er Jahren bedeutenden Brutvorkommen im Osten des Gebietes ist absehbar, wenn nicht rasch eine Trendwende eingeleitet wird. Mangelnde Akzeptanz des Schutzgebietes durch die Landwirte ist hier als zentraler Faktor zu nennen.

Positivbeispiel Sandl-Gugu: Als positiv beispielgebend für die Qualität und z. T. für die Flächendimension der bereits umgesetzten Schutzmaßnahmen können, an den Trends von Braunkehlchen und Wiesenpieper gemessen, die Projektflächen in Sandl-Gugu und Sandl-Graben bezeichnet werden.

Die Teilerfolge in Gugu zeigen, dass Braunkehlchen und Wiesenpieper unter diesen Voraussetzungen positiv auf Schutzmaßnahmen reagieren. In diesem Wiesengebiet kommt mit 17 Paaren (noch) die größte Teilpopulation des Landes vor. Auf 17 ha (13% des Teilgebietes) werden durch gezielt auf die Bedürfnisse der Wiesenbrüter abgestimmte Beweidung und späte Mahd Habitatbedingungen bereitgestellt, die beide Arten erfolgreich nutzen.

Abbildung 33: Brutreviere 2012 im Untersuchungsgebiet Sandl-Gugu und Flächen des Vertragsnaturschutzes, fünfjährige Verträge nach ÖPUL-WF (grün)



Im Jahr 2008 lag der lokale Bruterfolg der Braunkehlchen bei sehr guten 2,8 flüggen Jungen je Paar, und damit im Bereich für vitale Populationen.

2012 waren nur 1,8 flügge Jungen je Paar zu beobachten (s. Tab. 5). Dass dieses Teilgebiet auch für den Wachtelkönig nutzbar ist, bewies das Jahr 2011 mit bis zu 5 Rufern (Mitt. A. Schmalzer).

Die latenten, seit Jahrzehnten diese Landschaft prägenden Tendenzen der Wiederverwaldung (großflächig aktive Aufforstungen seit den 1980er Jahren, natürliche Sukzessionen), machen es notwendig, die Schutzmaßnahmen auszudehnen, um eine ausreichende Flächendimension von extensiv genutztem, offenem Grünland zu etablieren. Eine Rodung des mit Fichten aufgeforsteten Moorzentrums in der Talsenke von Gugu, wäre ein erster, dringend notwendiger Umsetzungsschritt dazu, dem weitere folgen sollten.

Wachtelkönig: Empfehlungen zur Verbesserung des oö. Artenschutzprogramms Wachtelkönig und damit auch für die Umsetzungsmaßnahmen für diese Art im IBA Freiwald liegen in mehrfacher Form vor, zuletzt zusammen gefasst in UHL & ENGLEDER (2010). Sie reichen von der Einführung von „Corncrake corners“ über Flächenankäufe, Vergrößerung der einjährigen Vertragsflächen bis hin zum Ziel größere, arrundierte Wachtelkönig-Vorranggebiete nach internationalen Vorbildern zu etablieren (s. Artkapitel).

Prioritäten: Aus landesweiter Sicht nehmen derzeit aufgrund ihrer überregionalen Bedeutung die Freiwald-Populationen von Wachtelkönig, Braunkehlchen und Wiesenpieper Priorität für Schutzmaßnahmen ein. Aufgrund der allgemeinen Arealschrumpfung von Birkhuhn und Heidelerche in diesem Teil der Böhmisches Masse ist die Chance auf ihre nachhaltige Wiederbesiedelung des Freiwaldes kurzfristig derzeit als gering einzuschätzen. Ähnliches gilt für die Bekassine.

Allerdings sind weder für sie, noch für Grauwammer und Heidelerche derzeit die aktuellsten Trends der Nachbarvorkommen in Südböhmen (z. B. 90 km² großes SPA Novohradske Hory) bekannt. Unter positiven Begleitumständen und länderübergreifenden, akkordierten, effizienten Schutzmaßnahmen (auch mit dem 541 km² großen, ebenfalls angrenzenden Vogelschutzgebiet „Waldviertel“ in Niederösterreich) könnten auch für diese drei zuletzt genannten Arten Bestandserholungen begünstigt werden.

Stadlau im Böhmerwald

Das NSG Stadlau ist ein kleiner Teil (21 ha) des über 9800 ha großen FFH-Gebietes Böhmerwald bzw. des gleichnamigen IBA. Dieses Gebiet beherbergt 2012 mit 7-8 Braunkehlchen-Revieren das letzte größere Brutvorkommen des westlichen Böhmerwaldes. Dagegen konnte das 2008 noch 5 Reviere aufweisende Wiesenpieper-Vorkommen nicht mehr bestätigt werden. Ebenfalls 2012 nicht mehr dokumentiert sind Feldschwirle, erstmals hingegen 1 bis 3 Kiebitz-Reviere (s. Karte in der Anlage).

Diese kleinen Wiesenvogelpopulationen im Mühlthal weisen einen hohen, räumlichen Isolationsgrad auf und profitieren vermutlich von den größeren Vorkommen im Sumava-Nationalpark, beginnend in 8 km Entfernung.

Entbuschungsmaßnahmen im nördlichsten Teil und das Anbringen von zusätzlichen Pflöcken im Zentrum sowie im Südteil, an der Grenze zum Agrarland könnten den Braunkehlchen zusätzlich wertvolle Habitatemente bieten.

Um die in der Region beobachtbaren Brutversuche einzelner, derzeit isolierter Braunkehlchenpaare im Kulturland positiv aufzufangen (Mitt. H. Pflieger) wird empfohlen, zumindest mehrjährige Brache- oder Altgrasstreifen anzubieten. Langfristige neue Brutvorkommen werden voraussichtlich nur durch ein zusammenhängendes Netz von Bracheflächen oder größere, spät gemähte Wiesenkomplexe (Ziel: 25 ha) zu schaffen sein (s. Artkapitel).

Dürnau im Böhmerwald

Aufgrund der herausragenden Vorkommen von Wachtelkönig, Braunkehlchen und Wiesenpieper existieren für dieses unmittelbar an der Grenze zu Südböhmen liegende Extensivwiesengebiet (44 ha) seit 2010 Anträge zur Etablierung eines Naturschutzgebietes durch die NGOs BirdLife Österreich und Grünes Herz Europa. Mit 9 Braunkehlchen- und 3 Wiesenpieperrevieren im Jahr 2012 stellt das Gebiet das letzte bedeutende Wiesenvogelvorkommen des östlichen Böhmerwaldes dar. Wachtelkönige kamen in den meisten Jahren davor und auch 2013 im Gebiet vor (Mitt. T. Engleder).

Die Wiesenvogelvorkommen konzentrieren sich seit vielen Jahren auf den westlichsten, offensten Wiesenteil, der von einem Landwirt vorbildhaft extensiv bewirtschaftet wird (7 ha ÖPUL-WF-Fläche mit Mahd ab 15.7.). Hier wurde von H. Rubenser im Jahr 2008 der höchste jemals in Oberösterreich festgestellte Braunkehlchen-Bruterfolg von 3,7 flüggen Jungvögeln je Paar festgestellt (s. Tab 5). Zur Optimierung der Braunkehlchen-Habitate wurden dem Landwirt im Rahmen dieses Projektes Vorschläge zur Erhöhung der Wartenanzahl sowie zur Ausdehnung der Spätmähflächen unterbreitet.

Da abseits der Wiesenvögel viele weitere Schutzgüter im Gebiet existieren (Mitt. M. Schwarz, M. Strauch u. W. Weißmair) und die Wiesenvögel regional stark vom Aussterben bedroht sind, sollten bei einer Schutzgebietsplanung die gesamten 44 ha einbezogen werden.

Kremsauen

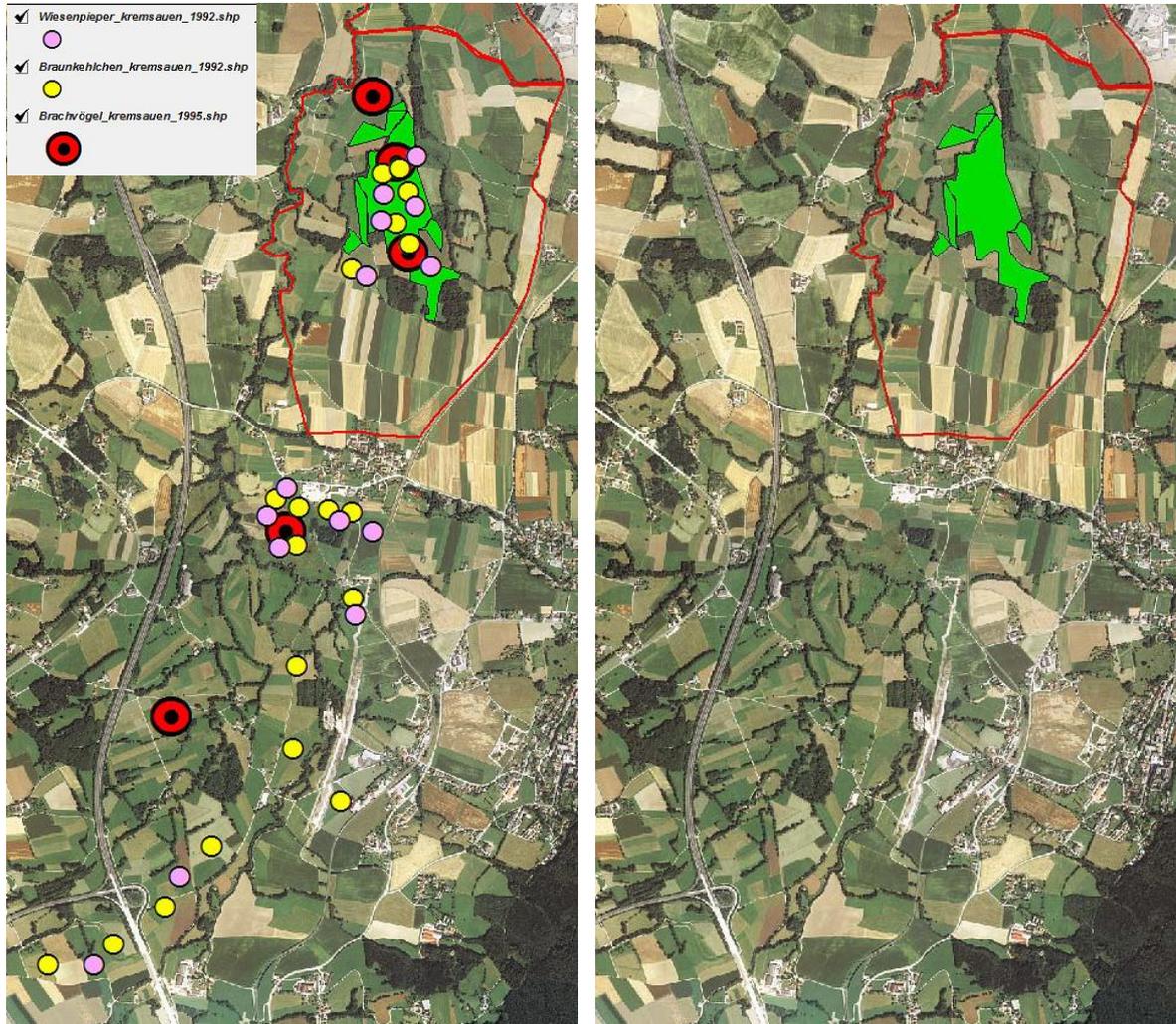
Das NSG Kremsauen (24 ha) deckt nur einen geringen Teil der ursprünglichen, in den letzten beiden Jahrzehnten stark geschrumpften Wiesenvogelhabitate ab. Das untersuchte Gebiet betrug bis 2008 400 ha. 2012 wurde reduziert auf 210 ha, da im südlichen Teilgebiet Wiesenvögel seit Jahren fehlen (s. u.).

2012 wurden im Gebiet nur mehr ein Revier Schwarzkehlchen, 2-3 Reviere Feldschwirl und 5-7 Reviere Kiebitze festgestellt. Im nördlich angrenzenden Ackergebieten kamen noch weitere 6-9 Kiebitzpaare vor (s. Karte im Anhang).

Das Brutvorkommen des Brachvogels ist seit 2006 erloschen. 2007 bis 2009 waren sporadisch Einzelvögel anwesend. Brutversuche des Wachtelkönigs sind

seit 2008 ebenfalls ausgeblieben, nach einer Phase der Wiederbesiedelung von bis zu 7 Rufern zwischen 2003 und 2007.

Abbildung 34: Brutreviere von Brachvogel, Braunkehlchen und Wiesenpieper in den Kremsauen 1992/1995 (links) und 2012 (rechts) sowie das 2001 gegründete Schutzgebiet (grüne Fläche)



Vor dem Hintergrund von über Jahrzehnte hindurch im gesamten Alpenvorland stark schrumpfenden Populationen von Braunkehlchen und Wiesenpiepern waren die Vorkommen der Kremsauen, trotz ehemals beachtlicher, lokaler Populationsgrößen (Paare 1992/1995: 15-20 Braunkehlchen, 10-15 Wiesenpieper, 3-5 Brachvogel) auf viel zu kleinen Schutzflächen nicht zu halten (s. Abb. 34).

Noch stärker als auf zu geringes Flächenausmaß der Spätmähwiesen (ca. 40 ha) ist dieser Aussterbeprozess auf den Faktor Wiederverwaldung zurück zu führen. Aus einem, Mitte des 19. Jahrhunderts nur mit Einzelbäumen bestockten, sonst völlig offenen Wiesengebiet hat sich vor allem nach Aufgabe der händischen Wiesenmähd entlang der Wassergräben spätestens seit den 1970er Jahren, eine „Baumheckenlandschaft“ entwickelt (s. Abb. 35).

Nach einer Flächennutzungsbilanz beträgt der Gehölzanteil im Kerngebiet zwar „nur“ rund 15%. Für die Offenlandbrüter ausschlaggebend sind allerdings

deren flächige Verteilung bzw. die damit verbundene „Kammerung der Landschaft“ mit ihren fast flächendeckenden Sichthindernissen (s. Abb. 36)

Obwohl Rabenkrähen nicht die zentralen Fressfeinde von Brachvogel und Co. sind, sondern vermutlich Fuchs und andere Raubsäuger, belegt eine Studie zur Dichte der Krähe in Oberösterreich, wie der generelle Prädationsdruck durch diese Baumhecken gehoben wird: Die Kremsauen weisen mit 4 Brutpaaren je km² die höchste festgestellte Abundanz auf (WEIBMAIR & UHL 2012).

Um diese zunehmende Kammerung des Wiesengebietes zumindest im Zentrum des Naturschutzgebietes zurück zu nehmen und für den Brachvogel die Chancen der Wiederbesiedelung zu begünstigen, wurde 2013 auf den Flächen der Naturschutzorganisationen damit begonnen, die Gehölzreihen zu reduzieren (s. Abb. 37 u. 38).

Es liegen Positivbeispiele vor, wie Gehölzreduktionen in Bayern zur Bestandserholung des Brachvogels beitragen können (SCHWAIGER et al. 2007). Sogar nach über 30 Jahren des zwischenzeitlichen Ausbleibens ist es im Ammerseegebiet 2004 nach Verbesserung der Habitate zu einer erfolgreichen Wiederbesiedelung gekommen (HOFFMANN 2007).



Abbildung 35: Kremsauen nach Urmappe (links), ca. um 1850: eine fast völlig gehölzfreie Wiesenlandschaft; (grüne Flächen) und rechts um 1965: erste Gehölzreihen entlang der Kremszubringer und der Entwässerungsgräben wachsen heran;



Abbildung 36: Kremsauen 2013: Offenland jetzt verschachtelt durch Baumgalerien; Vor allem die NGOs halten auf ihren Streuwiesen (Bildzentrum) die Landschaft offen. Sonst wurde die Pflegemahd entlang der Wassergräben durch die Landwirte großteils aufgegeben. Dazu kommen Aufforstungsflächen.

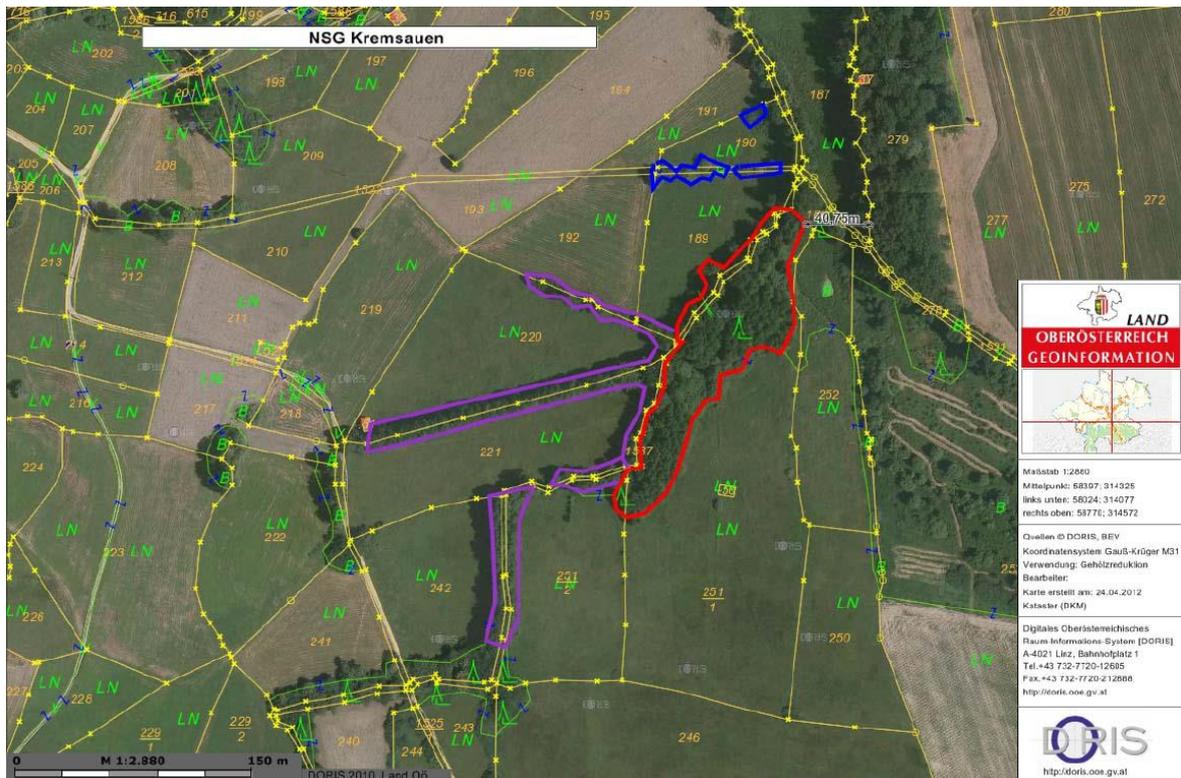


Abbildung 37: NSG Kremsauen: Darstellung der Rodungsfläche (rot) und der Gehölzreihen, die Auf-Stock-gesetzt werden sollen (blau, violett).

Die „Stiftung für Natur“ des Naturschutzbundes Oberösterreich hat in Kooperation mit dem WWF im Jahr 2012 damit begonnen, auf den Flächen der NGOs Kernbereiche des Brachvogelbrutgebietes wieder zu öffnen. Ziel ist, die Wiederherstellung einer offenen Extensivwiesenlandschaft. Vergleichbare Entbuschungsmaßnahmen werden in Salzburg jüngst in den Schutzgebieten Wenger Moor und am Wallersee durchgeführt, verbunden mit der Wiederbewirtschaftung von Brachen am Obertrumer See (ORTNER 2012).

Eine seit den 1970er Jahren auf ehemaligen Streuwiesen aufgekommene Waldfläche (s. Abb. 37 u. 38) wurde gerodet (0,6 ha). Aus dieser Fläche soll wieder eine sehr nasse Streuwiese entstehen. Exakt hier hat übrigens Mitte der 1980er Jahre das letzte regionale Bekassinen-Paar gebrütet (Mitt. G. Haslinger).

Mittelfristig die wesentlichste, weil großräumiger wirkende Maßnahme wird sein, durch die Wiederaufnahme eines regelmäßigen „Auf-Stock-Setzens“ bzw. der Niedrighaltung der Bachufergehölze für Wiesenbrüter wieder bessere Habitatbedingungen zu schaffen. Hierfür sind allerdings Vereinbarungen mit den an das Schutzgebiet angrenzenden Landwirten unumgänglich.

Als nächster Schritt ist der Ankauf einer Energiewaldfläche nordöstlich des Naturschutzgebietes geplant, um durch eine Entbuschung dieser Teilfläche eine Wiederanbindung des Schutzgebietszentrums an die offene Feldflur in Nordosten zu erreichen. Während der 1980er und 1990er Jahre wurde dieses Teilgebiet regelmäßig vom Brachvogel zur Brutzeit genutzt.



Abbildung 38: Gehölzreduktion für den Brachvogel in den Kremsauen, 2013;

Flugplatz „Welser Heide“

Die Bodenbrüter profitieren hier von großräumig spät gemähten und düngerfreien Wiesenarealen (neben kurzrasigen Frühmahdstreifen) sowie deren Baumfreiheit und Einzäunung, bzw. der daraus resultierenden, vergleichsweise geringen Dichte von Prädatoren. Neben der Brachvogelpopulation belegen ungewöhnlich hohen Dichten von ca. 100 Feldlerchen, 15-20 Rebhühnern, 5-6 Schwarzkehlchen sowie vereinzelte Wachteln und 2013 ein erstmals nachgewiesener Wachtelkönig die Bedeutung dieser Flugplatzwiesen für den Wiesenvogelschutz. Die Kiebitze weisen, trotz rückläufiger Trends mit zuletzt 22-24 Paaren die größte, in Wiesen brütende Teilpopulation in Oberösterreich auf.

Tabelle 10: Wiesenvögel am Flugplatz Welser Heide 2012 u. Schutzprioritäten, %/Oö. gesamt. = Anteil der lokalen Population am oö. Gesamtvorkommen;

Art	BP 2012	%/Oö. gesamt	Schutzprioritäten
Großer Brachvogel	8-10	16-23	höchste Dichte und höchster Bruterfolg; Ausweisung und Umsetzung eines SPAs
Kiebitz	22-24	1-2	größte, auf Wiesen brütende Teilpopulation
Rebhuhn	15-20	1	höchste derzeit bekannte Dichte in Oö.
Wachtelkönig	1	2-10	2012 erstmals nachgewiesen
Wachtel	0-2		
Feldlerche	ca. 100	<1	höchste derzeit bekannte Dichte in Oö.
Schwarzkehlchen	4-5	8-25	für das Bundesland bedeutende Population

Dem lokalen Brachvogelvorkommen ist aus Vogelschutzsicht jedenfalls Priorität einzuräumen. Schutzmaßnahmen für Bruthabitate dieser Art sind v. a. mit den Lebensraumsansprüchen von Kiebitz, Rebhuhn, Feldlerche und Schwarzkehlchen bzw. weiteren Naturschutzgütern abzustimmen.

Als zentrale Schutzmaßnahmen für Wiesenvögel im Gebiet sind zu nennen:

- Beibehaltung der derzeit optimalen, unterschiedlichen Nutzung von düngerfreien Spätmähwiesen und kurzrasigen Wiesen-Rollbahnen
- Erhaltung bzw. Schaffung von Ruhezeiten in ausreichender Dimension (betrifft auch das direkte Umfeld im Norden und Nordosten), v. a. für die Phasen eines erhöhten Flugbetriebes als Ausweichlebensräume für Familienverbände des Brachvogels
- Weitere Verbuschung des Panzerübungsgeländes unterbinden bzw. v. a. im Nordwesten zurück nehmen
- Management der Einzäunung um Bodenprädatoren abzuhalten, Zäunung auf das Panzerübungsgelände ausdehnen
- Areal frei halten von erhöhten Strukturen, wie Bäumen, Masten, Gebäuden etc., um den Druck der Fressfeinde aus der Luft nicht zu erhöhen
- Mehrjährige Untersuchungen zum Bruterfolg des Großen Brachvogels durchführen um den Faktor Prädationsrisiko fundierter beurteilen zu können
- Verzicht auf größere Veranstaltungen auf dem Gelände während der Brutzeit von Anfang April bis Ende Juni

Die Vorschläge für eine möglichst optimierte Schutzgebietsplanung im Sinne eines nachhaltigen Schutzes sowohl der Brutplatzzentren in den Magerwiesen um die Rollbahnen als auch der Nahrungs- und Ausweichflächen am Rande sind in der BirdLife-Stellungnahme an die Europäische Kommission (BIRDLIFE ÖSTERREICH 2013/a) ausführlich dargestellt. Sie beinhaltet u. a. den Vorschlag für die Ausweisung eines SPAs im Ausmaß von 188 ha.

Details zu den Bestandszählungen und zum Bruterfolg des Brachvogels im Gebiet finden sich in den entsprechenden Artkapiteln.

Brachvogelschutz am Flughafen Hörsching

Die Erstbesiedelung des Flugfeldes Hörsching durch den Brachvogel dürfte ca. 2001, also etwa vier Jahre nach jener am Flugplatz Wels stattgefunden haben (Mitt. M. Plasser u. O. Baldinger). Bei der ersten vollständigen Kontrolle 2008 wurden bereits 5-7 Paare nachgewiesen (UHL 2009). Die Zählung 2012 ergab einen Bestandsanstieg auf 9 Paare sowie einen Bruterfolg von einem Jungvogel je Paar (s. Tab. 3). Stichprobenkontrollen der Jahre 2008 bis 2011 weisen auf mehrjährig weitaus geringeren, lokalen Bruterfolg hin.

Der beobachtbare Bestandsanstieg lässt sich daraus nicht erklären. Eine teilweise Verlagerung des Nachwuchses der derzeit vitalsten öö. Population des nur ca. 10 km entfernten Flugplatzes Wels auf dieses Areal ist anzunehmen. Nach den vorliegenden Beobachtungen ist die Habitatqualität der Brutwiesen in Hörsching als suboptimal zu bezeichnen (s. u.).

2012 ergab sich durch wetterbedingte Mahdverzögerung um mehr als 14 Tage ein überdurchschnittlicher Bruterfolg. Im Normalfall werden diese Wiesen allerdings innerhalb weniger Tage Ende Mai großflächig gemäht, mit entsprechend negativen Auswirkungen auf den Bruterfolg.

Habitatnutzung des Brachvogels in Hörsching

Bei der Verteilung der Revierzentren 2008 und 2012 fällt einerseits eine Clusterung im breiten Zentrum des Flugfeldes auf, andererseits die Nähe von 4 Neststandorten zum Fliegerhorst Hörsching im Süden. Das Meiden der schmalen Flugfeldstreifen im Osten und Westen als Brutplatz (nicht zur Nahrungssuche) lässt sich mit den bekannten Feindvermeidungsstrategien und erhöhten Ruheansprüchen am Nest erklären. Diese schmälere Teilflächen dürften aufgrund einer Summationswirkung von erhöhtem Störungsdruck und verstärktem Prädationsrisiko (z. B. durch auf Zäunen ansitzende Greifvögel) für den Brachvogel von suboptimaler Bedeutung als Revierzentren sein.

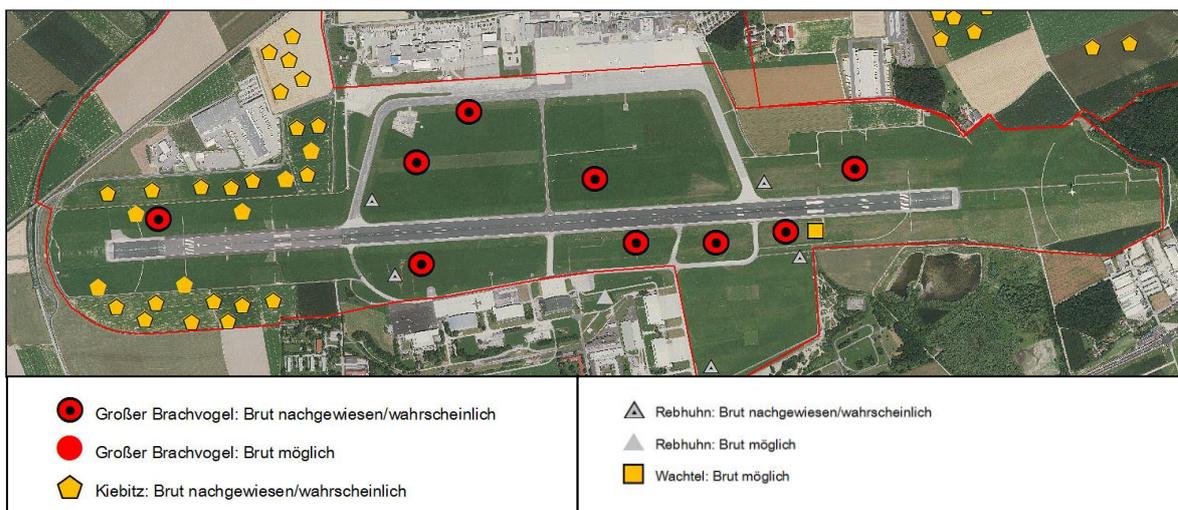


Abbildung 39: Brutreviere der Wiesenvögel 2012 am Flughafen Linz-Hörsching

Die Gründe für die erhöhte Dichte der Revierzentren im Nahbereich zum Fliegerhorst Hörsching im Süden sind noch ungeklärt. Die offensichtlichen

(oder nur zufälligen?) Unterschiede zum zivilen Flughafen im Norden könnten, da die Wiesennutzung praktisch gleich abläuft, auf unterschiedliche Abläufe im Flugbetrieb zurück zu führen sein, bzw. die damit verbundenen Störwirkungen.

Es ist auch nicht völlig auszuschließen, dass Fressfeinde der Brachvögel, die anthropogene Aktivitäten strikt meiden, im südlichen Bereich weniger jagen und so ein geringerer Prädatorendruck diese außergewöhnliche Nistplatzwahl der Brachvögel mit bedingt. Ebenso denkbar wäre, dass in diesem Teilbereich eine geringere Kleinsäugerdichte existiert und dies eine ungleiche Verteilung der Prädatoren mit sich zieht (vgl. LAIDLAW et al. 2012).

Die Brachvögel zeigen in Hörsching bezüglich Verhalten am Nest ein außergewöhnliches Anpassungsverhalten an den Flugbetrieb. Z. B. war am 17.4.2012 zu beobachten, wie ein brütendes Weibchen, in ca. 150 m Entfernung zum wiederholt im Südosten des Areals startenden und landenden Militärhubschrauber, nicht vom Gelege stieg. Ein etwa gleich weit vom Geschehen entferntes, zweites Weibchen (vermutlich in einer früheren Brutphase) verließ das Nest für 20 Minuten und setzte danach das Brüten fort.

Mehrfach sind Familienverbände mit nicht flüggen Jungvögeln in 200 bis 300 Meter Entfernung zu den Testabläufen der extrem lauten Abfangjäger dokumentiert. Obwohl auf Flugplätzen ein hohes Gewöhnungspotenzial einiger Arten besteht und direktes Brüten neben der Landepiste vielfach belegt ist (z. B. KEMPF & HÜPPOP 1998, BUDERER et al. 2005), überrascht dieses Ausmaß des Anpassungsvermögens. Es bedarf weiterer Untersuchungen über die maßgeblichen Wirkmechanismen, die dazu führen.

Bruterfolg durch Frühmahdstreifen?

Recherchen haben ergeben, dass die Pistenrandstreifen aus rechtlich vorgegebenen Sicherheitsgründen ca. vier Mal pro Jahr zu mähen sind. Das erste Mal Mitte Mai, ein zweites Mal Ende Juni und weitere zweimal im Sommer im Abstand von ca. 6 Wochen. Diese Streifen sind etwa 30 m breit und ergeben insgesamt eine Fläche von ca. 70 ha früh und danach regelmäßig gemähten Streifen. Sie sind verteilt über das gesamte, ca. 250 ha große Flughafengelände.

Obwohl in diesen Frühmahdstreifen bei den ersten beiden Schnitten mit Sicherheit vereinzelt Brachvogelnester oder Jungvögel verloren gehen, stellen sie unter den gegebenen Rahmenbedingungen doch in zweifacher Hinsicht günstige Habitatelemente für den Brachvogel dar: Erstens können diese Vögel hier ab dem ersten Schnitt in den kurzrasigen Wiesen effizient Nahrung suchen, was bei rasch zunehmender Vegetationshöhe in den Hauptflächen nicht mehr möglich ist. Und zweitens stehen diese Streifen vermutlich während der flächendeckenden Mahd der Hauptwiesen Ende Mai als dann ungenutzte Rückzugsräume zur Verfügung.

Nur so ist der nachgewiesene Bruterfolg dieses Bodenbrüters hier möglich. Ohne derartige Staffelung der Mahd hätten die nicht flüggen Jungvögel bei einer absolut flächendeckenden Hauptmahd bereits Ende Mai keine Chance zu überleben. In diesem unterschiedlichen Mahdregime ist nach derzeitigem

Kenntnisstand auch der wesentliche Schlüssel für mögliche Verbesserungsmaßnahmen zur Hebung des Bruterfolges zu suchen.

Umfeld des Flugplatzes für Vögel

Neben diesen z. T. suboptimalen, derzeitigen Nutzungsformen der Brutwiesen verfügt der Flugplatz Hörsching über das positive Zusatzelement der Lindenlacher Schotterteiche, direkt im Südosten angrenzend. Es handelt sich dabei um ganzjährig Grundwasser führende Schotterteiche (z. T. von Zubringerbächen gespeist), die teilweise so offen und beruhigt sind, dass sie für Brachvogel und Kiebitz während des gesamten Brutzyklus einen wertvollen Ruheraum darstellen, in den sie sich phasenweise zurück ziehen.

Die störungsarmen Zeiträume werden fallweise von niedrigen Übungsflügen der Hubschrauber des Fliegerhorstes unterbrochen. Ein ganzjähriger Verzicht auf derartige Flüge würde nicht nur den Brachvögeln und anderen seltenen Brutvögeln sondern auch den vielen rastenden Wasservögeln zugutekommen.

Brachvögel und die Gefahr des Vogelschlages

Selbstverständlich ist für einen Flugplatzbetrieb wie in Hörsching die Flugsicherheitssituation bzw. mögliche Beeinträchtigungen durch Vogelschlag ein prioritäres Thema. Nach Untersuchungen am Flughafen München stellen die Brachvögel (dort brütet mit 50-70 Paaren die vermutlich größte Populationen in Bayern) jedoch ein untergeordnetes Problem dar.

Die größte Gruppe der flugsicherheitsrelevanten Vögel bilden dort die Greifvögel, gefolgt von Kiebitz, Möwen, Gänsen und Tauben. In 15 Betriebsjahren des Flughafens Münchens gab es bisher einen Vogelschlag mit Brachvogelbeteiligung. Das Flugzeug trug keinen Schaden davon. Der Autor dieser Studie kommt zum Schluss, dass das Nebeneinander von Flugbetrieb und Brutgebiet für den Großen Brachvogel am Flughafen München bislang als unkritisch anzusehen ist. (MORGENROTH-BRANCZYK, 2007).

In den bisherigen Gesprächen wurden auch von den Verantwortlichen des Flughafens Hörsching keine Bedenken hinsichtlich Vogelschlaggefahren durch den Brachvogel geäußert. Kritischer betrachtet werden hingegen größere Vögel, wie die am Flugfeld Nahrung suchenden Silber- und Graureiher, jagende Mäusebussarde und die hohen Dichten der Turmfalken sowie die Graugänse, die zu manchen Jahreszeiten von den Schotterteichen ebenfalls zur Nahrungssuche auf die Flugplatzwiesen wechseln.

Vorschläge zur Verbesserung der Brutbedingungen des Brachvogels in Hörsching

Mittlerweile zählt die Brachvogelpopulation in Hörsching mit 9 Paaren zu den 10 bundesweit größten. Dieser Umstand kann auch als Prädikat für den ökologischen Wert dieser Flugplatzwiesen angesehen werden. Da es sich in Hörsching (im Gegensatz zu Wels) bei diesem Grünland um keinen Magerwiesenkomplex handelt, sondern großteils um gedüngte, mehrschnittige

Fettwiesen, sind nach derzeitigem Wissensstand auch weit weniger andere Naturschutzgüter vorhanden.

Zumindest aus vogelkundlicher Sicht, sollte dem außergewöhnlichen Brachvogelbrutvorkommen, soweit vom Flugbetrieb her möglich, entgegen gekommen werden.

Der derzeit geringe Bruterfolg der Brachvögel in Hörsching könnte durch folgende Maßnahmen verbessert werden:

- Möglichst frühe, erste Mahd der Rollbahnbegleitstreifen Anfang/Mitte Mai; Dies schafft kurzrasige Nahrungsflächen im Mai und bereits etwas längere Vegetation während der Mahd der Hauptflächen (Ende Mai/Anfang Juni) und bietet dadurch Rückzugsflächen für die Jungvögel.
- Verzicht von gleichzeitiger Mahd der Begleitstreifen und der Hauptflächen Ende Mai/Anfang Juni. Das Belassen von ungemähten Streifen während der Hauptmahd als Rückzugsräume für Jungvögel ist entscheidend.
- Mahd der Hauptwiesen von innen nach außen um den Jungvögeln Fluchtmöglichkeiten in die etwas längere Vegetation in den Begleitstreifen zu geben.
- Variante „Brachvogel-Flecken“: Zusätzliche Fluchtmöglichkeiten für Jungvögel bei der Hauptmahd Ende Mai/Anfang Juni könnten das Belassen eines neuen Mosaiks von ungemähten Teilflächen in den jeweiligen Zentren der Wiesentafeln bieten (jeweils 1 bis 3 ha groß). Diese neuen Spätmähflächen könnten bei der 2. Mahd im Sommer mitgemäht werden.
- Variante „Spätmähwiesen“: Wenn es der Flugbetrieb und die Anforderungen der landwirtschaftlichen Nutzung erlauben, würde das Belassen von größeren, spät gemähten (ab 1.7.) und düngerfrei gehaltenen Wiesenparzellen eine Optimalvariante darstellen. In Kombination mit den ersten drei Punkten könnten sich daraus, traditionelle, beruhigte Brutwiesen bilden, die langfristig durch Aushagerung und damit einhergehender Vegetationsveränderung ein zusätzliches Nahrungsangebot bringen würden.

Für den Flugbetrieb böten Langgraswiesen vermutlich den Vorteil, dass sie sowohl für Mäusejäger wie Mäusebussard, Turmfalke und Reiher, aber auch für Schwarmvögel, wie Kiebitz und Gänse weniger attraktive Nahrungsflächen darstellen und so deren Präsenz reduziert werden kann (vgl. MORGENROTH-BRANCZYK, 2007).

Wie derartige Maßnahmen des Vertragsnaturschutzes bzw. die daran geknüpften Bewirtschaftungsschwernisse und möglichen Ertragsentgänge über künftige landwirtschaftliche Flächenförderungen abdeckbar sind, wäre mit den Verantwortlichen der Abteilung Naturschutz des Landes Oö. (DI Forstinger) zu klären.

Anlaufalm im Nationalpark Kalkalpen

Auf der Anlaufalm wurde in Höhenlagen von bis 1050 m Seehöhe mit 9-10 Revieren die höchste vergleichbare Neuntöter-Dichte für Oberösterreich gefunden (s. Artkapitel und Karten im Anhang). Die seltenen Braunkehlchen unternehmen hier seit 3 Jahren wiederholt Brutversuche, oder übersommern zumindest. Für den im öö. Alpenvorland in den letzten Jahrzehnten praktisch ausgestorbenen Baumpieper wurde mit ca. 13 Revieren ebenfalls ein außergewöhnliches Brutvorkommen eines weiteren Bodenbrüters festgestellt.

Dadurch kommt der Anlaufalm (und ev. weiteren Nationalparkalmen) auch eine landesweite Bedeutung bei der Erhaltung dieser Kulturlandschaftsarten zu. Derzeit sind die Prozentanteile an den jeweiligen Landespopulationen überschaubar. Dies könnte sich bei anhaltenden Negativtrends im herkömmlich bewirtschafteten Agrarland jedoch rasch ändern.

Jedenfalls ist aufgrund der sehr guten Habitatqualität für die genannten Bodenbrüter (günstige Neststandorte, hohes Nahrungsangebot etc.) davon auszugehen, dass die Anlaufalm und ähnlich große und extensiv bewirtschaftete Almen im Nationalpark langfristig wichtige Rückzugsgebiete zumindest für Neuntöter und Baumpieper darstellen.

Welche Rolle derartige Almen mit hohem Anteil an Magerwiesen für weitere Offenlandarten einnehmen, z. B. für Birkhuhn, Bergpieper oder Ringdrossel ist bislang noch nicht untersucht. Mit aus diesem Grund gebotenen Vorbehalten (auch hinsichtlich weiterer, maßgeblicher naturschutzfachlicher Aspekte) werden für die Anlaufalm sowie für vergleichbare Almen im Nationalpark folgende, allgemeine Vorschläge zur Erhaltung dieser wertvollen Vogellebensräume vorgeschlagen:

- Erhaltung extensiver Formen der Weideviehhaltung mit geringen Viehbesatzdichten und Tierrassen, die für Beweidung von Steilflächen geeignet sind;
- Pflege von Steilhangflächen, die verbuschen und wiederverwalden bzw. deren extensive Wiederbewirtschaftung soweit möglich, wie z. B. auf der Blumauer Alm;
- Ausreichende Offenhaltung der Almlandschaften, u. a. durch Verzicht auf Aufforstungen oder die Anlage von zusätzlichen Baumgruppen;
- Erhaltung von niedrigen, strauchartigen Vegetationsstrukturen (bis 3 m), wie vereinzelte Dornbüsche, Zwergsträucher oder periodisch genutzte Wiesenbrachen und andere kleinere Landschaftselemente, mit mosaikartiger Verteilung im Offenland (z. B. für den Neuntöter);
- Verzicht auf den Einsatz von Bioziden und Kunstdünger;

Pilotprojekt „Wiesenvögel auf meinen Betriebsflächen“

Im Rahmen dieses Projektes erfolgten für 10 landwirtschaftliche Betriebe persönliche Beratungen über mögliche Schutzmaßnahmen für Wiesenvögel auf ihren Flächen sowie die Bereitstellung der Kartierungsergebnisse 2012, von schriftlichen Maßnahmenvorschlägen und Steckbriefen für die Leitarten. Schwerpunkt wurde dabei auf die Vorkommen von Braunkehlchen und Brachvogel außerhalb von Schutzgebieten gelegt.

Folgende Arbeitsgebiete wurden ausgewählt:

- Irrsee Südufer und Zeller Ache, Gemeinde Tiefgraben, 5 Betriebe
- Hagau, Gemeinde Bad Leonfelden, 4 Betriebe
- Dürnau, Gemeinde Bad Leonfelden, 1 Betrieb

Die relevanten Parzellen wurden über online Abfragen des Gis-Info-Systems DORIS ermittelt. Auskunft über die jeweiligen Grundbesitzer lieferten die jeweiligen Gemeindeämter. Die aktuellen Bewirtschafter der Flächen wurden in Telefonaten mit den Grundbesitzern erhoben. Mit 9 Bewirtschaftern erfolgten im Juni 2013 direkte Beratungsgespräche, in der Regel mit einem direkten Lokalaugenschein der Wiesen bzw. Bruthabitate. In einem Fall in Tiefgraben kam es aus organisatorischen Gründen nur zu einer telefonischen Beratung samt sonstiger Bearbeitung wie oben genannt.

Aus Gründen des Datenschutzes wird an dieser Stelle auf die Namensnennung und auf konkrete Angaben der Parzellennummern verzichtet. Die vollständige Datensammlung dazu wurde der Abteilung Naturschutz des Landes Oö. im Juli 2013 übermittelt. Folgend sind beispielhaft die Maßnahmenvorschläge für jeweils einen „Braunkehlchen-Betrieb“ sowie einen „Brachvogel-Betrieb“ dargestellt, ohne Nennung von Namen und Parzellennummern.

Fallbeispiel Betriebsberatung Tiefgraben Vorkommen Brachvogel und Wiesenpieper an der Zeller Ache

Sehr geehrter Herr ...,

wie telefonisch am 27.6.2013 vereinbart, finden Sie nachstehend eine Zusammenfassung jener Maßnahmen, die die Bruthabitate der seltenen Wiesenvögel, wie Großer Brachvogel, Wiesenpieper und Braunkehlchen auf Ihren Wiesen und Viehweiden in Mondsee erhalten und eventuell noch verbessern könnten.

Schon jetzt erhalten Sie durch Ihre aktuelle Nutzung sehr wertvolle Brutplätze für ein Paar des seltenen Großen Brachvogels und zuletzt 3 Wiesenpieper-Reviere. In den letzten 10 Jahren sind hier auch Braunkehlchen und Schwarzkehlchen brütend vorgekommen, die 2012 leider nicht mehr nachweisbar waren.

Katastralgemeinde: 50110, Tiefgraben

Parzellen Nr:...

Derzeitige Nutzung: Viehweide und Mähwiesen

Vorgeschlagene Maßnahmen:

Beibehaltung der aktuellen Form der Beweidung der Hauptflächen und verspätete Beweidung vernässter Teilstellen sowie Pflege bzw. Reduktion der Gehölze

Maßnahmen:

- *Beibehaltung der aktuellen Form der Beweidung der Hauptflächen mit Auftrieb ab Ende Mai/Anfang Juni*
- *Aussparen der am stärksten vernässten Teilflächen in der großen, südlichen Weidefläche (2 bis 3 Teilflächen, Gesamtausmaß 1,5- bis 2 ha) in der ersten Phase der Beweidung (Absperren mit zusätzlichen Elektrozäunen)*
- *Verspätete Pflegebeweidung dieser Teilflächen ab 1.7. (oder 15.7.)*
- *Regelmäßiges „Auf-Stock-setzen“ der Gebüsche entlang dem Wassergraben an der östlichen Weidegrenze*
- *Reduktion der Baumgehölze im südlichsten Teilbereich*

Durch die derzeitige Beweidung werden dem Großen Brachvogel und dem Wiesenpieper wertvolles, kurzrasiges Grünland während ihrer Brutzeit (die von Ende März bis Mitte Juli dauert) als Nahrungsflächen zur Verfügung gestellt. Im Vergleich zu Silagewiesen ist diese derzeitige Nutzung jedenfalls von großem Vorteil. Für Ersatzgelege des Brachvogels (im Mai) und die Zweit- und Drittbruten des Wiesenpiepers (Mai bis Juli) bestehen in den Viehweiden bei derzeitiger Nutzung allerdings kaum Erfolgsaussichten. Der Bruterfolg beider Arten könnte durch eine Umsetzung der Maßnahmenvorschläge verbessert werden.

Zu erwartende Wirkungen der Maßnahmen:

- *In spät beweideten Teilflächen können sowohl Brachvogel als auch Wiesenpieper mit ihren Ersatz- bzw. Zweitbruten höhere Bruterfolge erzielen. Zudem könnten mobile Brachvogel-Familienverbände sich hierhin zurückziehen. Gleiches gilt für Schwarz- und Braunkehlchen im Falle einer Wiederbesiedelung des Gebietes.*
- *„Auf-Stock-setzen“ der Gebüsche entlang dem Wassergraben im Osten würde die Ansitzwarten für einige Fressfeinde der Wiesenvögel (bzw. deren Gelege und Jungvögel) reduzieren. Im Gebiet gilt dies vermutlich v. a. für Rabenkrähen.*
- *Gleiches gilt für die gesamte Baumzeile im Süden der Weidefläche, von der aus Fressfeinde aus der Luft die Brutplätze der Bodenbrüter sehr effizient absuchen können. Eine deutliche Reduktion dieser Gehölze, kann dazu beitragen, den Bruterfolg der Wiesenvögel zu erhöhen.*

Diese Vorschläge sollen Ihnen vor allem als Fachinformation dienen, bei den kommenden Entscheidungen im Rahmen der neuen, landwirtschaftlichen Förderperiode. Für weitere Fragen stehe ich Ihnen gerne zur Verfügung.

Regionalspezifische Bewertung der lokalen Wiesenvogel-Brutvorkommen:

Gemeinsam mit den Seewiesen des Irrsees gehören Ihre Flächen zu den letzten Rückzugsgebieten für Brachvogel und Wiesenpieper im gesamten Traunviertel. Insofern zählen Ihre Weiden und Wiesen zu den wertvollsten Brutgebieten für diese Arten im ganzen Bundesland. Selbstverständlich erhalten Sie durch eine extensive Beweidung auch andere selten gewordene Tier- und Pflanzenarten, auf die hier nicht näher eingegangen wird.

Abschließend bedanke ich mich für Ihr Interesse und Entgegenkommen in dieser Sache und wünsche Ihnen viel Freude an den besonderen Tier- und Pflanzenarten, die Sie durch ihre naturnahe Bewirtschaftung erhalten.

Anlagen: Karte der Wiesenvogelvorkommen 2012 entlang der Zeller Ache, Steckbrief Brachvogel

Fallbeispiel Betriebsberatung Bad Leonfelden Vorkommen Braunkehlchen in der Hagau

Sehr geehrte Frau ...,

wie bei der gemeinsamen Begehung am 12.6.2013 vereinbart, finden Sie nachstehend eine Zusammenfassung jener Maßnahmen, die die Bruthabitate der seltenen Braunkehlchen auf Ihren Wiesen im Gebiet der sogenannten Hagau aufwerten würden. Gleichzeitig können Teile dieser Maßnahmen auch für andere, lokal vorkommende Bodenbrüter, wie Kiebitz, Wachtel und Rebhuhn Verbesserungen ihrer Brutplätze bringen.

Katastralgemeinde: 45416, Stiftung bei Leonfelden

Parzellen Nr: ...

Derzeitige Nutzung: Mehrschnittige Wiese

Vorgeschlagene Maßnahmen:

Variante A) Verspätete Mahd des nördlichen Randstreifens

Maßnahme: Mahd eines mindestens 3 Meter breiten Randstreifens am nördlichen Parzellenrand erst im Sommer oder Herbst eines jeden Jahres samt Düngerverzicht in diesem Streifen.

Wirkung: Den bevorzugt in der nördlich angrenzenden Wiesenbrache brütenden Braunkehlchen würden zusätzlich Nahrungsflächen bereitgestellt. Im Falle eines Nestes in Ihrem Randstreifen würde so ein mögliches Ausmähen im Juni verhindert.

Variante B): Belassen von Altgrasrandstreifen samt Setzen von Pflöcken

Maßnahmen:

- Belassen eines mindestens 3 Meter breiten Altgrasrandstreifens entlang der nördlichen Grundgrenze Ihrer Parzelle samt setzen von Pflöcken.
- Pflegemahd der gesamten Altgrasstreifen alle 2 Jahre oder abwechselnde Mahd der Hälfte des Altgrasstreifens jedes Jahr.

Wirkung: Den Braukehlchen würden durch zusätzliche Altgrasstreifen attraktive Brutplätze und Nahrungsflächen dauerhaft zur Verfügung gestellt. Diese Variante B) bedeutet im Vergleich zur Variante A) einen deutlichen Zuwachs von sehr günstigen Brutplätzen.

Variante C): Mahd der Hauptflächen ab 1.7. oder 15.7.

Maßnahmen: Ausdehnung des Düngerverzichts und einer späten Mahd auf 1.7. (oder 15.7.) auf die gesamte Parzellenflächen, bei gleichzeitigem Belassens von Altgrasrandstreifen samt Pflegemahd, wie Variante B)

Wirkung: Diese Variante würde nicht nur für die Braunkehlchen sondern auch für andere Bodenbrüter des Gebietes (wie Rebhuhn und Wachtel) zusätzlich deutlich mehr Lebensraum schaffen. Diese stellt eine optimale Variante dar.

Diese Vorschläge sollen Ihnen vor allem als Fachinformation dienen, bei den kommenden Entscheidungen im Rahmen der neuen, landwirtschaftlichen Förderperiode. Für weitere Fragen stehe ich Ihnen gerne zur Verfügung.

Regionalspezifische Bewertung der Braunkehlchen-Brutvorkommen:

Die Braunkehlchen-Brutvorkommen von 8 Paaren in der Hagau im Jahr 2012 gehören (gemeinsam mit jenen in der Dürnau, Bad Leonfelden) zu den 6 letzten Populationen Oberösterreichs mit mehr als 5 Paaren. Insofern zählen Ihre Wiesen zu den wertvollsten Rückzugsgebieten für diese Art im ganzen Bundesland.

Diese lokalen Brutvorkommen unweit der Staatsgrenze sind begünstigt durch ihre Nähe zu größeren Populationen in Südböhmen. Nach Jahren mit schlechten Bruterfolgen in der Hagau, wäre in diesem Fall der Zuzug von Nachkommen aus den Nachbargebieten wahrscheinlich. Dadurch sind die Chancen auf langfristige Erhaltung dieses besonderen Vogelvorkommens deutlich höher als in Gebieten ohne Nachbarvorkommen.

Abschließend bedanke ich mich für Ihr Interesse und Entgegenkommen in dieser Sache und wünsche Ihnen viel Freude an den besonderen Tier- und Pflanzenarten, die Sie durch ihre naturnahe Bewirtschaftung erhalten.

Anlagen: Karte der Wiesenvogelvorkommen 2012 in der Hagau, Steckbrief Braunkehlchen

Fazit

Bei allen 10 Betriebsberatungen konnten die Betriebsleiter über die Lebensraumansprüche der Vogelarten auf ihren konkreten Schlagflächen bzw. diese Arten begünstigende Nutzungsumstellungen informiert werden. Für 6 Betriebe waren diese Vorschläge völlig neu. 4 Betriebe beteiligen sich über die Maßnahme ÖPUL-WF bereits seit einigen Jahren an einschlägigen Pflegemaßnahmen. Auch in diesen Fällen konnten artspezifische Verbesserungsmaßnahmen für die Habitate der Leitarten vermittelt werden. Diese gehen in vielen Fällen über reine Wiesenmahd hinaus (s. Beispielfälle).

Das gezeigte Verständnis fiel unterschiedlich aus: von wohlwollendem Zuhören bis zu konkreten Überlegungen, wie diese Maßnahmen in der kommenden Förderperiode am besten umgesetzt werden können. Wie hoch der künftige Umsetzungsgrad sein wird, lässt sich derzeit nicht sagen. Es wird empfohlen, bei Vorliegen der neuen Förderrichtlinien, alle hier vorgeschlagenen Naturschutzmaßnahmen auf ihre künftige Fördermöglichkeit hin zu überprüfen, und so aktualisierte Fördervorschläge den Betrieben zur Verfügung zu stellen.

Neue Arsteckbriefe für Brachvogel, Wachtelkönig und Braunkehlchen, mit Schwerpunkt auf Vorkommen in Oberösterreich, finden sich im Anhang.

Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit

Bildungsprojekte mit Multiplikatoren

Im Rahmen dieses Projektes wurden folgende Bildungsveranstaltungen organisiert und begleitet. Zu jeder dieser Veranstaltungen war eine speziell auf die jeweiligen Themen, Regionen und beteiligten Personen angepasste Vortragsvariante (ppt.) zu erstellen.

Vortrag LLWK Oberösterreich, Bodenberater, Linz, 5.2.2013

Vortrag für ca. 20 Experten der LLWK OÖ in Linz im Rahmen eines internen Weiterbildungstages auf Einladung von DI Krumphuber. Inhaltlicher Schwerpunkt dabei waren neben den Ergebnissen der Wiesenvogelzählung 2012, die Ursachen für Rückgänge weiterer Vogelarten des Kulturlandes, wie Rebhuhn, Feldlerche, Wiedehopf, Steinkauz etc. bzw. die Möglichkeiten der Landwirtschaft, erfolgreich gegenzusteuern.

Vortrag Jahrestagung der Oberösterreichischen Ornithologischen ARGE, Biologiezentrum Linz, 2.3.2013

Präsentation der gesamten Projektergebnisse vor ca. 60 Ornithologen und Interessierten bzw. den am Projekt beteiligten Kartierern und Kartierern.

BirdLife-Exkursion am Flugplatz Welser Heide, 7.4.2013

40 TeilnehmerInnen beteiligten sich an dieser Exkursion, in der die seltene Möglichkeit geboten wurde, das Flugplatzgelände großräumig zu begehen. Die Balz der Brachvögel und das unglaublich dichte Feldlerchen-Konzert waren bestens zu beobachten. Leitung M. Plasser und H. Uhl

Workshop für Naturwacheorgane I, Hackenbuch, 12.4.2013

An diesem halbtägigen Workshop im Gasthof Steiner-Leopolder in Hackenbuch beteiligten sich auf Einladung der Abteilung Naturschutz des Landes Oö. (Dr. Haslinger) 12 Naturwacheorgane. Der Schwerpunkt dieser Veranstaltung wurde auf die Projektergebnisse im Alpenvorland bzw. die Arten Brachvogel und Bekassine gelegt. Bei der Exkursion konnten die zentralen Lebensräume der Leitarten im Ibmer Moor begangen werden, inklusive guter Beobachtungsmöglichkeiten der Bekassinen-Balz.

Workshop für Naturschutz-Bezirksbeauftragte und Schutzgebietsbetreuer, 7.5.2013

Ganztägige Veranstaltung im Seminarhaus Prielbauer (Tiefgraben) für ca. 15 Verantwortliche aus der Naturschutzverwaltung, gemeinsam mit Dr. A. Schuster; Der Schwerpunkt lag bei der Präsentation der neuen landesweiten Zählergebnisse sowie deren Relevanz für die Verfahrensabwicklung der Beauftragten für Naturschutz und die Verwaltung der Schutzgebiete. Bei der Exkursion innerhalb und außerhalb der Schutzgebiete wurden vom

Gewerbegebiet Mondsee bis zum Irrsee Nordmoor die Habitate der Leitarten besucht, Schutzmaßnahmen präsentiert und Schutzprobleme diskutiert.

Vortrag Fachtagung Bio Austria, Schlierbach, 15.5.2013

Unter dem Titel: „Wiesenvögel in Oberösterreich: von zu kleinen Schutzgebieten und großen Hoffnungen an die Landwirte“ wurden die zentralen Projektergebnisse den Vertretern des Biolandbaues präsentiert, mit Schwerpunkt auf erfolgreiche Kooperationsformen von Naturschutz und Landwirtschaft in diesem Bereich.

Workshop für Naturwacheorgane II, Haslach, 21.6.2013

An diesem halbtägigen Workshop im Gasthof VonWiller in Haslach beteiligten sich auf Einladung der Abteilung Naturschutz des Landes Oö. (Dr. Haslinger) acht Naturwacheorgane. Der Schwerpunkt dieser Veranstaltung lag bei den Projektergebnissen im Mühlviertel bzw. den Arten Braunkehlchen, Wiesenpieper und Wachtelkönig. Bei der Exkursion wurden die Lebensräume der Leitarten im Gebiet bei Hörleinsöd begangen. Die Leitung bzw. Betreuung dieser Veranstaltung übernahmen N. Pühringer und T. Engleder.



Abbildung 40: Teilnehmer des Workshops am 21.6.2013. Foto: N. Pühringer

Aktionstage mit Schulpartnern

Brachvögel der Welser Heide, BG/BRG Brucknerstraße Wels

Mit der Klasse 5B des BRG Brucknergymnasiums Wels wurde das Thema: „Außergewöhnliches Brachvogelvorkommen am Flugplatz Welser Heide“ im

Rahmen eines Schulprojektes bearbeitet. Verantwortlich innerhalb des Schule für dafür war Frau Mag. C. Kriechbaum.

Ziel des Schulprojektes war es, den interessierten Schülerinnen und Schülern (Schwerpunkt Biologie) in einem Naturvermittlungsprojekt den außergewöhnlichen Lebensraum „Flugplatz Welser Heide“ näher zu bringen und die Fragen rund um das besondere Anpassungsverhalten der Brachvögel an den Flugbetrieb zu bearbeiten.

Dazu wurden folgende Methoden angewandt bzw. Veranstaltungen abgehalten:

- Einführungsvortrag „Brachvögel und andere bedrohte Vogelarten in Wels“ samt Diskussion und naturpädagogischen Einführungsübungen, 19.3.2013.
- Bereitstellung einer 6-seitigen Unterrichtsvorlage zum Thema „Der Große Brachvogel in Wels – eine Rarität erobert sich die Flugplatzwiesen mitten in der Stadt.“
- 9.4.2013: Halbtagesexkursion am Flugplatzgelände mit direktem Beobachten und Zählen der Brachvogel- und Rebhuhnreviere in 3 Arbeitsgruppen; Der „Freilandforschungsschnupperkurs“ endete mit der Erstellung eines gemeinsamen Plakates über die Brachvogelvorkommen.
- Halbtagesexkursion am Flugplatzgelände mit dem Beobachten junger Brachvögel in ihren Brutgebieten, Wissensvermittlung zu den beobachteten Anpassungsverhalten der Brachvögel an den Flugbetrieb. Abschließende Diskussion im Vortragsraum mit Vertretern der Weißen Möwe Wels.



Abbildung 41: Schüler des Brucknergym Wels beim Brachvogelbeobachten, Flugplatz Welser Heide am 9.4.2013

Die Exkursionen wurden mit Unterstützung der Weißen Möwe Wels durchgeführt und unter fachlicher Begleitung der Naturschutzexperten M. Plasser und J. Limberger. Für das Brucknergym dokumentiert unter: <http://www.brucknergym.at/seiten/projekte/schuljahr1213/vogel.php>

Die Heidelerche in Neumarkt, HS Neumarkt im Mühlkreis

Die besonderen Heidelerchen-Vorkommen der Gemeinde Neumarkt sollten in zwei Halbtagesexkursionen mit je einer Klasse der 2. HS Neumarkt vermittelt werden. Ansprechperson in der Schule war Frau Brandstädter. Als vorgesehene Exkursionsbegleiter konnten der Ornithologe H. Rubenser und der Biologe M. Barth gewonnen werden. Leider musste diese Veranstaltung wetterbedingt zuerst verschoben und dann endgültig abgesagt werden.

Die letzten Braunkehlchen in Sandl? HS Sandl

Eines der landesweit bedeutendsten Braunkehlchen-Vorkommen existiert vor den Toren des Schulgeländes in Sandl-Graben. Dir. W. Pichler organisierte und Frau I. Quass begleitete diesen Aktionstag zu diesem besonderen Vogelvorkommen. Nach einem Einführungsvortrag für zwei Klassen am 12.6.2013 konnten (und nach spielerischen Annäherungen zum Thema) die Braunkehlchen in der anschließenden Exkursion mit der 1A in ihren Brutwiesen nahezu perfekt beobachtet werden. Ähnlich intensive Braunkehlchen-Sichtungen gelangen mit dem Fernrohr auch der 1B am 13.6.2013. Ein angedachtes Landartprojekt zum Thema konnte aufgrund eines sehr dichten Programms der HS Sandl in dieser Woche nicht realisiert werden. Der Wunsch nach Wiederholung derartig lokalspezifischer Naturvermittlungsprojekte wurde seitens der Schulverantwortlichen geäußert.



Abbildung 42: Schüler und Schülerinnen der HS Sandl bei der Exkursion am 13.6.2013

Öffentlichkeitsarbeit

ORF-Beitrag, 2.3.2013

Aufnahmen zu einem Beitrag über das Wiesenvogelprojekt des ORF Landesstudios Oö. fanden am 17.2.2013 in Schlierbach und am Irrsee unter Beteiligung von Landwirten statt. Die Ausstrahlung erfolgte am 1.3.2013 in „Oberösterreich Heute“. Foto- und Filmmaterial wurden recherchiert und aufbereitet (zur Verfügung gestellt, dankenswerter Weise von den Naturfotografen N. Pühringer, J. Limberger sowie vom Naturfilmer H. Pum), ebenso Kurztex te als Grundlageninformation für Redakteur Leibetseder.

Presseaus sendung „Starker Aufwind für den Brachvogel“, 6.5.2013

BirdLife Österreich realisierte am 6.5.2013 eine bundesweite Presseaus sendung mit oben angegebenem Titel zu den Ergebnissen des Wiesenvogelprojektes. In Absprache mit dem Büro des Landesrates wurde ein kurzes Statement von LR M. Haimbuchner eingefügt. Der vollständige P ressetext findet sich in der Anlage, ebenso ein Beispiel für die Berichterstattung darüber in der Oö. Krone vom 7.5.2013.

Projekt-Beitrag, Zeitschrift „Vogelschutz in Österreich“, Mai 2013

Unter dem Titel „Wiesenvögel in Oberösterreich: Zwischen Freude und Bangen“ erschien in oben genannter Zeitschrift von BirdLife Österreich ein die Projektergebnisse zusammenfassender zweiseitiger Artikel (Seiten 16-17).

Projekt-Beitrag, Zeitschrift „Informativ“ des ÖNB, Juni 2013

Unter dem Titel „Von lernfähigen Brachvögeln und fallenden Braunkehlchen...“ wurde ein die Projektergebnisse zusammenfassender zweiseitiger Artikel veröffentlicht (Seiten 10-11).

Projekt Beitrag, Zeitschrift ÖKO-L, September 2013

Ein 16-seitiger ausführlicher Fachbeitrag, mit 42 Fotos und Grafiken über die Projektergebnisse wurde für die Fachzeitschrift ÖKO-L erarbeitet und in der Ausgabe 3/2013 publiziert (Seiten 20-35).

Artikel Serie, Zeitung „Der Bauer“

Nach einem Einleitungsartikel zum Thema von DI Forstinger von der Abteilung Naturschutz des Landes wurden für die Landwirtschaftszeitung „Der Bauer“ 21 Kurzartikel für je eine Vogelart verfasst. Sie erschienen samt jeweiligem Foto zwischen März und August 2013. Der erste und der letzte Beitrag sind in endgültiger Form auf der nächsten Seite dokumentiert. Alle Textbeiträge finden sich im Anhang. Am 21.8.2013 erschien ein Abschlussartikel samt Gewinnmöglichkeit von Beratungsgesprächen. 12 Landwirte meldeten sich telefonisch. Mit 8 Betrieben wurden Beratungsgespräche für Naturschutzmaßnahmen auf ihren Flächen für das Jahr 2014 vereinbart.

Abbildung 43: erster und letzter (21.) Beitrag der Artikelserie in der Zeitung „Der Bauer“. Alle Textbeiträge finden sich im Anhang.

Feldlerchen: Aus für den Gesangkünstler?



Die Feldlerche

FOTO: DVORAK

Nach einer Bauernregel beginnen die Feldlerchen zu Lichtmess mit ihrem Gesang. Im Volksglauben wurde ihr Gesang sogar als Glücksbringer gedeutet. Viele Landwirte werden heuer keinen Lerchengesang erleben. Zählungen von BirdLife zufolge sind in Europa in den letzten 30 Jahren viele Millionen Lerchen verstummt.

Obwohl der Bodenbrüter anpassungsfähig ist und bei Brutverlusten bis zu vier Ersatzgelege versucht, gehen zu viele Nester durch häufige Bewirtschaftung verloren. Rasches, dichtes Pflanzenwachstum erschwert zudem die Nahrungssuche.

Bei erhöhtem Biozideinsatz sind Insekten, Spinnen usw. nicht ausreichend vorhanden. So führt Nachwuchsmangel dazu, dass diese Frühlingsboten auch in Oberösterreich vielerorts ausbleiben. Erfolgreiche Versuche, den Vögeln zu helfen, stellen „Feldlerchenfenster“ dar. Das sind 20 Quadratmeter große Aussparungen bei der Saat, zwei je Hektar. Diesbezügliche Gemeinschaftsprojekte von Naturschutz- und Bauernverbänden verlaufen beispielsweise in England sehr positiv.

HANS UHL

Weißstorch



Der „Adebar“ ist gern gesehener Gast. FOTO: UHL

Vom „Kinderbringer“ bis zum gern gesehenen Bewohner unserer Hausdächer – kein zweiter heimischer Vogel wird vom Menschen so positiv gesehen wie der Weißstorch. 2013 hat dem „Adebar“ in OÖ jedoch kein Glück gebracht. Aus fünf Brutversuchen sind alle Jungvögel während der Schlechtwetterperiode Ende Mai umgekommen. Durch dauerhaft durchnässte Flügel der Altstörche war ausreichende Futtermversorgung der Jungen nicht möglich. Das Anwachsen auf landesweit neun besetzte Horste dürfte vor allem zum Teil gezüchteten Überpopulationen der Schweiz und Deutschlands zu verdanken sein. Da in den ersten beiden Lebenswochen Regenwürmer und Insekten die Hauptbeute darstellen, sind nahrungsreiche Flächen in Horstnähe von zentraler Bedeutung. Deshalb zählen der Erhalt oder die Wiederherstellung von extensiv genutztem Feuchtgrünland zu den wichtigsten Beiträgen zum Schutz des Weißstorches. Details dazu: www.entenlacke.com.

HANS UHL

Literatur

- ALMER K. A. BAHL, K. HENLE, G. KAULE, P. POSCHLOD & J. SETTELE (Hrsg. 1999):
Populationsbiologie in der Naturschutzpraxis – Isolation, Flächenbedarf und
Biotopansprüche von Pflanzen und Tieren. Verlag Eugen Ulmer. Stuttgart.
- ANDRETTZKE H., SCHIKORE T. & K. SCHRÖDER (2005) Artsteckbriefe. In: SÜDBECK P. et al. (Hrsg.):
Methodenstandards zur Erfassung der Brutvögel Deutschlands. Radolfzell. S. 135-695.
- AUBRECHT G., A. SCHUSTER & M. MALICKY (2000): Thematische Landkarten von Oberösterreich
– Grundlagen zum öö. Brutvogelatlas. Vogelkdl. Nachr. OÖ., Naturschutz aktuell, 8/2:7-
46.
- AUSDEN M., M. BOLTON. N. BUTCHER, D. G. HOCOM., J. SMART & G. WILLIAMS (2009):
Predation of breeding waders on lowland wet grassland – is it a problem? British Wildlife.
29-38.
- BASTIAN A. & H.-V. BASTIAN (1996): Das Braunkehlchen – Opfer der ausgeräumten
Kulturlandschaft. Aula-Verlag. Wiesbaden.
- BAUER H.-G., E. BEZZEL & W. FIEDLER (2005): Das Kompendium der Vögel Mitteleuropas –
Alles über Biologie, Gefährdung und Schutz. Passeriformes – Sperlingsvögel.
Nonpasseriformes - Nichtsperlingsvögel. Wiebelsheim.
- BAUSCHMANN G. (2011): Artenhilfskonzepte für Wiesenvögel. Der Falke 58. 319-322.
- BIJLSMA R., A. J. VAN DIJK, F. HUSTINGS, R. LENSINK & F. POST (1988): Stenge winters en
schommelingen in de stand van de Boomleeuwerik *Lullula arborea* in Nederland: een
verband? Limosa 61: 91-95.
- BIRDLIFE ÖSTERREICH (2013/a): Stellungnahme von BirdLife Österreichs zur Ausweisung des
Flugplatzes Wels („Welser Heide“) als Vogelschutzgebiet nach der Richtlinie
2009/147/EG. Unpubliziert: 8 S.
- BIRDLIFE ÖSTERREICH (2013/b): Bestandsschätzungen der Brutvögel Österreichs. Unpubliziert.
- BIRDLIFE INTERNATIONAL (2004): Birds in Europe. Population estimates trends and conservation
status. BirdLife Conservation Series No. 12. 1-374.
- BODE M., D. CIMIOTTI, H. HÖTKER & H. JEROMIN (2010): Kooperationen mit der
Landwirtschaft. Der Falke 57. 454-457.
- BOSCHERT M. (1993): Brutbiologie des Großen Brachvogel *Numenius arquata* in einem Brutgebiet
am südlichen Oberrhein. Die Vogelwelt 114/5: 199-221.
- BOSCHERT M. (2008): Gelegeschutz beim Großen Brachvogel – Erfahrungen beim Einsatz von
Elektrozäunen am badischen Oberrhein. Naturschutz und Landschaftsplanung 40. (10):
346-352.
- BRADER M. & G. AUBRECHT (Wiss. Red.): Atlas der Brutvögel OÖ. – Denisia 7: 1-543.
- BRUDERER B., & S. KOMENDA-ZEHNDER (2005): Einfluss des Flugverkehrs auf die Avifauna –
Schlussbericht mit Empfehlungen. Schriftenreihe Umwelt Nr. 375. Bundesamt für Umwelt,
Wald und Landschaft. Bern. 100 S.
- DDA - DACHVERBAND DEUTSCHER AVIFAUNISTEN (2012): Bestandsentwicklung, Verbreitung
und jahreszeitliches Auftreten von Brut- und Rastvögeln in Deutschland. Dachverband
Deutscher Avifaunisten, www.dda-web.de/vid, aufgerufen am 07.03.2013
- D-OG – DEUTSCHE ORNITHOLOGISCHE GESELLSCHAFT UND DACHVERBAND DEUTSCHER
Avifaunisten (2011): Positionspapier zur aktuellen Bestandssituation der Vögel der
Agrarlandschaft. 14 S.
- DOLMAN P. M. (2009): Woodlark and Nightjar Recreational Disturbance and Nest Predator Study
2008 and 2009. Final Report to Breckland District Council. 1-78.
- DRÖSCHMEISTER R., C. SUDFELDT. & S. TRAUTMANN (2012): Landwirtschaftspolitik der EU muss
umweltfreundlicher werden. Der Falke 59. 316-317.
- DVORAK M. & G. WICHMANN (2005): A246 *Lullula arborea* – In: ELLMAUER T. (HRSG.).
Entwicklung von Kriterien, Indikatoren und Schwellenwerten zur Beurteilung des
Erhaltungszustandes der Natura 2000 Schutzgüter. Band 1: Vogelarten des Anhang I der
Vogelschutzrichtlinie. Im Auftrag der neun österreichischen Bundesländer, des
Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft und der
Umweltbundesamt GmbH: 544-553.

- ENGLEDER T. (2012): Kurzbericht „Artenhilfsprogramm Wachtelkönig, Böhmerwald“. Unpubl. Projektbericht an die Abteilung Naturschutz des Landes Oö. 10 S.
- EU WILDLIFE AND SUSTAINABLE FARMING PROJEKT (2009): Corncrake, *crex crex factsheet*. 8 S.
- FELDNER J., P. RASS, W. PETUTSCHNIG, S. WAGNER, G. MALLE, R. K. BUSCHENREITER, P. WIEDNER, R. PROBST (2006): Avifauna Kärntens. Die Brutvögel. Klagenfurt
- FRÜHAUF J. (2005): Rote Liste der Brutvögel (Aves) Österreichs. In: Rote Listen gefährdeter Tiere Österreichs. — Umweltbundesamt-Monographien 135, Umweltbundesamt, Wien.
- GROB K.-F. (2009): Gefährdete Kulturlandschaften entlang des ehemaligen Eisernen Vorhangs. Eine Fallstudie aus dem Biosphärenreservat Rhön. Natur und Landschaft 84. Heft 9/10. 426-429.
- HABLE H. (2003): Uferschnepfe *Limosa limosa limosa*. - In: BRADER M. & G. AUBRECHT (Wiss. Red.): Atlas der Brutvögel Oberösterreichs. – *Denisia* 7: 212-213.
- HOFFMANN S. (2007): Dokumentation eines aktiven Gelegeschutzes bei einer Brut des Großen Brachvogels (*Numenius arquata*) in Streuwiesen im Ammerseegebiet (Oberbayern). Kurzfassung 2007. Unpubl. Bericht im Auftrag des Landschaftspflegeverbandes Fürstenfeldbruck e. V. 1-28.
- HÖNISCH B., C. ARTMEYER, J. MELTER & R. TÜLLINGHOFF (2008): Studies on chick survival of Curlew (*Numenius arquata*) and Lapwing (*Vanellus vanellus*) by radio-telemetry in SPA Düsterdieker Niederung. Vogelwarte 46. 39-48.
- HORCH P., REHSTEINER U., BERGER-FLÜCKIGER A., MÜLLER M., SCHULER H. & R. SPAAR (2008): Bestandsrückgang des Braunkehlchens *Saxicola rubetra* in der Schweiz, mögliche Ursachen und Evaluation von Fördermaßnahmen. Der Ornithologische Beobachter 105/3: 267-298.
- HORCH P., RAMSEIER D. & R. SPAAR (2012): Artenförderung Kiebitz im Wauwilermoos LU. Jahresbericht 2012. Schweizerische Vogelwarte Sempach.
- HORCH P. & R. SPAAR (2013): Artenförderung Braunkehlchen. www.vogelwarte.ch/artenforderung-braunkehlchen.html
- HÖTKER H., J.-A. KRÜGER, B. PIEPER & F. SCHÖNE (2013): Vögel der Agrarlandschaft – Gefährdung und Schutz. NABU – Naturschutzbund Deutschland. 55 S.
- INDERWILDI E., I. STRUB & V. MARTIN (2012): Wachtelkönig *Crex crex* – Jahresbericht 2012. Schweizer Vogelschutz SVS/BirdLife Schweiz, Zürich. 1-26.
- JUNKER S., EHRENSBERGER R. & H. DÜTTMANN (2005): Einfluss von Landwirtschaft und Prädation auf die Reproduktion des Kiebitz *Vanellus vanellus* der Stollhammer Wisch (Landkreis Wesermarsch, Niedersachsen). Vogelwelt 126: 370-372.
- KARNER-RANNER E. (1997): Kiebitz – Vogel des Jahres. Brutverbreitung und Bestand in Österreich sowie Habitatansprüche und Möglichkeiten zum Schutz. Unpubl. Projektbericht von BirdLife Österreich. 55 S.
- KEMPF N. & O. HÜPPOP (1998): Wie wirken Flugzeuge auf Vögel? Eine bewertende Übersicht. Naturschutz und Landschaftsplanung 30/1: 17-27.
- KIPP M. (1999): Zum Bruterfolg beim Großen Brachvogel (*Numenius arquata*). LÖBF-Mitteilungen Nr. 3/1999. S 47-49.
- KIPP M. (2002): Verinselung von Lebensräumen und die Effekte für die Avifauna am Beispiel des Ansiedelungsverhaltens des Großen Brachvogels (*Numenius arquata*). – In: Zur Situation feuchtgrünlandabhängiger Vogelarten in Deutschland: Tagungsband Biologische Station Kreis Steinfurth e. V: 45-54.
- LANGGEMACH T. & J. BELLEBAUM (2005): Prädation und der Schutz bodenbrütender Vogelarten in Deutschland. Vogelwelt 126: 259-298.
- LIDLAW R. A., J. SMART, M. A. SMART & J. A. GILL (2012): Managing a food web: impact on small mammals of managing grasslands for breeding waders. Animal Conservation. 9 S.
- LINDNER R., J. PÖHACKER & C. MEDICUS (2012): Wiesenvögel in der Kulturlandschaft – Zeiger für Biodiversität und Nachhaltigkeit. Unveröff. Zwischenbericht. 16 S.
- MALLORD J. W., P.M. DOLMAN, A.F. BROWN & W.J. SUTHERLAND (2007): Linking recreational disturbance to population size in a ground-nesting passerine. Journal of Applied Ecology 44: 185-195.
- MALPAS L. R., R. J. KENNERLEY, G. J.M. HIRONS. R. D. SHELDON, M. AUSDEN, J. C. GILBERT & J. SMART (2012): The use of predator-exclusion fencing as a management tool improves the

- breeding success of waders on lowland wet grassland. Journal for Nature Conservation. <http://dx.doi.org/10.1016/j.jnc.2012.09.002>.
- MAYR G. (1958): Beiträge zur Ornithologie des mittleren Mühlviertels. Jb. Österr. Arbeitskreis Wildtierforschung 1958: 8-18.
- MORGENROTH-BRANCZYK C. (2007): Gutachten zur biologischen Flugsicherheitssituation am Flughafen München – Vogelschlaggutachten. Planfeststellverfahren 3. Start- und Landebahn. 166 S.
- MÜLLER W. C., GLAUSER, T., SATTLER & L. SCHIFFERLI (2009): Wirkung von Maßnahmen für den Kiebitz *Vanellus vanellus* in der Schweiz und Empfehlungen für die Artenförderung. Der Ornithologische Beobachter. 106/3. 327-350.
- OBERWALDER J., OTT C., STRAUSS-WACHSENEGGER G., ACHLEITNER S. & R. PETZ-GLECHNER (2008): Managementplan für das Europaschutzgebiet Maltach. Band I – Endbericht. Unveröff. Bericht im Auftrag des Amtes der Oö. Landesregierung, Abteilung Naturschutz. 337 S.
- ORTNER E. (2012): Wiesenbrüterschutz in Flachgauer Naturschutzgebieten. Natur und Land 2. 23-26.
- PÄTZOLD R. (1971): Heidelerche und Haubenlerche. Die Neue Brehm-Bücherei 440. A-Ziemsen Verlag. Wittenberg Lutherstadt. 164 pp.
- PECMBS - Pan-European Common Bird Monitoring Scheme (2012): Population Trends of Common European Breeding Birds 2012. Prague.
- PROBST R. & A. KLEWEIN (2012): Wird der Kiebitz als Brutvogel in Kärnten aussterben? Carinthia II. 202./122. Jahrgang: 227-240.
- PUCHTA A., J. ULMER, A. SCHÖNENBERGER & B. BURTSCHER (2012): Artenschutzkonzept Kiebitz (*Vanellus vanellus*). Amt der Vorarlberger Landesregierung. Abteilung IVe-Umweltschutz. www.vorarlberg.at/naturvielfalt.
- PÜHRINGER N. & M. BRADER (2003): Kiebitz *Vanellus vanellus*. - In: BRADER M. & G. AUBRECHT (Wiss. Red.): Atlas der Brutvögel Oberösterreichs. – Denisia 7: 206-207.
- PÜHRINGER N., S. STADLER & H. PFLEGER (2010): Ornithologische Beobachtungen aus Oberösterreich aus dem Jahr 2009. Vogelkdl. Nachr. OÖ., Naturschutz aktuell 18/1-2: 51-78.
- PÜHRINGER N., M. BRADER & C. RAGGER (2010): Ornithologische Erhebung Weidmoos. Unpubl. Bericht an das Amt der Salzburger Landesregierung. Abt. 13: Naturschutz. 45 S.
- PÜHRINGER N., H. PFLEGER & S. STADLER (2012): Ornithologische Beobachtungen aus Oberösterreich aus dem Jahr 2011. Vogelkdl. Nachr. OÖ., Naturschutz aktuell, 20/1-2. 145-205.
- RICHTER M. (2011): Verbreitung, Bestand und Habitatwahl des Braunkehlchens (*Saxicola rubetra*) in Niedersachsen und Bremen – Ergebnisse einer landesweiten Erfassung 2008. Vogelkdl. Ber. Niedersachs. 42. 13-37.
- RÖDL T., B.-U. RUDOLPH, I. GEIERSBERGER, K. WEIXLER & A. GÖRGEN (2012): Atlas der Brutvögel in Bayern. Verbreitung 2005 bis 2009. Verlag Eugen Ulmer. 256 S.
- ROODBERGEN M., VAN DER WERFT B. & H. HÖTKER (2011): Revealing the contributions of reproduction and survival to the Europe-wide decline in meadow birds: review and meta-analyst. Journal of Ornithology. DOI 10.1007/s10336-011-0733-y.
- ROOS S., SMART J. & D. GIBBONS (2012): The predation of wild birds in the UK: an updated review (2007-2011) of its conservation impact and management. PRSPB Research Report Nr. 50. ISBN 978-1-905601-39-4.
- SACKL P. & O. SAMWALD (1997): Atlas der Brutvögel der Steiermark. Joanneum. Graz
- SCHIFFERLI L. (2009): Der Kiebitz im Clinch mit Landwirtschaft und Prädation – Maßnahmen zur Förderung des Kiebitzes in der Schweiz. Unveröff. Bericht d. Vogelwarte Sempach. 11 S.
- SCHMALZER A. (2012): Artenschutzprogramm Wachtelkönig in OÖ. Kartierung der Vorkommensschwerpunkte in den Vogelschutzgebieten Maltach und Freiwald. Unpubl. Projektbericht an die Abteilung Naturschutz des Landes Oö. 14 S.
- SCHWAIGER H. & K. BURBACH (2012): Gelegeschutz und Beringung beim Großen Brachvogel im Königsauer Moos 2011. Unveröff. Gutachten im Auftrag des Landschaftspflegeverbandes Dingolfing-Landau: 1-32.

- SCHWAIGER H., VON LINDEINER A., & A. SCHNEIDER (2007): Landesweite Wiesenbrüterkartierung in Bayern 2006. Unveröff. Bericht des Landesbundes für Vogelschutz in Bayern e.V. im Auftrag des Bayerischen Landesamts für Umwelt. 105 S.
- SLOTTA-BACHMAYR L. LINDNER R., MEDICUS & S. STADLER (1992): Erhebung wiesenbrütender Vogelarten im Bundesland Salzburg. Unveröff. Projektbericht. 20 S.
- SLOTTA-BACHMAYR L., C. MEDICUS-ARNOLD & S. STADLER (2012): Rote Liste der gefährdeten Brutvögel des Bundeslandes Salzburg. Naturschutzbeiträge 38/12. 188 S.
- STASTNY K., V. BEJCEK & K. HUDEC (2006): Atlas Hnízdndiho Roszsireni Ptaku v. Ceske republice 2001-2003. Aventium. 1-463.
- STADLER S. & N. PÜHRINGER (2011): Ornithologische Beobachtungen aus Oberösterreich aus dem Jahr 2008. Vogelkdl. Nachr. OÖ., Naturschutz aktuell, 17/1-2. 141-196.
- STADLER S., H. PFLEGER & N. PÜHRINGER (2011): Ornithologische Beobachtungen aus Oberösterreich aus dem Jahr 2010. Vogelkdl. Nachr. OÖ., Naturschutz aktuell, 19/1-2. 115-175.
- STEINER H., (2007): Absolute Entnahme einer Kiebitz-Brutpopulation (*Vanellus vanellus*) durch Greifvögel (*Accipiter gentilis*, *A. nisus*, *Falco peregrinus*). Vogelkdl. Nachr. OÖ., Naturschutz aktuell, 15/2: 171 -191.
- STEINER H., (2009): Bestandseinbruch des Kiebitz (*Vanellus vanellus*) im Alpenvorland, großräumige Dichte und vorläufige Faktoren für Habicht- und Wanderfalken-Prädation. Vogelkdl. Nachr. OÖ., Naturschutz aktuell, 17/1-2: 45-71.
- STICKROTH H. (2013): Vogel des Jahres 2013: Die Bekassine – Meckern allein reicht nicht. Der Falke 60. 12-19.
- STREBEL G., R. SPAAR, A. JACO & P. HORCH (2011): Auswirkungen der Graslandbewirtschaftung auf das Braunkehlchen. Geeignete Fördermaßnahmen für den bedrohten Wiesenbrüter. Schweizerische Vogelwarte, Sempach.
- STRAKA U. (2008): Ein Brutvorkommen der Heidelerche, *Lullula arborea*, in den Donauauen im Tullnerfeld (NÖ). Egretta 49: 56-57.
- SÜDBECK P., H. ANDRETTZKE, S. FISCHER, K. GEDEON, T. SCHIKORE, K. SCHRÖDER & C. SUDFELDT (Hrsg., 2005): Methodenstandards zur Erfassung der Brutvögel Deutschlands. Radolfzell.
- SÜDBECK P., BAUER H.-G., BOSCHERT M., BOYE P. & W. KNIEF [Nationales Gremium Rote Liste Vögel (2007): Rote Liste der Brutvögel Deutschlands, 4. Fassung, 30. November 2007. Ber. Vogelschutz 44:23-81.
- SUSKE W., G. BIERINGER, N. TEUFELBAUER, G. WICHAMNN, J. FRÜHAUF, B. GANTNER UND T. ELLMAUER (2012): Quantitative Biodiversitäts-Ziele der Ländlichen Entwicklung für ausgewählte Schutzobjekte. Studie im Auftrag des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft. 1-79.
- TAUTZ S. & K. KRÄTZEL (2005): Grauammer (*Emberiza calandra*) – In: BEZZEL E., I. GEIERSBERGER, G. v. LOSSOW & R. PFEIFER: Brutvögel in Bayern – Verbreitung 1996-1999. Stuttgart. S 456-457.
- TEUFELBAUER N. (2013): Monitoring der Brutvögel Österreichs – Bericht über die Saison 2012. BirdLife Österreich. 12 S.
- TEUFELBAUER N., G. BIERINGER & I. WAWRA (2012): Erfolgskontrolle von ÖPUL-Maßnahmen im Artenschutzprojekt Lungau. Studie von BirdLife Österreich im Auftrag des Lebensministeriums. 79 S.
- UHL H. (2003): Schafstelze *Motacilla flava flava*. – In: BRADER M. & G. AUBRECHT (Wiss. Red.): Atlas der Brutvögel Oberösterreichs. – Denisia 7: 300-301.
- UHL H. (2005): Wiesenbrütende Vogelarten in Oberösterreich 2004 – Bestandstrends und Naturschutzbezüge auf Basis der Landesweiten Kartierung. Vogelkdl. Nachr. OÖ., Naturschutz aktuell 13/2: 117-162.
- UHL H. (2007): Schutzprojekt Braunkehlchen im Leonfeldner Hochland und Böhmerwald. Unveröff. Bericht zum ÖPUL-Blaufächenprojekt an die Naturschutzabteilung des Landes Oberösterreich. 24 S.
- UHL H. (2009): Wiesenvögel in Oberösterreich 2008. Ergebnisse der landesweiten Bestandserhebungen 1994 bis 2008 und Naturschutzbezüge. Unpubl. Projektbericht von BirdLife Österreich. 1-90.

- UHL H. (2010): Neuntöter (*Lanius collurio*) in Oberösterreich – Start eines Brutbestandsmonitorings und erste Trends. Vogelkdl. Nachr. OÖ., Naturschutz aktuell, 18/1-2: 1-25.
- UHL H. (2012): Kurzbericht zum Artenhilfsprojekt Wachtelkönig im ö. Alpenvorland. Unpubl. Projektbericht an die Abteilung Naturschutz des Landes Oö. 8 S.
- UHL H. (2013): Die Vogelwelt des Naturparks Mühlviertel. Vogelkdl. Nachr. OÖ., Naturschutz aktuell, 21/1-2: in Druck.
- UHL H. & T. ENGLEDER (2010): Artenschutzprogramm Wachtelkönig in Oberösterreich – Projektbericht 2010. Unveröff. Bericht an das Land Oö., Abteilung Naturschutz. 29 S.
- UHL H., J. FRÜHAUF, H. KRIEGER, H. RUBENSER & A. SCHMALZER (2008): Heidelerche im Mühlviertel – Erhebung der Brutvorkommen und Artenschutzprojekt 2007. Unveröff. Bericht von BirdLife Österreich an das Land Oö., Abteilung Naturschutz: 41 S.
- UHL H., SCHMALZER A., POLLHEIMER J. & A. SCHUSTER (2009): Managementplan für das Europaschutzgebiet „Wiesengebiete im Freiwald“. Unveröff. Bericht im Auftrag des Amtes der Oö. Landesregierung, Abt. Naturschutz. 115 S.
- UHL H., M. PLASSER, M. POLLHEIMER & H. PFLEGER (2010): Wissenschaftliche Begleituntersuchung der Auswirkungen des Rockkonzertes der Gruppe AC-DC am Flugplatz Wels. Unpubl. Projektbericht im Auftrag der Abteilung Naturschutz des Landes OÖ. 1-27.
- ULMER J., A. PUCHTA, A. SCHÖNENBERGER & B. BURTSCHER (2012/a). Artenschutzkonzept Großer Brachvogel (*Numenius arquata*). Amt der Vorarlberger Landesregierung. Abteilung IVE-Umweltschutz. www.vorarlberg.at/naturvielfalt.
- ULMER J., A. PUCHTA, A. SCHÖNENBERGER & B. BURTSCHER (2012/b). Artenschutzkonzept Bekassine (*Gallinago gallinago*). Amt der Vorarlberger Landesregierung. Abteilung IVE-Umweltschutz. www.vorarlberg.at/naturvielfalt.
- VOGEL B. (1998): Habitatwahl oder Landschaftsdynamik – Was bestimmt das Überleben der Heidelerche (*Lullula arborea*)? 136pp. Göttingen.
- WEIGL S. (2003): Grauammer *Miliaria calandra calandra*. – In: BRADER M. & G. AUBRECHT (Wiss. Red.): Atlas der Brutvögel Oberösterreichs. – Denisia 7: 456-457.
- WEISMAIR W. & H. UHL (2012): Siedlungsdichte von Elster (*Pica pica*) und Rabenkrähe (*Corvus corone corone*) auf ausgewählten Probeflächen in Oberösterreich. Vogelkdl. Nachr. OÖ.,
- WERNDL M. A. & L. SLOTTA-BACHMAYR (2005): Bewertung ausgewählter Wiesenvogelgebiete Salzburgs anhand des Vorkommens und der Dichte von Wiesenvögeln. Salzburger Vogelkundl. Ber. 10: 2-35.

ANHANG 1 - ARTSTECKBRIEFE

DER GROSSE BRACHVOGEL

- ein Krummschnabel zeigt Anpassungsvermögen



Foto: J. Limberger

Beschreibung

Mit bis zu 57 cm Größe und seinem bis zu 15 cm langen, krummen Schnabel ist der Große Brachvogel eine der auffälligsten Vogelgestalten unserer Wiesengebiete. Sein wehmütiges Flöten und Trillern zählt im Frühjahr zu den wohlklingendsten Vogelgesängen. Als Kurzstreckenzieher ist der Brachvogel meist nur von März bis Juli in seinen Brutwiesen zu beobachten. Brutbeginn ist ab Ende März. Jungvögel aus Ersatzgelegen können sich bis Mitte Juli in den Wiesen aufhalten. In der letzten Aufzuchtperiode betreut das Männchen alleine seine Jungen. Sobald diese fliegen können, ziehen sie gemeinsam an Sammelplätze, etwa am Unteren Inn und weiter in Überwinterungsgebiete am Atlantik oder Mittelmeer.

Lebensraum

Der Brachvogel brütet in offenen Wiesen- und Mooren mit möglichst wenig Baumbestand. In Wiesengebieten mit höherem Gehölzanteil haben seine Fressfeinde (z.B. Rotfuchs, Marder, Krähen- oder Greifvögel) gute Chancen seine Gelege zu plündern oder seine Jungen zu fressen. Diese meidet er. Gleichermassen braucht der Brachvogel auch spät (ab 1.7.) gemähte, beruhigte Wiesen als Brutplatz neben kurzrasigen Flächen, in denen er viel Nahrung vorfindet. Störungen durch Menschen, z. B. aus Freizeitaktivitäten können den Brachvogel so stark beunruhigen, dass er das Gelege aufgibt.

Vorkommen in Oberösterreich

Derzeit hält Oberösterreich mit ca. 44 Paaren den höchsten Brachvogelbestand unter den Bundesländern. Die jüngsten Zuwächse beruhen auf Zunahmen in den letzten 15 Jahren im Ibmer Moor (15-18 Paare) und am Irrsee bzw. entlang der Zeller Ache bis zum Gewerbegebiet Mondsee (gesamt: 9-10 Paare). Die Flughäfen Welser Heide und Linz-Hörsching sind erst seit 1997 besiedelt. Es kommen hier mittlerweile 18 Paare vor. Die Brachvögel haben sich überraschend an den Flugbetrieb gewöhnt und profitieren hier von den großen, spät gemähten Wiesenflächen. Als 5. Brutgebiet ist noch das Grabensee Nordmoor zu nennen. Für Gesamtösterreich wurden die Brutbestände zuletzt mit bis zu 120 Paaren angegeben. Z. B. in Niederösterreich und Vorarlberg sind die Brutvorkommen in den letzten Jahrzehnten arg geschrumpft, im angrenzenden Salzburg hingegen angewachsen.

Gefährdung und Schutz

Wiederverwaldung ehemals baumarmer Wiesengebiete (wie in den Kremsauen) und intensive Landwirtschaft, mit früher Mahd und Überdüngung der Wiesen drängen den Brachvogel gleichermaßen zurück. Der Brachvogel erzielt unter derartigen Bedingungen zu geringen Bruterfolg. Da die meisten Brachvögel sehr brutortstreu sind, kann die mehrjährige Anwesenheit von Paaren auch gute Biotopbedingungen „vortäuschen“. Nur wo er ausreichend Bruterfolg erzielt, wird sich der Brachvogel langfristig halten. Landwirte können dieser seltenen Watvogelart helfen, indem sie in Brutgebieten Wiesen düngungsfrei halten und spät mähen (ab 1.7.). Die Nutzung von Gehölzen bzw. das Offenhalten der Wiesenlandschaften ist jedoch ein ebenso zentraler Beitrag um geeignete Brutlebensräume für diese attraktive und bedrohte Vogelart langfristig zu bewahren.

DER WACHTELKÖNIG

- heimlicher Wiesenschnarcher



Beschreibung

Größe: 22-25 cm (etwa amselgroß); Die Küken sind in den ersten Lebenstagen völlig schwarz. Meist fällt der Wachtelkönig nur durch sein lautes, krächzendes Rufen auf, das vor allem in den Dämmerungsstunden und in der Nacht seine Anwesenheit verrät. Dieses doppelsilbige Knarren hat ihm seinen lateinischen Namen eingetragen (*Crex crex*) oder Volksnamen, wie Wiesenschnarher. Gesehen wird dieser Vogel kaum. Am ehesten bei der Wiesenmahd, wenn er mit auffällig hängenden Beinen davon fliegt und dabei seine rostroten Flügel zeigt. Als Langstreckenzieher ist der Wachtelkönig meist nur von Mai bis September in seinen Brutgebieten zu beobachten. Brutbeginn ist ab Mitte Mai. Regelmäßig kommen Zweitgelege aber noch bis Juli vor. Der Wachtelkönig ist besonders mobil: Selbst während der Brutzeit kann er einige wenige bis viele hunderte Kilometer wandern um sein Glück in neuen Wiesen zu versuchen. Den Winter verbringt der Wachtelkönig südlich der Sahara.

Lebensraum

Der Wachtelkönig besiedelt bei uns viele unterschiedliche Vegetationsformen, von Mähwiesen über Magerwiesen bis hin zu Brachen und Getreide- oder Kleefeldern. Wichtig ist, dass die Wiesen- oder Getreidevegetation nach oben hin genug Deckung aufweist, um seine versteckte Lebensweise am Boden pflegen zu können. Erfolgreich kann er nur reproduzieren, wo er von Mai bis Ende Juli ausreichend große ungemähte Flächen vorfindet. In der Phase der Erstbesiedelung im Mai ist ausreichend hohe Deckung besonders wichtig, in Mähwiesen jedoch oft noch nicht vorhanden. Kleinräumige Wiesenbrachen oder nährstoffreiche Hochstaudenfluren können in dieser Phase ebenso wichtig sein, wie völlig ungemähte Bereiche im Hochsommer. Ende Juli und im August mausern die Wachtelkönige nämlich ihr Gefieder derart intensiv, dass sie für 2-3 Wochen völlig flugunfähig sind.

Vorkommen in Oberösterreich

Die Wachtelkönigbestände schwanken in Oberösterreich zwischen 5 und 50 rufende Männchen. Im Alpenvorland sind in den letzten 10 Jahren vor allem ständig wechselnde Einzelrufer festgestellt worden, 2013 z. B. in Linz-Urfahr. Im Böhmerwald und im Freiwald kommt es immer wieder zu stärkeren Einflügen von bis zu 30 Männchen. Meist finden diese erst ab Juni statt, wenn in anderen Teilen Europas große Wiesengebiete gemäht wurden. In praktisch allen Wiesen- oder Feldgebieten Oberösterreichs kann dieser seltene Vogel auftauchen. Zuletzt hat er 2013 z. B. mit anhaltenden Rufaktivitäten auf der Wurzeralm im Toten Gebirge überrascht.

Gefährdung und Schutz

Da Wachtelkönige sehr selten und ihre Bodennester fast immer durch frühe Mahd gefährdet sind, gibt es von der Abteilung Naturschutz des Landes Oberösterreich entsprechende Angebote an betroffene Landwirte, für die einmalige Förderung einer verspäteten Mahd. Mit oder ohne Inanspruchnahme dieser Förderung können Landwirte dem Wachtelkönig helfen, indem sie Flächen in denen er brutverdächtig ist, erst am Anfang August mähen.

Foto adulter Wachtelkönig: N. Pühringer

DAS BRAUNKEHLCHEN – stirbt ein Zaungast aus?



Foto: H. Pflieger

Beschreibung

Mit ca. 13 cm Größe zählt das Braunkehlchen nicht gerade zu den auffälligsten Erscheinungen unserer Wiesen. Noch dazu ist dieser Langstreckenzieher meist nur von Mitte Mai bis August bei uns bzw. in seinen Brutwiesen zu beobachten. Das Männchen ist mit dunkelbraunen Wangenflecken und weißen Überaugenstreifen meist etwas auffälliger gefärbt als das hellbraun gesprenkelte Weibchen. Gerne sitzen die Braunkehlchen auf Pflöcken oder alten Stengeln aus dem Vorjahr. Von dort aus singen sie und jagen bevorzugt ihre Insektenbeute.

Lebensraum

Das Braunkehlchen braucht nahrungsreiche, spät gemähte und wenig gedüngte Wiesen oder Wiesenbrachen. Von Mitte Mai bis ca. 20. Juni sind alle Bruten vom Ausmähen gefährdet. Gerne hält das Braunkehlchen auch Abstand von Wäldern, da dort die Fressfeinde dichter vorkommen und ihnen vom Braunkehlchen weniger effizient begegnet werden kann. In einer Waldwiese wird das Braunkehlchen deshalb nicht brüten. Die Brutlebensräume müssen einen ausreichenden Grad an Offenheit aufweisen. Wo aus niedrig bewachsenen Wiesen- oder Felddrainen hohe Gebüschzeilen oder gar Baumreihen werden, verschwindet dieser seltene Bodenbrüter zwangsläufig. Die Bevorzugung von „wartenreichen“ Wiesen hat dazu geführt, dass vor allem im Mühlviertel die meisten Braunkehlchen in Wiesenbrachen mit vielen alten Pflanzen und einzelnen, kleinen Büschen vorkommen. Oft ist zu beobachten, wie Braunkehlchen jene Wiesen oder Viehweiden bevorzugen, auf denen viele Grenzpflocke als Warten zur Verfügung stehen.

Vorkommen in Oberösterreich

Aus einer noch in den 1960er Jahren landesweit charakteristischen Singvogelart (nachträgliche Schätzungen reichen von 1000 bis zu 3000 Paaren) ist in nur 50 Jahren ein Aussterbekandidat ersten Ranges geworden. Der Bestand beträgt seit 2012 nur mehr 70 bis 100 Paare, Tendenz weiter fallend. Alleine seit 1998 (245 Reviere) sind die Populationen um 66% zusammen gebrochen. Nur mehr 6 Vorkommen mit mehr als 5 Paaren wurden 2012 gefunden, und zwar: Maltschtal, Sandl-Gugu, Sandl-Graben, Hagau und Dürnau in Bad Leonfelden sowie das Naturschutzgebiet Stadlau bei Klaffer. Im gesamten oberösterreichischen Alpenvorland waren gar nur mehr 2 Reviere am Irrsee Südufer zu finden, 1996 waren es noch 75! 2013 blieben die Braunkehlchen auch am Irrsee erstmals völlig aus.

Gefährdung und Schutz

Zu geringer lokaler Bruterfolg ist die Ursache für diese Aussterbeprozesse. Flächendeckende frühe Mahd der Wiesenlandschaften hat diesem Bodenbrüter Jahr für Jahr zu viel an Nachwuchs gekostet. Landwirte können in letzten Brutgebieten helfen, indem sie Wiesen möglichst frei von Dünger halten, diese ab 1.7. mähen, Wiesenrandstreifen anlegen oder Wiesenbrachen. Da das Braunkehlchen derzeit stark auf wartenreiche Wiesenbrachen geprägt ist, können derartige Nutzungsformen derzeit am besten helfen. Alternativen dazu bieten großflächige Spätmähwiesen samt vielen Pflöcken.

Büro für Integration von Natur & Mensch
Hans Uhl
Kremsstraße 6, 4553 Schlierbach
T: +43 (0) 699 107 83 395 oder 7582 81334
E: uhl@naturundmensch.com
<http://www.naturundmensch.com>

ANHANG 2 – TEXT PRESSEAUSSENDUNG, 6.5.2013

PRESSEINFORMATION

Starker Aufwind für den Großen Brachvogel in Oberösterreich

BirdLife: Viele Wiesenvogelbestände insgesamt dennoch rückläufig

Wien, 6. Mai 2013 – **Rechtzeitig bevor dieser Tage die ersten jungen Brachvögel schlüpfen, veröffentlicht BirdLife die langfristigen Trends der Wiesenvogelbestände in Oberösterreich. Die Brutvorkommen dieser bedrohten Arten werden in Kooperation mit dem Land Oberösterreich seit 1996 umfassend kontrolliert. Das überraschende Ergebnis: Mit 46 Brutpaaren gibt es derzeit so viele Große Brachvögel wie nie zuvor. Ganz anders die Situation von Heidelerche, Braunkehlchen oder Kiebitz außerhalb der Schutzgebiete. Im freien Fall schrumpfen die Bestände der meisten heimischen Agrarvogelarten. Grund ist die fast flächendeckende Intensivierung der Landwirtschaft, die den Bruterfolg der Bodenbrüter Jahr für Jahr stark reduziert. Braunkehlchen und Wiesenpiepern könnte dadurch bald das völlige Aussterben drohen. Die Vogelschutzorganisation drängt auf eine Intensivierung der Schutzmaßnahmen wie verbesserte Vertragsbedingungen für Landwirte, die zu einer späten Mahd letzter Brutwiesenflächen bereit sind.**

„Entgegen den meisten internationalen Trends entwickeln sich die Brachvogelbestände in Oberösterreich besonders gut“, so Landesrat Manfred Haimbuchner hocheifrig über die jüngsten Ergebnisse des BirdLife-Monitorings. Seit 1996 nehmen die Bestände des Brachvogels um 94% oder um 24 Paare zu. Die bundesweit größte Brachvogelpopulation findet sich im Vogelschutzgebiet Ibmer Moor mit 15-18 Paaren. Die Zuwächse basieren aber auch auf den erfolgreichen Neubesiedelungen der Flughäfen Welser Heide (8-10 Paare) und Hörsching (9 Paare).

„Gezielte Schutzmaßnahmen der letzten Jahre im Ibmer Moor und am Irrsee sind ebenso Gründe für diese positive Entwicklung wie die überraschend hohe Anpassungsfähigkeit der Brachvögel an den Flugbetrieb auf Flughäfen“, erklärt Projektleiter Hans Uhl aus Schlierbach. Damit ist dem Naturschutz in Oberösterreich ein außerordentlicher, herzeigbarer Erfolg gelungen, der andererseits eine erhöhte bundesweite Verantwortung für den Brachvogel zur Folge hat. BirdLife setzt sich diesbezüglich weiterhin für eine umfassende Schutzgebietsausweisung des Flugplatzes Welser Heide ein.

Alpenvorland: Braunkehlchen und Wiesenpieper knapp vor dem Aus

Extrem rückläufig sind die Bestände des Braunkehlchens: seit 1998 um 66%. Im gesamten Alpenvorland waren 2012 nur noch 2 Paare am Irrsee zu finden. Sechs letzte, lokale Populationen mit mehr als 5 Revieren existieren im Mühlviertel an der Grenze zu Südböhmen. „Von den vermutlich weit über 1000 Paaren in den 1960er Jahren, verbreitet in fast allen großen Grünlandgebieten anzutreffen, sind kärgliche 70 bis 100 Braunkehlchen Paare übrig“, bilanziert Uhl. Genauso, wenn nicht noch rückläufiger sind die Vorkommen des Wiesenpiepers: Mit gesamt etwa 50 Brutpaaren und einem Minus von 79% seit 1998 steht der kleine Singvogel knapp vor dem Aussterben.

Kiebitz & Co: Verbesserte Kooperationen von Naturschutz und Landwirtschaft dringend gefragt

Die zumindest 1300 Kiebitz-Paare im oberösterreichischen Alpenvorland sind gleichzeitig auch das größte bundesweite Vorkommen dieser dennoch rückläufigen Wiesenvogelart. Gerade in Oberösterreich stellt sich die Frage wie die weit verstreut über das Alpenvorland verteilten „Ackerkolonien“ des Kiebitzes effizient durch Landwirte geschützt werden können. „Neue Kooperationen von Naturschutz und Landwirtschaft sind nicht nur für diese Art dringend gefragt“, so Uhl. BirdLife fordert, dass gerade auf EU-Ebene in Verhandlung stehende Agrarförderungen künftig verbesserte Umweltauflagen für Wiesenvögel haben müssen. Ohne attraktivere Vertragsbedingungen für Landwirte, die bereit sind, letzte Brutwiesen zu schützen, ist das völlige

Verschwinden von Braunkehlchen und Co. in Oberösterreich nicht zu verhindern!

Rückfragehinweis:

Mag. Bettina Klöpzig, BirdLife Österreich, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
 Mobil: +43 (0) 699 181 555 65,
bettina.kloepzig@birdlife.at

Logos von BirdLife Österreich und EU-Förderlogo

Rockkonzerte verboten, aber der Lärm stört Vögel nicht:

Bedrohte Brachvögel brüten immer öfter in Flughafennähe

Überraschendes Ergebnis der aktuellen Vogelbeobachtung: Während viele Vogelarten in Oberösterreich vom Aussterben bedroht sind, geht es dem Großen Brachvogel so gut wie noch nie. Sogar am Welser Flugplatz nistet diese Art nun. Die Vogelbeobachter von BirdLife zählten 46 Brutpaare in Oberösterreich.

Konzerte sind am Welser Flughafen verboten, um die empfindliche Fauna nicht zu stören. Brachlandvögel scheint der Fluglärm jedoch nicht daran zu hindern, im Umland der Welser und Hörschinger Flugplätze zu nisten. Je neun Brutpaare zählten die Vogelbeobachter von der Organisation BirdLife in Kooperation mit dem Land Oberösterreich.

„Die Brachvögel können sich überraschend gut an den Flugbetrieb anpassen“, erklärt Hans Uhl. Er ist Projektleiter der Vogelbeobachtung und Landesleiterstellvertreter der Vogelschutzgruppe – siehe Interview unten.

Viele Vogelarten sind in Oberösterreich vom Aussterben bedroht. Schuld daran ist die Intensivierung der Landwirtschaft, die den Vögeln besonders im Alpenvorland Brutflächen nimmt.

Foto: J. Lamberger



◀ Der Große Brachvogel findet zunehmend in Flughafennähe Brutflächen.

Knödel-Sepp



„Lärm scheint den Brachvögeln nix ausz'mochen. Sie dürften inzwischen scho genauso dran g'wehnt sein wie mir Menschen.“

Interview

Hans Uhl aus Schlierbach ist der Projektleiter der BirdLife-Vogelbeobachtung. Er kennt die Besonderheiten der Großen Brachvogel gut.

Ber Not, dadurch, dass er im Alpenvorland wenig Brutplätze findet. Zum anderen

Die Wiesen rund um Flughäfen sind meist eingezäunt, so wird er keine leichte Beute von Füchsen oder auch Mardern.

Wie funktioniert die Vogelzählung?

Es gibt im Jahr 4 bis 6 Begehungen. Seit 1992 gibt es die Vergleichszählungen. AH



Foto: Heiligs
 Hans Uhl, Projektleiter von BirdLife.

„Diese Vogelart ist sehr anpassungsfähig“

Warum macht dem Brachvogel Fluglärm weniger aus als anderen Arten?
 Zum einen ist er in gro-

ist er offenbar auch lernfähiger als andere Arten.
 Welche Bedingungen kommen ihm denn zugute?

ANHANG 3 – TEXTE ARTIKELSERIE „DER BAUER“

Einleitungsbeitrag zur Serie von DI Forstinger, Land OÖ

8 Naturschutz Der Bauer · 6. März 2013

Vielfältige Vogelgesänge zeugen von einer artenreichen Kulturlandschaft

Artenreiche Kulturlandschaft bringen wir immer mit einer vertrauten Geräuschkulisse in Verbindung: Das Zirpen der Grillen, das Quaken der Frösche und die vielfältigen Gesänge unserer Vögel, welche vom Schlagen der Finken über das Schnarren des Wachtelkönigs bis zum Trillern der Lerchen reichen.

Zahlreiche früher heimische Sänger sind verstummt, weil sowohl die Häufigkeit als auch der Artenreichtum der Tiere in unserer Kulturlandschaft in den letzten Jahrzehnten massiv abgenommen haben. Gerade bei unseren Vögeln ist diese negative Entwicklung sehr gut dokumentiert. Dabei ist es wenig überraschend, dass sie Hand in Hand mit der Modernisierung der Landwirtschaft gegangen ist. Der direkte Zusammenhang ist statistisch klar erwiesen.

Durch das Agrarumweltprogramm ÖPUL wurde eine Trendwende zum Besseren erwartet, weil dieses Programm eine umweltgerechte, extensive und den natürlichen Lebensraum schonende Landwirtschaft zum Ziel hat. Der Erfolg ist auch an der Entwicklung unserer Kulturland-

schaftsvögel zu messen, die in einem eigens entwickelten Index zusammen gefasst sind.

Dabei ergab die Zwischenevaluierung 2010 für das ÖPUL trotz des erheblichen Mittlereinsatzes keinen positiven Einfluss auf diesen Index. Nur wenige Maßnahmen (u.a. Naturschutzmaßnahmen und Maßnahmen zur Erhaltung traditioneller Nutzung wie Steilflächenmäh und Erhaltung von Streuobstflächen) können aus Sicht der Artenvielfalt eindeutig positiv bewertet werden. Maßnahmen mit hohem Verbesserungspotenzial für die Artenvielfalt (z.B. Blühflächen) werden vielfach auf kleinen Flächen und mit unzureichendem Vernetzungsgrad umgesetzt.

Das Potenzial des ÖPUL, konkrete Erhaltungs- und Verbesserungsziele in Bezug auf den



Der Wiedehopf als Liebhaber lichter Baumgruppen mit offenem Boden ist einer der Verlierer der Intensivierung.

Biodiversitätsindikator Farmland Bird Index zu erreichen, ist gegeben, aber keinesfalls ausgeschöpft. Mit diesem Beitrag startet in „Der Bauer“ eine neue Artikelserie über Vögel in unserer Kulturlandschaft. Wir berichten über Beispiele

zur Rettung unserer bedrohten Vogelarten und vermitteln Maßnahmen, wie jeder einzelne dazu beitragen kann, unseren Lebensraum gesund und stabil zu erhalten.

DI JOSEF FORSTINGER
ABT. NATURSCHUTZ, LAND OÖ

Folgend alle Texte der 21 Kurzartikel, erstellt von H. Uhl

Feldlerchen: Aus für die Gesangskünstler?

Viele Landwirte werden heuer keinen Lerchengesang erleben. Zählungen von BirdLife nach sind in Europa in den letzten 30 Jahren viele Millionen Lerchen verstummt sind. Obwohl der Bodenbrüter anpassungsfähig ist und bei Brutverlusten bis vier Ersatzgelege versucht, gehen zu viele Nester durch häufige Bewirtschaftung verloren. Dichtes Pflanzenwachstum erschwert zudem die Nahrungssuche. Bei erhöhtem Biozideinsatz gibt es zu wenig Nahrungstiere. So führt Nachwuchsmangel dazu, dass diese Frühlingsboten auch in Oberösterreich vielerorts ausbleiben. Erfolgreiche Versuche, den Vögeln zu helfen, stellen „Feldlerchenfenstern“ dar. Das sind 20 m² große Aussparungen bei der Saat, zwei je Hektar. Diesbezügliche Gemeinschaftsprojekte von Naturschutz- und Bauernverbänden verlaufen z. B. in England sehr positiv. Foto: H. Uhl

Kiebitz-Sorgen

Mit wummernden Flügelschlägen und lautem Rufen begrenzen die Kiebitze jetzt ihre Reviere. Ab dem 20. 3. beginnen erste die gut getarnten Bodennester zu bebrüten. Ein Großteil nistet im April, zu über 90% auf Äckern. Europaweit sind die Bestände seit 1980

um 50% eingebrochen, weil zu viele Nester der Landwirtschaft zum Opfer fallen. Z. B. gibt es in der ganzen Schweiz nur mehr 100 Paare und aufwändige Schutzprojekte um das vollständige Aussterben des attraktiven Vogels zu verhindern. Oberösterreich steht mit etwa 2000 Paaren deutlich besser da. Allerdings belegen Zählungen der Ornithologen auch bei uns starke Rückgänge. Sollen die unerfreulichen internationalen Verhältnisse künftig bei uns nicht eintreten, gilt es neue Bewirtschaftungsformen für Brutkolonien zu entwickeln. Kiebitze brauchen jährlich im Schnitt etwa 0,8 flügge Jungvögel je Paar, um ihre Vorkommen zu erhalten. Keine geringe Herausforderung für Naturschutz und moderne Landwirtschaft! Foto: J. Limberger

Heidelerche

Einer der seltensten Singvögel Oberösterreichs – die Heidelerche - kommt mit nur mehr 30 bis 60 Paaren vor allem zwischen Neumarkt und St. Thomas im Mühlviertel vor. Sie kehrt im März aus ihren Winterquartieren zurück und brütet bevorzugt in Getreidefeldern auf wärmebegünstigten Kuppen in Waldnähe, in Höhenlagen von 450 bis 800 Meter. Da sie bereits jetzt mit der Eiablage beginnt, gehen ihre Nester durch flächendeckende Feldarbeiten im April oder Mai häufig verloren. Das Schutzprogramm für die Heidelerche durch die Abteilung Naturschutz des Landes Oö. fördert deshalb auf ausgewählten Brutflächen (gesamt auf 4100 ha) den Verzicht auf Bewirtschaftungsmaßnahmen zwischen 15.4. und 31.5. und weitere Extensivierungsmaßnahmen. Dadurch soll ein besserer bzw. bestandserhaltender Bruterfolg begünstigt werden. Details zu Verbreitung und Schutz finden Sie unter: <http://naturundmensch.jimdo.com/publikationen-berichte/>
Foto: N. Pühringer

Großer Brachvogel

Die laut flötenden Gesänge des Brachvogels über seinen Brutwiesen können in Oö. nur mehr in 6 Gebieten bestaunt werden: Ibmer Moor, Irrsee, Zeller Ache/Mondsee, Grabensee, Flugplatz Welser Heide und Flughafen Hörsching. Dieser Medienstar unter den Wiesenbrütern hat seine Bestände im Bundesland, völlig entgegen internationalen Trends, in den letzten 20 Jahren auf 46 Paare fast verdoppelt. Das ist ein Drittel des Bundesbestandes. Für viele Brutwiesen existieren bereits Schutzgebiete oder vertragliche Vereinbarungen mit den Bewirtschaftern. Allerdings müssen derzeit ca. 15 Paare dieses seltenen Vogels mit Brutplätzen in früh gemähten und stark gedüngten Mähwiesen auskommen. Das verursacht regelmäßige Verluste von Gelegen oder Jungvögeln im Mai und Juni. Vor allem am Flugfeld Hörsching, im Ibmer Moor und bei Mondsee könnten Landwirte dem Brachvogel durch verspätete Mahd dieser Brutwiesen ab 20. Juni entscheidend helfen. Foto: J. Limberger

Rebhuhn

Unter den Agrarvögeln in Europa hat kein ehemaliger Allerweltsvogel so dramatische Rückgänge erlebt wie das Rebhuhn: Um 94% sind die Bestände dieses Bodenbrüters seit 1980 eingebrochen! Die Intensivierung und Technisierung der Landwirtschaft ist dafür hauptverantwortlich. Natürliche Verluste bringen zudem nasskalte Brutperioden oder Fressfeinde. Als typischer Vogel ackerbaulich geprägter Feldflur helfen dem Rebhuhn vor allem: die Anlage von Ackerrainen und Feldhecken, das Belassen von samen- und insektenreichen Nützlingsstreifen oder Brachen, kleinparzellige Anbauflächen mit Fruchtwechsel sowie die Verringerung des Biozideinsatzes. Ausreichendes Nahrungsangebot (z. B. Knöterichsamen und Insektenlarven) und das Vorhandensein beruhigter Brutplätze von Mitte April bis Mitte Juni sind die wesentlichsten Schlüsselfaktoren für die Arterhaltung. In Oberösterreich sind die dichtesten Rebhuhnbestände von den Magerwiesen des Flugplatzes Welser Heide bekannt. Foto: H. Uhl

Hübsches Schwarzkehlchen

Kältewinter, wie der abgelaufene, können Bestandsverluste für diesen nur 12 cm großen und ca. 16 Gramm leichten, jedoch sehr hübschen Singvogel bringen. Das wärmeliebende, am Boden brütende Schwarzkehlchen kommt in Oberösterreich mit etwa 50 bis 100 Brutpaaren vor. Gerne nistet es in Altgrasstreifen mit höherer Vegetation, Wiesenbrachen, Ruderalflur, Schottergruben oder Böschungen. Landwirte können dem Schwarzkehlchen helfen, indem sie die Wiesen- und Feldflur nicht flächendeckend nutzen, sondern sporadisch gemähte Wiesenflecken, Raine, Gräben oder Schilfstreifen und dergleichen belassen. Dort findet dieser seltene Vogel nicht nur beruhigte Neststandorte für seine schon ab April gelegten Eier, sondern auch mehr Nahrung als z. B. in Silagewiesen. Eine Verringerung des Biozideinsatzes fördert das Vorkommen der Beutetiere des Schwarzkehlchens, hauptsächlich Insekten und Spinnen. Foto: N. Pühringer

Wiesenpieper – verschwindet eine unerkannte Rarität?

Wer kennt schon diesen 15 cm kleinen, oberseits braunen, unterseits, grau und weiß gefleckten Bodenbrüter? Der Laie hält ihn meist für eine Lerche. Der Pieper gibt mit seinen anhaltenden, schmetterlingshaften Singflügen über seinen Brutwiesen zwar sein Bestes, trotzdem nimmt seine Anwesenheit meist nur der Vogelkundler wahr. In Oberösterreich wurde sein Brüten von BirdLife Österreich 2012 nur mehr in 6 Gebieten und zwar in Sandl, Liebenau, Bad Leonfelden, Tiefgraben, am Irrsee und im Ibmer Moor nachgewiesen. Der Bestand ist von bis zu 500 in den 1990er Jahren zuletzt auf ca. 50 Paare abgefallen. Grund dafür ist das fast völlige Verschwinden seiner Lebensräume: kurzrasige, magere, spät gemähte Feuchtwiesen oder feuchte Viehweiden. Landwirte, die in den genannten Gebieten, dem bedrohten Wiesenpieper helfen wollen, können sich eine Beratung vermitteln lassen, und zwar über: uhl@naturundmensch.com, Foto: J. Limberger

Braunkehlchen: der bunte WiesencLOWN

Mit dunkelbrauner, weiß umrandeter Gesichtsmaske und orange gefärbter Kehle und Brust zählen die Braunkehlchen zu den hübschesten Vögeln. Sie kommen Anfang Mai von ihren Winterquartieren in Afrika zu uns zurück. Leider brütet dieser „WiesencLOWN“ nur mehr in wenigen Gebieten des Freiwaldes, bei Bad Leonfelden und im Böhmerwald. Auch dieser Wiesenvogel hat unter der Intensivierung der Wiesennutzung gelitten, wie Vorverlegung der Mahd, Zunahme der Schnitthäufigkeit und starke Düngung. Dadurch gehen Jahr für Jahr fast alle Gelege verloren. Die Folge ist ein stetiges Schrumpfen der heimischen Population. Untersuchungen von BirdLife ergeben, dass das Braunkehlchen im Mühlviertel vor allem in Wiesenbrachen erfolgreich brütet oder in größeren Spätmähwiesen. Mit nur mehr 70 bis 100 Paaren sind die ständig schrumpfenden Vorkommen sehr auf Hilfe durch Landwirte angewiesen. Vor allem Zurückverlegung der Mahd auf Juli und das Belassen von mehrjährigen, zumindest 3 Meter breiten Altgrasstreifen schaffen verbesserte Brutplätze. Foto: N. Pühringer

Neuntöter - der Spießler mit der Maske!

An der schwarzen Augenbinde am sonst grauweißen Kopf sind die Männchen des 17 cm großen Neuntöters leicht zu erkennen. Jetzt Anfang Mai kommt er von seinen Winterquartieren südlich der Sahara zu uns zurück. Bevorzugt werden hier Wiesen, Weiden oder Böschungen als Brutplätze besiedelt, in denen Einzelbüsche oder Niederhecken in ausreichender Qualität vorhanden sind. Gehölze bis 3 Meter Höhe oder Weidezäune nutzt der Neuntöter gerne als Ansitzwarten. Von hier aus jagt er seine Beutetiere, z. B. Heuschrecken, Käfer oder Mäuse. Bei Überschuss speißt er diese Tiere auf Dornen als Nahrungsvorrat. Dieser Eigenart hat er seinen unvorteilhaften Namen zu verdanken. Landwirte können dieser seltenen Vogelart helfen, indem sie im Grünland Dornensträucher setzen oder belassen. Hier bauen diese Vögel bevorzugt ihre Nester. Günstig wirkt zudem eine extensive Bewirtschaftung von Heckenrandstreifen. Foto: J. Limberger

Wendehals

Weil er vom Menschen ergriffen, seltsam schlangenartige Bewegungen mit Kopf und Hals vollführt, heißt der seltenste Specht Oberösterreichs Wendehals. In den ersten Maiwochen kehrt dieser „Ameisenfresser“ von seinen Winterquartieren in Afrika zurück und besetzt seine Brutreviere mit lauten, andauernden „Gjä-gjä-gjä-Rufen“. Allerdings gibt es im Bundesland nicht mehr als 5 bis 20 Paare. Hauptgrund für seine starken Bestandsrückgänge ist das zunehmende Fehlen von geeigneten Brutlebensräumen. Größere, alte Obstgärten bieten passende Bruthöhlen. Dazu müssen aber auch kurzrasige, spärlich bewirtschaftete Wiesen in sonnigen Lagen vorhanden sein, in denen viele Wiesenameisen gut erreichbar sind. Lediglich im niederschlagsarmen Unteren Mühlviertel konnten in den letzten Jahren mehrfach Bruten beobachtet werden. Durch Belassen alter Streuobstbestände und Pflege von mageren Wiesen oder Weiden leisten Landwirte wertvolle Beiträge zum Schutz dieser hoch bedrohten Spechtart. Foto: J. Limberger

Wachtelkönig

Lautes, krächzendes Rufen in der Dämmerung aus einer Wiese, das wie „crex crex“ klingt, ist oft der einzige Hinweis, dass der Wachtelkönig wieder im Lande ist! Er kehrt ab Mai in seine hoch stehenden Brutwiesen zurück. Die Männchen locken mit stundenlangem Schnarren die Weibchen an. Nach der Verpaarung verstummen sie. Die Weibchen leben völlig lautlos in den Wiesen, legen dort ihre Eier und führen Junge bis weit in den August. Durch die Wiesenmahd werden Gelege und Jungvögel meist ausgemäht. Das hat dazu geführt, dass nur mehr 10 bis 50 Paare in Oberösterreich in ständig wechselnden Wiesen leben. Um den Wachtelkönig vor dem Aussterben zu bewahren, bietet die Landesnaturschutzabteilung ein Artenschutzprogramm auf freiwilliger Basis und mit Ausgleichszahlungen für späte Mahd an. Beauftragte im Mühlviertel sind T. Engleder (07289/73038) und A. Schmalzer (0664/4446584). Nähere Infos, auch zu den Rufen unter: www.naturundmensch.jimdo.com/artenschutzprojekt-wachtelkonig, Foto: N. Pühringer

Wachtel

Die 17 cm kleine Wachtel lebt in offenen Kulturlandschaften, in Oberösterreich meist in Getreidefeldern, in höheren Lagen auch in Wiesen. Die Männchen fallen im Mai und Juni durch ihre rhythmischen Reviergesänge, den Wachtelschlag auf, der wie „PICK per-WICK“ klingt. Weibchen rufen viel leiser und weicher. Ihre sonst versteckte Lebensweise bringt mit sich, dass die Anwesenheit der Wachteln in den Sommermonaten vielerorts unbemerkt bleibt. Gelege werden am Boden zwischen Mitte Mai und Ende Juli gut versteckt in höherer Vegetation angelegt. Familienverbände sind bis in den September hinein zu beobachten. Neben direkter menschlicher Verfolgung in den Durchzugsgebieten ist die Wachtel vor allem durch die Intensivierung der Landwirtschaft gefährdet. Wo kleinstrukturierte Kulturlandschaften erhalten sind und Stickstoffüberdüngung sowie starker Biozideinsatz unterbleiben, findet dieser Hühnervogel noch passende Nistplätze und ausreichend Nahrung. Foto: N. Pühringer

Wiedehopf

Einer der attraktivsten Kulturlandschaftsvögel Oberösterreichs ist zugleich einer der seltensten: der Wiedehopf. Mit aufrichtbarer Federhaube und dem, im Flug schwarz-weißen Flügelmuster, kann er nur mit dem Kiebitz verwechselt werden. Seine Lebensräume sind bei uns größere Streuobstgärten in sonnigen Lagen. Hier brütet er gerne in Baumhöhlen und jagt seine Beute, Maulwurfsgrillen, Käfer, Schmetterlinge etc. auf kurzrasigem Grünland. Vor allem der Rückgang dieser Großinsekten hat zu seinem fast völligen Verschwinden geführt. Aus den letzten Jahren sind nur sehr vereinzelt Brutvorkommen bekannt, etwa im Enns- und Steyrtal, bei Altmünster oder St. Peter/Wimberg. Durchziehende Wiedehopfe hingegen sind im Frühjahr oft zu sehen. Landwirte, die große Streuobstgärten pflegen, dort alte Bäume belassen und durch

naturnahe Bewirtschaftung der Wiesen und Weiden für ein reiches Insektenangebot sorgen, bieten dem hübschen Wiedehopf Chancen für seine Rückkehr. Foto: N. Pühringer

Graumammer

Die Graumammer ernährt sich bevorzugt von Wildkrautsamen und brütet gut versteckt am Boden in offenem, baumarmem Wiesen oder Feldern. Sie beginnt erst ab Mitte Mai mit dem Nestbau. Da ausreichend Sämereien und unbewirtschaftete Flächen, die als beruhigte Neststandorte dienen können, im intensiv bewirtschafteten Agrarland Mangelware sind, ist dieser ca. 18 cm große Singvogel in Oberösterreich fast völlig ausgestorben. Wahrscheinlich gibt es im Bundesland keine 5 Brutpaare mehr! Vor etwa 100 Jahren hat sie unseren Vorfahren noch weitaus häufiger ihren metallisch klirrenden Gesang vorgetragen. Im Jahr 2012 konnte BirdLife Österreich vereinzelte Brutversuche der Art im Grenzgebiet zu Südböhmen und am Flugplatz Welser Heide feststellen. Landwirte, die diesem und anderen bedrohten Agrarvögeln helfen wollen, sollten möglichst viele Wildkrautbrachen, Raine, Ackerrandstreifen oder Ruderalflächen und dergleichen stehen lassen. Foto: N. Pühringer

Wiesenschafstelze

Neben der allseits bekannten, schwarzweißen Bachstelze und der weit verbreiteten, gelblichen Gebirgsstelze an unseren Flüssen kommt bei uns sehr selten eine zweite, gelbbäuchige Stelze vor: die Wiesenschafstelze. Die Unterscheidung zur Gebirgsstelze, mit ihrer dunklen Kehle, ist für Laien schwierig. Die Wiesenschafstelze brütet bei uns bevorzugt in kurzrasigem Kulturland. Während des Vogelzugs im Frühjahr und Herbst kann sie fast überall beobachtet werden. Hingegen sind kleinste Brutvorkommen von einzelnen Paaren nur im Trauntal bei Hörsching und Wels, sowie fallweise im Donautal bekannt. Offensichtlich fehlt dieser hübsche Kulturvogel in Oberösterreich vor allem aus Mangel an nahrungsreichen, spärlich bewirtschafteten, ausreichend großen Feuchtwiesen oder nassen Viehweiden. Landwirte, die Ried- und Streuwiesen pflegen, erhalten nicht nur der Wiesenschafstelze wertvolle Überlebensräume, sondern vielen weiteren, gefährdeten Tieren und Pflanzen. Foto: M. Dvorak

Gartenrotschwanz

Wer glaubt, hier wäre vom allgegenwärtigen Hausrotschwanz (im oberösterreichischen Volksmund „Brennschwanz“) die Rede, der irrt. Der seltene Gartenrotschwanz nistet nicht auf Gebäuden, sondern meist in Baumhöhlen von alten Obstgärten. Neben starken Bestandseinbrüchen sind neuerdings aus Oberösterreich auch beachtliche Populationen von ca. 200 Paaren im Naturpark Obst Hügelland bekannt. Der an der rostrotten Brust erkennbare Gartenrotschwanz ist aber nicht nur von der Erhaltung größerer, alter Streuobstgärten abhängig, sondern auch von der Grünlandnutzung darunter. Ein Nebeneinander von frisch gemähten Wiesen und Altgras bietet folgende Vorzüge: In den ungemähten Flächen entwickelt sich eine reiche Insektenfauna, die der Vogel im kurzen Gras effizient erbeuten kann. Vor allem Insekten und Spinnen der Krautschicht dienen als Nahrung. Landwirte, die derart naturnahe Streuobstbestände erhalten, schaffen dadurch auch für diesen attraktiven Sommergast wertvolle Rückzugsräume. Foto: J. Limberger

Grünspecht

Wer vom rufenden „Gießvogel“ redet, meint zumeist den heimischen Grünspecht. Dessen Gesang – eine lautes, helles „klü-klü-klü-klü...“ - wird vom Volksmund gerne als Regenankündigung gedeutet. Als „Erdspecht“ ernährt sich dieser, mit einem roten Scheite ausgestattete Vogel (der dem ähnlichen Grauspecht fehlt), vorwiegend am Boden von Wiesen- und Wegameisen. Erst wenn im Winterhalbjahr die Böden gefroren und Ameisen nicht mehr erreichbar sind, steigt der Grünspecht auf Nahrungssuche in Baumritzen um. Wer diesem schönen Vogel helfen will, sollte auf eine möglichst extensive Nutzung von Wiesen achten, um das Vorkommen von Wiesenameisen zu verbessern. Überall dort, wo die Wiesen selbst oder Randstrukturen, wie Wald- und Wegränder, Raine, Böschungen etc. ungedüngt bleiben, auf Biozideinsatz verzichtet wird und die Mahd spät im Jahreslauf

oder nur alle paar Jahre erfolgt, kann sich die Hauptbeute des Grünspechtes wieder erholen. Foto: N. Pühringer

Uferschnepfe

In Oberösterreich brütet die seltene Uferschnepfe nur fallweise und in einzelnen Paaren in einem Ackergebiet bei Obernberg am Inn. Sie bevorzugt als Brutplätze baumarme, kurzrasige Wiesen- und Weidegebiete in der Umgebung von Gewässern, wie z. B. im Seewinkel im Burgenland. Am Inn nutzt die Uferschnepfe während des Vogelzuges gerne die nahrungsreichen Schlickflächen der Uferbereiche, brütet dort jedoch nicht. Bereits im Juni tauchen erste, schon nach Süden ziehende Exemplare in den Feuchtgebieten auf. Da sich dieser seltene Watvogel gerne von Regenwürmern, Käfern und Schnecken ernährt, stellen auch kleinere Feuchtflächen im Agrarland wichtige Rastplätze dar. Der Wert dieser feuchten „Ackersutten“ als Nahrungsquellen für viele ziehende Vogelarten ist enorm. Landwirte, die derartige Feuchtflächen in Äckern und Wiesen belassen, und die damit verbundenen ökonomischen Nachteile tragen, leisten einen außerordentlich hohen Beitrag für die Erhaltung funktionstüchtiger Kulturlandschaften. Foto: N. Pühringer

Goldammer

Wer hat angeblich Beethoven zu seiner Schicksalssymphonie inspiriert? Richtig, die Goldammer mit ihrem melodiösen Gesang, der auch als „wie, wie hab ich dich lieb!“ übersetzt wird. In reich gegliederten Kulturlandschaften, wie z. B. im Naturpark Mühlviertel, singt diese 16 cm große Ammer sehr häufig von März bis in den Sommer. Durch ihren Gesang zeigen die vorne goldgelben Männchen jetzt ihren Weibchen, aber auch den Konkurrenten, dass es Zeit ist, für die zweite oder sogar dritte Brut im Jahr. Obwohl der Gesang von Büschen oder Bäumen vorgetragen wird, nisten diese Vögel meist am Boden. Als Bodenbrüter fehlen ihnen in ausgeräumten Agrarlandschaften unbewirtschaftete Landschaftselemente. Dadurch ist die Goldammer in vielen Teilen Mitteleuropas schon selten geworden. Landwirte können diesem Gesangsvirtuosen helfen, indem sie nicht oder spät im Jahr bewirtschaftete Böschungen, Raine, Altgrasstreifen, Wiesenbrachen etc. belassen. Foto: J. Limberger

Baumpieper

Über Almen und Wiesen in höheren Lagen tiriliert jetzt im Sommer der wenig bekannte Baumpieper. Dieser braun-weiß gefleckte, ca. 15 cm große Vogel lässt sich am leichtesten an seinem lauten, langen Gesang erkennen, der wie: „zit-zit-zit-zia-zia-zia...“ klingt, oft von Baumspitzen vorgetragen. Ursprünglich war er in Oberösterreich von den Tieflagen bis zur Waldgrenze weit verbreitet. Leider ist dieser Gesangkünstler derzeit in unseren Tälern und im Mühlviertel praktisch am Aussterben. Er zieht sich zunehmend auf halboffene Landschaften der Voralpen und Kalkalpen zurück. Ursachen für die drastischen Rückgänge des Bodenbrüters sind u. a. Überdüngung landwirtschaftlicher Nutzflächen und Biozideinsatz, die beides zur Verringerung des Nahrungsangebotes führen. Landwirte, die eine extensive Bewirtschaftung von Almen, Viehweiden und Wiesen praktizieren, tragen wesentlich dazu bei, dass seltene Arten wie der Baumpieper nicht völlig aus unseren Landschaften verschwinden müssen. Foto: N. Pühringer

Weißstorch

Vom „Kinderbringer“ bis zum gern gesehenen Bewohner unserer Hausdächer - kein zweiter heimischer Vogel wird vom Menschen so positiv gesehen wie der Weißstorch. 2013 hat dem „Adebar“ in Oberösterreich jedoch kein Glück gebracht. Aus 5 Brutversuchen sind alle Jungvögel während der Schlechtwetterperiode Ende Mai umgekommen. Durch dauerhaft durchnässte Flügel der Altstörche war ausreichende Futtersversorgung der Jungen nicht möglich. Das Anwachsen auf landesweit 9 besetzte Horste dürfte vor allem (z. T. gezüchteten) Überpopulationen der Schweiz und Deutschlands zu verdanken sein. Da besonders in den ersten beiden Lebenswochen neben Regenwürmern Insekten die Hauptbeute darstellen, sind nahrungsreiche Flächen in Horstnähe von zentraler Bedeutung für diesen seltenen Vogel. Deshalb zählen der

Erhalt oder die Wiederherstellung von extensiv genutztem Feuchtgrünland zu den wichtigsten Beiträgen, die Landwirte zum Schutz des Weißstorchs leisten können. Details dazu: www.entenlacke.com. Foto. H. Uhl

Text zum Abschlussartikel der Serie in der Zeitung „Der Bauer“ 21.8.2013

Kulturlandschaftsvögel brauchen mehr naturnahe Wiesen und Felder

Europaweit ist davon auszugehen, dass die Vogelbestände der Agrarlandschaften in den letzten 30 Jahren, vom Braunkehlchen bis zum Rebhuhn, insgesamt um 300 Millionen Exemplare geschrumpft sind. Das entspricht einer Halbierung, bei manchen Arten mehr, bei anderen weniger. Diese Zahlen sind im Farmland-Bird-Index durch ein europaweites Monitoring von BirdLife International belegt. Dass Oberösterreich diesbezüglich keine Ausnahme darstellt, ist in den Ergebnisse, der jüngsten landesweiten Wiesenvogelzählung nachzulesen. Es wurde in dieser Zeitung darüber berichtet.

Die Gründe dieser wenig erfreulichen Entwicklungen sind nicht nur aber vorwiegend in mangelnden Bruterfolgen der Bodenbrüter in den heimischen Feldern, Wiesen und Weiden zu suchen. Natürlich gibt es auch Verluste während des Vogelzuges oder in Überwinterungsgebieten. Alle Untersuchungen weisen jedoch die Landwirtschaft als den Haupteinflussfaktor für diese Artengilde aus. Dort wo Kiebitz, Feldlerche, Wachtel und Co. zur Brutzeit keine naturnahen, nahrungsreichen Rückzugsräume vorfinden, wie spät gemähte Wiesen, Raine, Ackerrandstreifen oder Brachen etc., verschwinden sie.

In einigen Vogelschutzgebieten oder über meist fünfjährige ÖPUL-WF-Vereinbarungen zeigen Kooperationen von landwirtschaftlichen Betrieben und Naturschutz auf, wie Vogellebensräume durch Landwirte gepflegt und erhalten werden. Da Vogelpopulationen größere Fläche zum Überleben brauchen, sind diese extensiver bewirtschafteten Flächen derzeit jedoch noch zu kleinräumig und zu wenig vernetzt.

Wenn wir uns weiterhin an den Vogelgesängen erfreuen wollen, braucht es dringend mehr landwirtschaftliche Nutzflächen, die naturnäher bewirtschaftet werden. Wie derartige Vorrangflächen der Artenvielfalt auch dem positiven Bild der Landwirte selbst dienen, beweist das Statements der Landwirte Karl und Waltraud Gartner (siehe Kasten). Sie erhalten durch ihre vorbildliche Wiesenpflege einen der letzten oberösterreichischen Brutplätze der Braunkehlchen in Bad Leonfelden. Hans Uhl

„Möchte diesen selten gewordenen Zugvogel, seinen Brut- und Lebensraum schützen um ihn vor dem Aussterben zu bewahren. Ich sehe diese Pflege als kleinen Beitrag zur Erhaltung der Natur. Brachestreifen und spätere Mahd einiger Wiesen gehören für mich zu einer nachhaltigen Landwirtschaft und erhalten die Artenvielfalt der Tier- und Pflanzenwelt für unsere Kinder und Enkelkinder.“

Karl und Waltraud Gartner

Betriebsberatungen zu gewinnen!

Landwirte, die Vogelvorkommen auf ihrem Betrieb fördern möchten, sollten sich rasch bei H. Uhl unter der Telefonnummer: 0699/10783395 melden. Den ersten 3 Anrufern wird von der Abteilung Naturschutz des Landes OÖ. eine ausführliche, persönliche und kostenlose Beratung zur Aufwertung ihrer Wirtschaftsflächen sowie von Haus und Garten im Sinne des Vogelschutzes angeboten.

ANHANG 4 - KARTEN